

**DAS WIRKUNGSPOTENTIAL VON POLITIK
IN FIKTIONALEN UNTERHALTUNGSFORMATEN**

*Eine empirische Analyse anhand zweier ausgewählter deutscher
TV-Serien*

Masterarbeit

zur Erlangung des Grades Master of Arts (M.A.)
an der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der
Universität Augsburg

Betreuer:

Prof. Dr. Christiane Eilders

Regina Langer

INHALTSVERZEICHNIS

I EINLEITUNG.....	5
1. Problemstellung und Zielsetzung	5
2. Vorgehensweise	7
II KULTIVIERUNGSTHEORIE.....	9
1. Kultivierungsansatz nach Gerbner	9
1.1 Kultivierungshypothese	9
1.2 Methodische Herangehensweise und Befunde.....	10
1.3 Mainstreaming und Resonanz.....	13
2. Kritische Würdigung des klassischen Kultivierungsansatzes	15
2.1 Kritik an den theoretischen Grundannahmen.....	15
2.2 Mangelnde Kontrolle von Drittvariablen.....	16
2.3 Anomalien der Zusammenhänge.....	17
2.4 Misslungene Replikationen.....	18
2.5 Kausalitätsprobleme	18
3. Weiterentwicklung des Kultivierungsansatzes.....	20
3.1 Kultivierung erster und zweiter Ordnung	20
3.2 Genrespezifische Kultivierung.....	21
3.3 Persönliche Erfahrungen und Interaktionen.....	23
3.4 Nutzungsmotive	24
3.5 Weitere intervenierende Variablen.....	25
III KONGLOMERAT AUS POLITIK & FIKTIONALER UNTERHALTUNG.....	29
1. Das Phänomen des Politainment	29
1.1 Definition des Begriffs Politainment.....	29
1.2 Motive und Funktionen des Politainment	32
2. Die Inszenierung des Politischen in fiktionalen Unterhaltungsformaten.....	36
2.1 Prozess der Fiktionalisierung.....	36
2.2 Die fiktive Darstellung von Politik in den USA.....	37
2.2.1 Die Entwicklung des Politischen in der Fiktion.....	37
2.2.2 Die Präsidentenfilme in den USA	39
2.3 Die fiktive Darstellung von Politik in der Bundesrepublik Deutschland	41
2.3.1 Die Entwicklung des Politischen in der Fiktion.....	41
2.3.2 Fallbeispiel: Die Fernsehserie „Das Kanzleramt“	44
2.3.3 Fallbeispiel: Die Kinderformate „Benjamin Blümchen“ & „Bibi Blocksberg“	45
3. Politikbild in TV-Serien.....	47
3.1 Spezifika.....	47

3.2 Forschungsfragen und Grundannahmen	48
IV EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG.....	51
1. Empirische Basis.....	51
1.1 Untersuchungsmaterial.....	51
1.1.1 Die TV-Serie „Um Himmels Willen“	51
1.1.2 Die TV-Serie „Der Kaiser von Schexing“	53
1.2 Stichprobe.....	54
2. Inhaltsanalyse	56
2.1 Spezifika der Untersuchungsmethode	56
2.2 Kategoriensystem.....	58
2.3 Pretest.....	63
2.4 Codiervorgang	64
2.5 Validität und Reliabilität	64
3. Ergebnisse.....	66
3.1 Die Serie „Um Himmels Willen“	66
3.1.1 Sendungsebene	66
3.1.2 Folgenebene	67
3.1.3 Szenenebene.....	72
3.2 Die Serie „Der Kaiser von Schexing“	77
3.2.1 Sendungsebene	77
3.2.2 Folgenebene	79
3.2.3 Szenenebene.....	84
3.3 Vergleichende Analyse der beiden Serien	88
3.3.1 Sendungsebene	88
3.3.2 Folgenebene	88
3.3.3 Szenenebene.....	90
V FAZIT	92
1. Zusammenfassung.....	92
2. Diskussion und Ausblick.....	94
VI LITERATUR.....	96
ANHANG A: Codierplan & Codierhinweise	108
ANHANG B: Formale Ebene	118
ANHANG C: Auswertung der Serie „Um Himmels Willen“.....	123
ANHANG D: Auswertung der Serie „Der Kaiser von Schexing“	138
ANHANG E: Reliabilitätstest.....	153

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Aufbaustruktur der Arbeit	8
Abbildung 2: Prozentanteil derer, die die Gefahr überschätzen, Opfer von Gewalt zu werden (vgl. Gerbner/Gross 1976: S. 192f)	12
Abbildung 3: Konstellationen von Kultivierungseffekten (vgl. Gerbner 2000: S. 110)	14
Abbildung 4: ELM-Modell nach Petty/ Cacioppo (vgl. Petty/ Cacioppo 1986: S. 4).....	25
Abbildung 5: Zusammenspiel von Unterhaltung und Politik bei Politainment (eigene Darstellung)	31
Abbildung 6: Zusammensetzung des täglichen Fernsehkonsums (Zuschauer ab 3 Jahren in %) nach Programmsparten und Sender (vgl. Zubayr/Gerhard 2008: S. 118).....	33
Abbildung 7: Online-Spiel zur ZDF-Serie „Das Kanzleramt“ (politik-visuell.de 2005)	45
Abbildung 8: Durchschnittliche Reichweiten und Marktanteile von Fernsehfilmreihen und	
-serien) nach der Größe ihres Publikums 2006 (Zubayr/Gerhard 2007: S. 118)	52
Abbildung 9: Schematische Darstellung des Vorgehens der quantitativen Inhaltsanalyse (Lamnek 2005: S. 498)	57
Abbildung 10: Schematische Darstellung der wiederkehrenden politischen Akteure (eigene Darstellung)	59
Abbildung 11: Struktur des Kategoriensystems für diese Untersuchung (eigene Darstellung).....	60
Abbildung 12: Schematische Darstellung der Codiereinheit im Kategoriensystem (eigene Darstellung) 62	
Abbildung 13: Darstellung aller staatlich-politischen Akteure in der TV-Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)	66
Abbildung 14: Darstellung der staatlichen Akteure nach Geschlecht in der TV-Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)	67
Abbildung 15: Konfliktlösung in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung).....	71
Abbildung 16: Politische Themen in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung).....	72
Abbildung 17: Politische Prozesse in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung).....	75
Abbildung 18: Darstellung der staatlichen Akteure nach Geschlecht in der TV-Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung).....	78
Abbildung 19: Konfliktlösung in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)	83
Abbildung 20: Politische Themen in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)	84
Abbildung 21: Politische Prozesse in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)	86

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Häufigkeit der untersuchten Genres in Kultivierungsstudien (Rossmann 2008: S. 118)	23
Tabelle 2: Dimensionen des wahrgenommenen Realitätsgrades (vgl. Bussele/Greenberg 2000).....	27
Tabelle 3: Einordnung der politischen Fiktionalisierung im Unterhaltungskontext (eigene Darstellung).30	
Tabelle 4: Stichprobe der ARD-Serie „Um Himmels Willen“ (vgl. Das Erste 2009).....	55
Tabelle 5: Stichprobe der BR-Serie „Der Kaiser von Schexing“ (vgl. BR Online 2009).....	55
Tabelle 6: Maß der Codierübereinstimmung nach Holsti (vgl. Holsti 1969).....	65
Tabelle 7: Konfliktstruktur der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)	70
Tabelle 8: Politische Ebene in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung).....	72
Tabelle 9: Bewertung der Kirche hinsichtlich politischer Themen in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)	74
Tabelle 10: Bewertung des Bürgermeisters hinsichtlich politischer Prozesse in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)	76
Tabelle 11: Bewertung der Kirche hinsichtlich politischer Prozesse in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)	77
Tabelle 12: Darstellung aller staatlich-politischen Akteure in der TV-Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)	78
Tabelle 13: Familienstand der staatlichen Akteure der TV-Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)	79
Tabelle 14: Konfliktstruktur der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung).....	82
Tabelle 15: Politische Ebene in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)	83
Tabelle 16: Bewertung des Bürgermeisters hinsichtlich politischer Themen in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung).....	85
Tabelle 17: Bewertung der Opposition hinsichtlich politischer Themen in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung).....	86
Tabelle 18: Bewertung des Bürgermeisters hinsichtlich politischer Prozesse in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung).....	87

I EINLEITUNG

1. Problemstellung und Zielsetzung

Massenmedien prägen in hohem Maße die Art und Weise, wie Menschen die Politik, politische Organisationen oder politische Akteure wahrnehmen (vgl. Bosshart 2000: S. 213, Buchner 2004: S. 281). Die Vorstellung jedoch, dass Medien eine möglichst rational und auf Fakten konzentrierte Politikdarstellung verfolgen, gilt in unserer medialen Spaß- und Erlebnisgesellschaft als aus der Mode gekommen (vgl. Nieland 2002: S. 509). So meint auch Dörner: „*Politische Realität ist in der Gegenwartsgesellschaft zu einer Medienrealität geworden, und diese Medienrealität gehorcht weitgehend den Gesetzen des Unterhaltungsmarktes*“ (Dörner 1999: S. 24).

Dieser Logik unterliegt auch die Film- und Fernsehbranche, nutzt sie politische Themen und Akteure als Stoff für ihre fiktionalen Formate (vgl. Dörner 2002c: S. 325). Unter den Bedingungen eines verschärften Wettbewerbs werden die Attraktivität und die Reizintensität der Programminhalte zunehmend wichtiger (vgl. Krüger 1998), so dass auch die fiktive Politik - will sie einen Platz im Programm bzw. die Aufmerksamkeit von einem konsumüberforderten Publikum erhalten - möglichst überraschend, satirisch, spannend, emotional und unterhaltsam gestaltet werden muss (vgl. Franzetti 2000: S. 49). Dabei darf nicht vergessen werden, dass fiktional erzählte politische Geschichten an reale Ereignisse anknüpfen (vgl. Bosshart 2000: S. 213) und Orientierungs- und Identifikationsleistungen übernehmen können. So konstatiert beispielsweise Nieland: „*Der aktive Rezipient sucht nach dem Faktum im Fiktum genauso wie nach dem Fiktum in der Information*“ (Nieland 2002: S. 509). Diese Tatsache beinhaltet sowohl Chancen als auch Gefahren für die politische Kommunikation. Wird zum einen befürchtet, dass die Vermischung von Fakt und Fiktion zur Skandalisierung der Politik führt, eröffnet sich gleichzeitig auch die Möglichkeit, dass fiktive Formate zur besseren Aufarbeitung von politischen Hintergründen genutzt werden können (vgl. Dörner 2001: S. 17, Nieland 2000: S. 510).

Betrachtet man in Bezug auf die Darstellung fiktiver Politik den aktuellen Forschungsstand, so besteht in wissenschaftlichen Fachkreisen weitgehend Konsens darüber, dass auf diesem Gebiet gravierende Forschungslücken zu verzeichnen sind und die Untersuchung fiktiver politischer Welten ein offenes und vielversprechendes Feld darstellt. So meint z. B. Nieland:

„[...] die politische Kommunikationsforschung hat es bislang weitgehend versäumt, sich mit Unterhaltungsangeboten zu beschäftigen und ist sowohl theoretische als auch empirische Interpretationen von Entertainisierung- und Fiktionalisierungsprozessen schuldig geblieben“ (Nieland 2002: S. 500).

Des Weiteren stellt Dörner fest, dass zwar in der amerikanischen Forschungslandschaft einige erhellende Studien zu diesem Gebiet vorliegen, in Deutschland jedoch kaum ernsthafte Untersuchungen unternommen worden sind, die dieses Phänomen in seiner ganzen Bedeutung für die politische Kommunikation empirisch und methodisch erforschen (vgl. Dörner 2001: S. 35, vgl. Kamps/Nieland 2004: S. 16f).

An diesem Punkt soll die Arbeit anknüpfen und in einem ersten Schritt das Politikbild in deutschen fiktionalen Unterhaltungsformaten untersuchen. Auch soll dafür ein inhaltsanalytisches Methodeninstrument entwickelt werden, mit dem valide und reliable Ergebnisse für diesen Forschungsbereich erzielt werden können. Als empirisches Untersuchungsmaterial dieser Studie sollen die aktuellen Fernsehserien „Um Himmels Willen“ und „Der Kaiser von Schexing“ analysiert werden, da bei beiden Formaten explizit politische Akteure, Prozesse und Strukturen auf kommunaler Ebene aufgezeigt werden und somit die Zentralität von Politik gänzlich gegeben ist. Beide Serien wurden bis zum jetzigen Zeitpunkt keiner wissenschaftlichen Analyse unterzogen und lassen so auf einen nützlichen Erkenntnisgewinn für die kommunikationswissenschaftliche Forschung schließen. Daher soll die Arbeit von folgender Leitfrage dominiert werden:

„Wie wird Politik, insbesondere politische Akteure, Themen, Strukturen und Prozesse, in ausgewählten deutschen TV-Serien dargestellt?“

Aus der Beantwortung der Frage sollen abschließend auch theoretische Rückschlüsse auf die aktuelle Kultivierungsforschung gezogen werden und über das Kultivierungspotential der zwei ausgewählten TV-Serien diskutiert werden.

2. Vorgehensweise

Die vorliegende Arbeit ist in mehrere Teilabschnitte gegliedert. An dieser Stelle soll die Vorgehensweise dieser Untersuchung vorausblickend skizziert werden.

Für den thematischen Einstieg soll zunächst die Kultivierungsforschung umfassend erläutert werden. Diese Vorgehensweise ist insofern relevant, da der Kultivierungsansatz den theoretischen und methodischen Hintergrund dieses Themas liefert. Zwar können aus Gründen der Komplexität in dieser Arbeit die kultivierenden Effekte nicht konkret überprüft werden, jedoch soll der aktuelle Forschungsstand der Kultivierungsforschung explizit aufgezeigt werden, um am Ende der Untersuchung auf Basis der hier gewonnenen Erkenntnisse zumindest theoretische Rückschlüsse für künftige Kultivierungsuntersuchungen abzuleiten. Daher wird auf den Kultivierungsansatz von Gerbner und dessen kritischen Würdigung eingegangen und darauf aufbauend Weiterentwicklungstendenzen dargestellt.

Nachdem die generell bestehende kultivierende Wirkung des Fernsehens explizit aufgezeigt worden ist, soll dann im nächsten Block das fiktive Politikbild auf theoretischer Ebene inhaltlich ausgefüllt werden. Es soll das auftretende Phänomen eines Konglomerats aus Politik und fiktionaler Unterhaltung näher betrachtet werden, in das der Forschungsgegenstand eingebettet ist. Daher wird aufgezeigt, wie der Terminus Politainment definitorisch abgegrenzt werden kann und welche Motive und Funktionen vor allem hinter der politischen Unterhaltung zu suchen sind. Im dritten Schritt findet dann eine weitere Einengung auf die fiktiven politischen Welten in der Unterhaltung statt. So werden zunächst die Fiktionalisierungstendenzen der letzten Jahre aufgezeigt und deren Wirkungsspezifika genauer analysiert. Auch wird die fiktive Darstellung von Politik in den USA und in Deutschland auf theoretischer Ebene untersucht und verglichen. Anhand von konkreten Fallbeispielen soll aufgezeigt werden, welche Erkenntnisse bereits vereinzelt vorliegen. Danach soll auf das Politikbild in Serien eingegangen werden und dabei ein theoretischer Kriterienkatalog präsentiert werden, anhand dessen sich empirische Anschlussmöglichkeiten aufzeigen bzw. sich Forschungsfragen ableiten lassen.

Im empirischen Teil soll zunächst das Untersuchungsmaterial näher erläutert werden und auf die Stichprobe eingegangen werden. Da in dieser Arbeit auch ein inhaltsanalytisches Methodeninstrument entwickelt werden soll, wird der Fokus auf die Inhaltsanalyse als Untersuchungsmethode gerichtet und ein geeignetes Kategoriensystem entwickelt, das in der Lage ist, reliable und valide Messungen zu erzielen. Danach folgt die

Durchführungsphase, in der der Codiervorgang stattfindet. In einem weiteren Kapitel werden die Ergebnisse der jeweiligen untersuchten Sendungen präsentiert und miteinander verglichen. Abschließend sollen dann die aus dieser Untersuchung gewonnenen theoretischen sowie empirischen Erkenntnisse in einem Fazit zusammengefasst und die daraus resultierenden Konsequenzen für die Kultivierungsforschung aufgezeigt werden. Die nachfolgende Abbildung zeigt die bereits skizzierte Vorgehensweise in einem Gedankenflussplan auf.

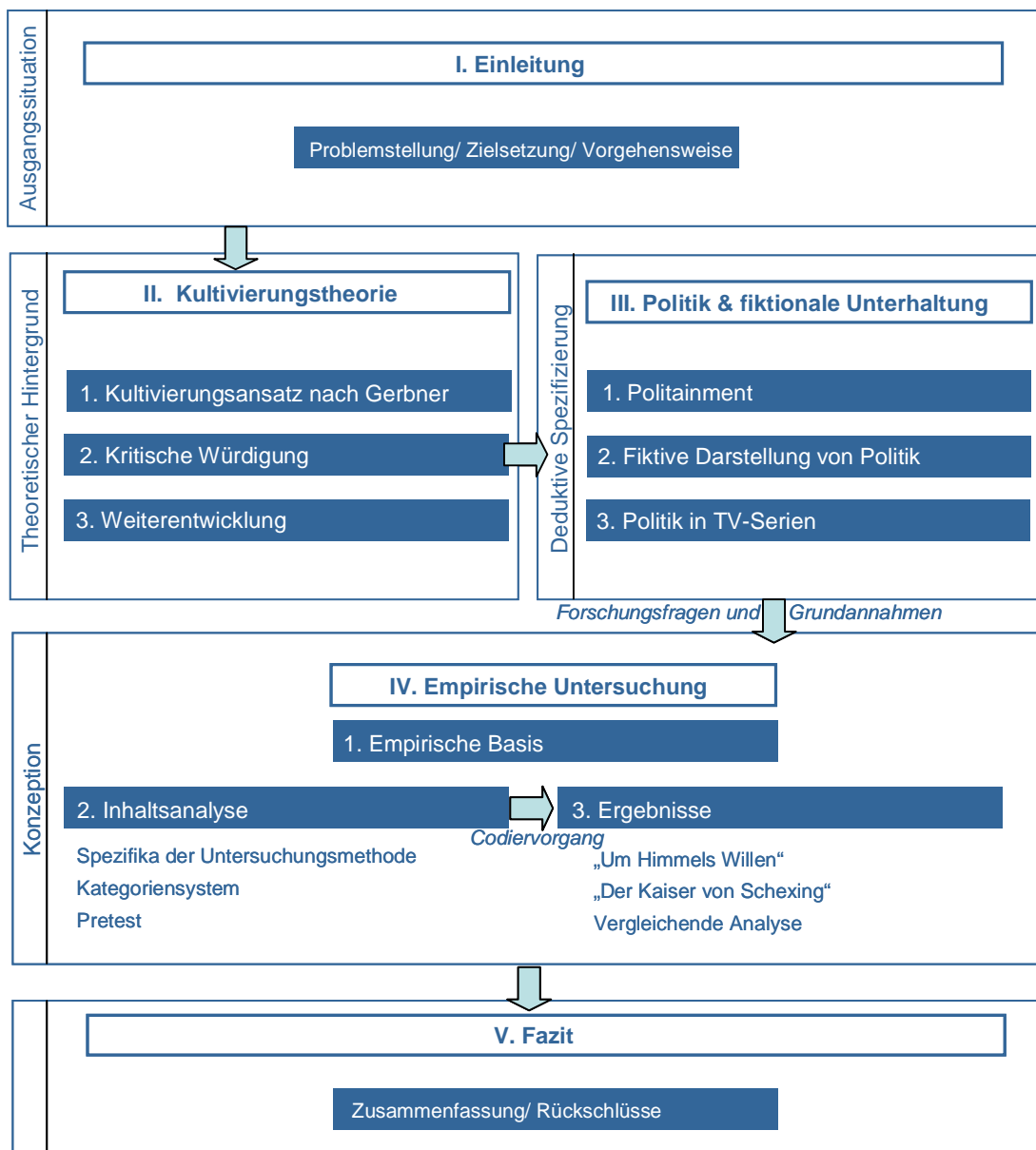


Abbildung 1: Aufbaustruktur der Arbeit

II KULTIVIERUNGSTHEORIE

Um das Thema in den theoretischen Kontext zu verankern und eine wissenschaftliche Relevanzbegründung darzulegen, soll der Fokus zunächst auf die Kultivierung und deren historischen Entwicklung gerichtet werden. In diesem Zusammenhang wird sowohl auf den klassischen Kultivierungsansatz eingegangen als auch die Kritik an diesem Ansatz bzw. die Weiterentwicklung des Ansatzes näher betrachtet. Diese Vorgehensweise ist zweckmäßig, da in dieser Untersuchung auf der Kultivierungsforschung bzw. auf der bestehenden kultivierenden Wirkung aufgebaut wird. So sollen die theoretischen Rahmenbedingungen aufgezeigt werden, um die inhaltliche Analyse von Politik in fiktionalen Unterhaltungsformaten methodisch und theoretisch zu untermauern bzw. einzuklammern.

1. Kultivierungsansatz nach Gerbner

1.1 Kultivierungshypothese

Der Kultivierungsansatz wurde Anfangs der 70er Jahre von George Gerbner und seinen Mitarbeitern an der *Annenberg School of Communications*¹ in Philadelphia in den USA begründet. Anstoß der Untersuchung war zunächst ein Auftrag der *National Commission on the Causes and Prevention of Violence*, die Gerbner und sein Team dazu veranlassten, die gezeigte Gewalt im Hauptabendprogramm des US-Fernsehens näher zu untersuchen (vgl. Gerbner/Gross 1976: S. 174). Aus dieser Studie ging später die dreigliedrige Forschungsstrategie (= *Cultural Indicators Project*) hervor, die sowohl die institutionelle Prozessanalyse, die Systemanalyse der Botschaften als auch die Kultivierungsanalyse beinhaltet (vgl. Gerbner 2000: S. 105, Gerbner et al. 1994: S. 17, Shanahan/Morgan 1999: S. 6f).

Der Kultivierungsansatz geht von der Annahme aus, dass die Bürger in modernen Gesellschaften ihre Informationen überwiegend aus der medial vermittelten Welt erhalten (vgl. Rossmann/Brosius 2006: S. 218). Dabei spielt das Fernsehen eine zentrale Rolle, da dieser Kanal sowohl alle gesellschaftlichen Schichten und Altersgruppen anspricht und uneingeschränkt nutzbar und verfügbar ist (vgl. Morgan/Signorielli 1996: S. 114):

¹ Die bekanntesten Vertreter sind George Gerbner, Larry Gross, Michael Morgan, James Shanahan sowie Nancy Signorielli.

„*Transcending historic barriers of literacy and mobility, television has become the primary common source of socialization and everyday information (mostly in the form of entertainment) of otherwise heterogeneous populations*” (Gerbner et al. 1994: S. 18).

Folglich konzentrierte sich die Annenberg-Gruppe stets auf das Massenmedium Fernsehen, das von ihnen als „*zentraler kultureller Arm der Gesellschaft*“ (Gerbner et al. 1994: S. 107) bezeichnet wurde. Laut des Teams von Gerbner ist dieses Medium in der Lage, bestimmte Wahrnehmungen bzw. eine bestimmte Konzeption der realen Welt bei den Zuschauern zu kultivieren: „*It's function is, in a word, enculturation*“ (Gerbner/Gross 1976: S. 175). Dabei spielten für Gerbner und seine Mitarbeiter Unterschiede zwischen fiktionalen und nicht-fiktionalen Fernsehinhalten keine Rolle. Zwar können laut Gerbner die Rezipienten durchaus in der Lage sein, Fiktion und Fakt zu differenzieren und Fakten mehr Glaubwürdigkeit zusprechen, dies beeinflusse jedoch keineswegs den Kultivierungseffekt (vgl. Gerbner/Gross 1976: S. 177).

Darauf aufbauend ging die Gerbner-Gruppe der Frage nach, ob Vielseher - im Gegensatz zu den Personen, die wenig fernsehen - die Welt eher aus der Perspektive des Fernsehens wahrnehmen (vgl. Gerbner 2000: S. 106, Morgan/Signorielli 1990: 15ff). Dabei waren nicht die Effekte einzelner TV-Nachrichten von Bedeutung, sondern vielmehr „*repetitive and ritualized symbol systems cultivating the common consciousness of the most far-flung and heterogeneous mass publics in history*“ (Gerbner/Gross 1976: S. 174). Das Team um Gerbner sprach dem Fernsehen keine kurzfristige Wirkung zu, sondern ging von der Annahme aus, dass das Fernsehen Weltbilder, Normen und Werte in einer Gesellschaft langfristig formt und somit als zentrale Sozialisations- und Informationsinstanz fungiere.

1.2 Methodische Herangehensweise und Befunde

„*How should, then, the effects of television be conceptualized and studied*” (Gerbner/Gross 1976: S. 181)? Die Forscher-Gruppe wählte ein mehrstufiges Verfahren: In einem ersten Untersuchungsschritt wurde die Produktion von Medieninhalten erforscht. Bei dieser *Institutional Process Analysis* ging es darum, institutionelle Prozesse der kommerziellen Medienindustrie zu untersuchen und einen möglichen Einfluss zu orten. Dabei konstatiert Gerbner:

„These institutional processes of the mass production messages short-circuit other networks of social communication [...]. The consequences for the quality of life, for the cultivation of human tendencies and outlooks, and for the governing of societies, are far-reaching” (Gerbner 1970: S. 69).

In einem zweiten Schritt wurde das Fernsehprogramm zu den quotenstärksten Zeiten mittels einer quantitativen Inhaltsanalyse untersucht, wobei in der Anfangsphase das Hauptinteresse auf der Fernsehgewalt lag. Mittels dieser *Message System Analysis*, auf die im empirischen Teil maßgeblich zurückgegriffen wird, wurden wiederkehrende, stabile und programmübergreifende Muster von Fernsehinhalten analysiert und identifiziert (vgl. Gerbner 2000: S. 107, Gerbner et al. 1994: S. 199). 1969 veröffentlichte Gerbner seine Forschungsergebnisse, das sogenannte *Violence Profile*. Dabei wurde zum ersten Mal die im Fernsehen gezeigte Gewalt quantitativ erfasst und die Menge an gewalttätigen Handlungen visualisiert (vgl. Gerbner 1969). Auch wenn damit ein wichtiger Grundstein für die Kultivierungsforschung gelegt worden war, musste sich das Team von Gerbner aufgrund der willkürlich gewählten Stichprobe und der zweifelhaften Auslegung von Gewalt enormer Kritiken unterziehen. Die Validität und Reliabilität ihrer Untersuchung wurde in wissenschaftlichen Kreisen häufig hinterfragt (vgl. Rossmann 2007: S: 101).

In einem abschließenden Schritt wurde eine standardisierte Befragung, die sogenannte *Cultivation Analysis*, durchgeführt. Dabei wurden die Ergebnisse der Inhaltsanalyse in konkrete Fragen über die Realität umgesetzt. Die Befragten konnten in ihrer Antwortmöglichkeit zwischen einer tendenziell den Fernsehdarstellungen entsprechenden Fernsehantwort und einer eher der Realität nahe kommenden Antwort wählen. Ziel war es, unter Kontrolle der soziodemographischen Merkmale zu überprüfen, ob Vielseher gewaltbezogene Fakten der Realität eher so einschätzen, wie sie im Fernsehen dargestellt werden, und ob sich Wenigseher hinsichtlich ihrer Einschätzung eher an der sozialen Realität orientieren (vgl. Gerbner 2000: S. 107f). Die nachfolgende Abbildung soll ein Beispiel für die frühe Kultivierungsanalyse darstellen und zeigen, wie in der frühen Phase der Kultivierung das Kultivierungsdifferenzial erhoben wurde und die Drittvariablen überprüft worden sind.

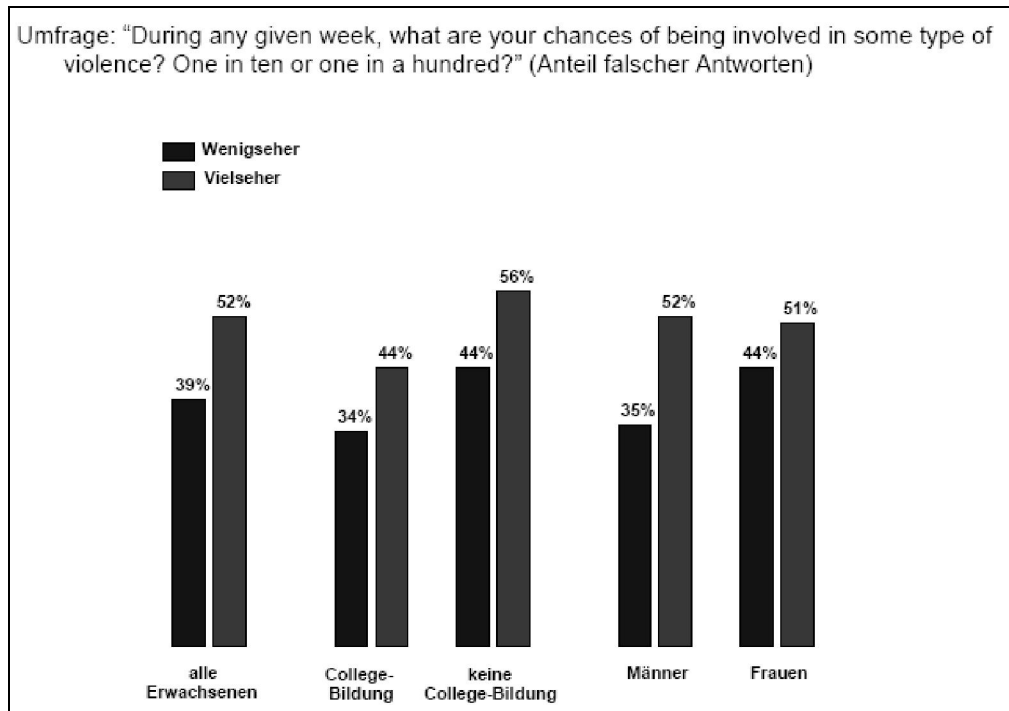


Abbildung 2: Prozentanteil derer, die die Gefahr überschätzen, Opfer von Gewalt zu werden (vgl. Gerbner/Gross 1976: S. 192f)

Ergebnis war, wie auch aus der obigen Abbildung ersichtlich wird, dass mehr Vielseher als Wenigseher die Fernsehantwort gaben (in Zahlen ausgedrückt durch das Kultivierungsdifferential) und somit die Gefahr, Opfer eines Gewaltaktes zu werden, überschätzten. Die Forschergruppe sprach dem Fernsehen folglich ein eindeutiges Kultivierungspotential zu. Konzentrierten sich diese Resultate anfangs nur auf Gewaltdarstellungen, unterstellten Gerbner und seine Mitarbeiter auch bei weiteren Themen wie Geschlechtsrollen-Stereotype, Alter (vgl. Gerbner et al. 1980a: S. 37-47) oder Beziehungs- und Familienbilder (vgl. Signorielli 1982: S. 585-597, Signorielli 1991: S.121-149) dem Fernsehen kultivierende Effekte:

„As with violence, so with other aspects of social reality we are investigating, TV appears to cultivate assumptions that fits its socially functional myths“
(Gerbner/Gross 1976: S. 194).

Da für diese Untersuchung vor allem die Betrachtung von Politikbildern im Fernsehen von großem Interesse ist, soll nachfolgend der Fokus auf diesen Bereich gesetzt werden, denn auch auf diesem Gebiet forschten Gerbner und seine Mitarbeiter. In *“Political Correlates of Television Viewing“* gingen sie der Frage nach, ob die politische Position (eingeteilt in „Liberals“, „Moderates“ und „Conservatives“) durch das Fernsehen in irgendeiner Weise beeinflusst wird (vgl. Gerbner et al. 1984: S. 283-300): *„What might*

be the television answers relevant for political orientations“ (Gerbner et al. 1982: S. 107)? Dabei kamen sie zu folgendem Ergebnis:

„The amount of time people spend watching television relates systematically and consistently to how they position themselves along the liberal-moderate-conservative political continuum.[...] heavy viewers are more likely to present (and presumably, perceive) themselves as ‘moderate, middle-of-the-road’” (Gerbner et al. 1984: S. 297).

Demnach kultiviert Fernsehen vorrangig „middle-of-the-road“-Ansichten (Gerbner 1984: S. 285). Das heißt, Vielseher schätzen sich signifikant häufiger als „politisch moderat“ ein. Auch interessant war die Erkenntnis, dass vielsehende Demokraten sich signifikant seltener als „liberal“ bezeichneten, während Republikaner, die viel fernsahen, sich signifikant seltener als „konservativ“ beschrieben (Gerbner 2000: S. 113). Gründe für den Zusammenhang zwischen Fernsehkonsum und der politischen Selbsteinschätzung sehen die Forscher um Gerbner vor allem in den institutionellen Prozessen der Medien (vgl. Gerbner 1984: S. 285, 297). So werden im Fernsehen bevorzugt gängige, konventionelle und etablierte Bilder und Werte vermittelt, um möglichst viele Fernsehzuschauer erfolgreich anzusprechen (vgl. Gerbner et al. 1980b: S. 15ff, Gerbner 1982: S. 113). Diesen Effekt bezeichnet Gerbner auch als Mainstreaming, worauf nachfolgend noch näher eingegangen werden soll.

1.3 Mainstreaming und Resonanz

Im Laufe der Forschung haben Gerbner und sein Team ihre Kultivierungsthese aufgrund der Kritik von anderen Forschern mittels ihrer theoretischen Erweiterung, dem Mainstreaming bzw. der Resonanz, ausgearbeitet und verbessert (vgl. Bonfadelli 2004: S. 249). Nachfolgend sollen beide Spezifikationen vertiefend erörtert werden.

Innerhalb eines bestimmten Kulturenkreises existieren nach der Meinung von Gerbner auch unterschiedliche Strömungen. Jedoch gibt es in der Regel ein dominantes Muster von Einstellungen, Überzeugungen oder auch von Werten und Normen, welches nicht einfach die Summe aller Richtungen darstellt, sondern vielmehr als der gängigste und stabilste Nenner gehandhabt wird (vgl. Gerbner 2000: S. 109). Dieses Phänomen bezeichnet Gerbner als das sogenannte Mainstreaming. Es repräsentiert die Dimensionen gemeinsamer Bedeutungen und Vermutungen in der breitesten Art und Weise. Das

Fernsehen, das eine bedeutende Rolle in der Gesellschaft einnimmt, wird dabei zum zentralen Mediator des Mainstreams in einer Kultur. So konstatieren auch Gerbner und seine Mitarbeiter:

„Former and traditional distinctions [...] become blurred as successive generations and groups are enculturated into television’s version of the world. Through the process of mainstreaming, television may have become the true 20th century ‘melting point’ of the American people – and increasingly of other countries around the globe” (Gerbner 1994: S. 28).

Neben der Erklärung, dass Fernsehen die Ansichten von abweichenden Gruppen auf die Mehrheitsmeinung der Bevölkerung anpasst, greifen Gerbner und seine Mitarbeiter auf die zweite Spezifikation zurück, die Resonanz. Diese Erklärung beschreibt die entgegengesetzte Beobachtung. Demnach bewirkt das Fernsehen eine Verstärkung der Ansichten vorab bei jenen Gruppen, die sich aufgrund ihrer sozialen Umwelt betroffen fühlen. Es kommt zu einer Doppeldosis, da die persönlich erlebte Realität und die Fernsehwelt sich entsprechen (vgl. Gerbner et al. 1980b: S. 15f, Morgan/Signorielli 1996: S. 117). Als Beispiel können Frauen oder Bewohner von Großstädten genannt werden, die verstärkt Angst haben, Opfer eines Gewaltaktes zu werden (vgl. Bonfadelli S. 249f). Zur Veranschaulichung kann auch die nachfolgende Abbildung herangezogen werden, die die beiden Phänomene visuell darstellt.

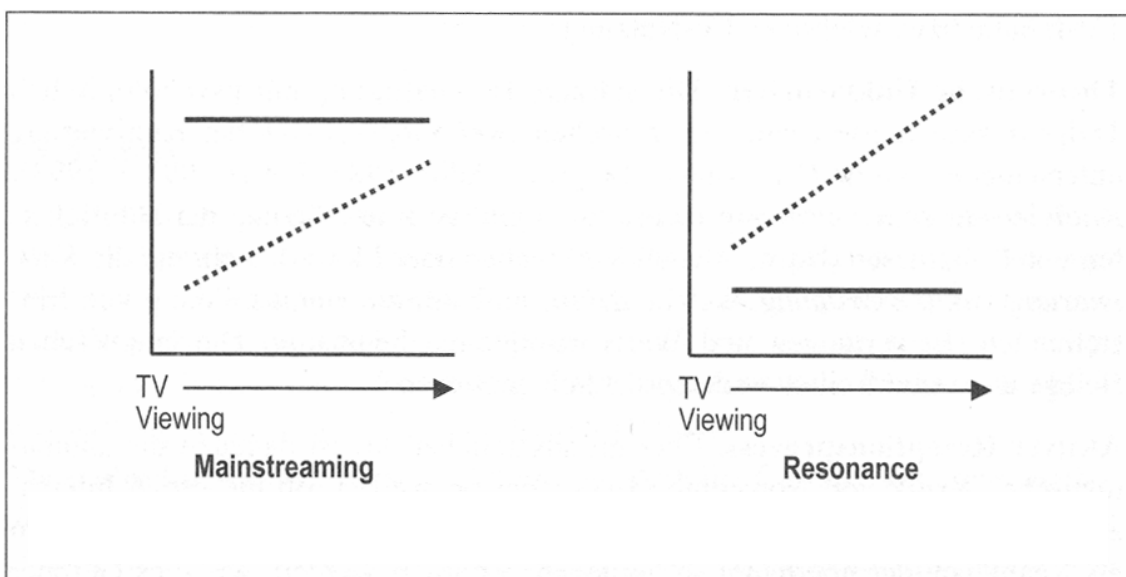


Abbildung 3: Konstellationen von Kultivierungseffekten (vgl. Gerbner 2000: S. 110)

Kritiker wie Burdach oder Hirsch konnten jedoch auch mit dem Konzept des Mainstreaming bzw. der Resonanz nicht überzeugt werden. Sie empfanden diese beiden Ausprägungen als viel zu unscharf definiert bzw. zu allgemein formuliert, so dass sie sie als Totschlagargument bzw. Allzweckwaffe des Gerbner-Teams betrachteten (vgl. Burdach 1981: S. 111). Jedes empirische Forschungsergebnis sei somit „als *Stützung der einen oder anderen Variante der Kultivierungshypothese*“ interpretierbar (Hirsch zit. bei Thym 2001: S. 30), so dass folglich die Kultivierungstheorie gar nicht mehr falsifizierbar sei.

2. Kritische Würdigung des klassischen Kultivierungsansatzes

Der Kultivierungsansatz von Gerbner wurde in wissenschaftlichen Fachkreisen kontrovers diskutiert und musste sich gegen zahlreiche Kritiker behaupten. Nachfolgend sollen die zentralen Kritikpunkte bzw. Schwächen des Ansatzes näher erörtert werden. Dabei soll unter anderem auf das Untersuchungsdesign, misslungene Replikationsversuche oder auch fehlende Kausalzusammenhänge eingegangen werden.

2.1 Kritik an den theoretischen Grundannahmen

Einer der ersten Kritiker des traditionellen Kultivierungsansatzes war Horace Newcomb. Er kritisierte 1978 vor allem die theoretischen Grundannahmen bzw. das Untersuchungsdesign Gerbners und bezweifelte, ob quantitative Inhaltsanalysen geeignet sind, die Auswirkungen der TV-typischen Gewaltdarstellungen auf die Weltbildkonstruktion des Rezipienten zu analysieren. Zuschauer nehmen seiner Meinung nach die vermittelten Fernsehbotschaften nicht homogen wahr, sondern interpretieren diese auf individuelle Weise (vgl. Rossmann 2008: S. 292f). Des Weiteren haben sich durch die Verbreitung von Videorekordern und Spartenkanälen die Selektionsmöglichkeiten des Publikums enorm vergrößert. Newcomb schlägt daher eine tieferführende qualitative Analyse mit weniger TV-Sendungen vor (vgl. Bonfadelli 2004: S. 248).

Andere Forscher wie Shanahan und Morgan beispielsweise vertraten hingegen die Meinung, dass die Kultivierung nicht auf die Entdeckung individueller Variationen abziele, sondern bewusst übergreifende Muster auf aggregierter Ebene aufzeigen will. Daher betrachteten sie Newcombs Einwände nicht als Kritik, sondern als alternative Forschungsrichtung, die in keinem Widerspruch zur traditionellen methodischen Herangehensweise stehe (vgl. Shanahan/Morgan 1999: S. 61). An der Argumentation beider

Seiten werden die zwei unterschiedlichen Forschungsparadigmen sichtbar. Während Newcomb eine radikale Form der Gratifikationsforschung vertritt und dem Rezipienten folglich eine aktive, selbstbestimmte Bedeutung zuspricht, fokussieren Gerbner und Shanahan die Perspektive des Kommunikators. Demzufolge wird dem Produzenten und den institutionellen medialen Prozessen eine so große Macht zugesprochen, der sich dauerhaft auch ein aktiver und individueller Rezipient nicht entziehen kann.

2.2 Mangelnde Kontrolle von Drittvariablen

Hirsch und Hughes, die Hauptkritiker Gerbners, warfen der Annenberg-Gruppe vor allem methodische Mängel in Bezug auf die Operationalisierung und die fehlende Kontrolle der Drittvariablen zu (vgl. Bonfadelli 2004: S. 248). So kritisierte Hughes in seinen Arbeiten vor allem die je nach Stichprobe unterschiedlichen operationalen Definitionen von Viel- und Wenigseher. Folglich tendierten die Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß des Fernsehkonsums und der Häufigkeit der Fernsehantworten gegen Null, sobald bedeutsame Kontrollvariablen wie wöchentliche Arbeitszeit, Einkommen, persönliche Wohnsituation mit der Methode der Partialkorrelation eingesetzt wurden (vgl. Hughes 1980: S. 290).

Darüber hinaus wies auch Hirsch in einer Reanalyse nach, dass durch den Einsatz von mehreren Kontrollvariablen die Korrelation zwischen Fernsehnutzung und Kultivierungsmaß unter die Signifikanzgrenze gedrückt wurde. Daher äußerte er auch die Vermutung, dass die Auswahl der Fragen für die eigentliche Kultivierungsanalyse nicht im Vorhinein auf Grundlage von theoretischen Überlegungen erfolgte, sondern im Nachhinein nach willkürlichen, opportunistischen Aspekten, mit dem Ziel, gewünschte Kultivierungseffekte aufzeigen zu können (vgl. Hirsch 1980: S. 433ff). Zwar integrierten Gerbner und seine Mitarbeiter nach dieser Kritik in ihren darauf folgenden Studien stets eine multiple Kontrolle der Drittvariablen, die Zweifel an der Legitimität ihres Ansatzes wiesen sie jedoch energisch von sich (vgl. Gerbner et al. 1980c: S. 408).

Betrachtet man in diesem Zusammenhang den Status Quo, so besteht in der aktuellen Forschungs- und Lehrliteratur heute weitgehend Konsens darüber, dass via Fernsehen Kultivierungseffekte entstehen können (dies haben zahlreiche Meta-Studien bewiesen) und dass in Bezug auf die Operationalisierung der Einsatz von kontrollierenden Drittvariablen absolut notwendig ist. Nur mit diesen können valide Kultivierungsergebnisse

erzielt und Scheinzusammenhänge aufgedeckt bzw. ausgeklammert werden (vgl. Bonfadelli 2004: S. 248, Schenk 2007: S. 563f).

2.3 Anomalien der Zusammenhänge

Ein weiteres Defizit der klassischen Kultivierungsforschung wird in den beobachteten Anomalien hinsichtlich der Korrelationen zwischen Fernsehkonsum und Realitätszusammenhang gesehen. Während Gerbner und seine Mitarbeiter die Interviewgruppen stets in zwei oder drei Fernsehnutzungsgruppen unterteilten (vgl. Gerbner 1982: S. 109), bildete beispielsweise Hirsch in seinen Studien fünf Gruppen und konnte die von Gerbner vorausgesetzte Linearität des Zusammenhangs widerlegen. So gaben Nichtseher häufiger Fernsehantworten als Wenigseher und Extremseher weniger als Vielseher (vgl. Rossmann 2008: S. 293).

Darüber hinaus konnte mittels Nachfolge-Studien bisweilen auch festgestellt werden, dass die Zusammenhänge zwischen Fernsehnutzung und sozialer Wirklichkeitskonstruktion entgegengesetzt zur Erwartungsrichtung verlief. So schätzten Personen, je mehr fern sie sahen, die Wahrscheinlichkeit von Verbrechen umso niedriger ein (z. B. Bilandzic 2002). Auch Rossmann kam in ihrer Untersuchung hinsichtlich potentieller Kultivierungseffekte durch Krankenhausserien zum Ergebnis, dass Vielseher die Häufigkeit von intriganten Krankenschwestern überschätzen, obwohl diese Art von Charakter in Arztserien nur selten eingesetzt worden ist (vgl. Rossmann 2002). Des Weiteren wird den Zusammenhängen zwischen Fernsehnutzung und Weltansicht von einigen Vertretern der Wissenschaft (z. B. Potter) ein asymmetrischer Charakter zugewiesen. In Bezug auf Kultivierungseffekte erscheine das Fernsehen als eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung. So entwickeln nicht alle Vielseher eine verzerrte Weltanschauung, aber alle, die eine verzerrte Sicht der Realität haben, sind Personen, die einen hohen Fernsehkonsum aufweisen (vgl. Rossmann 2008: S. 293f).

2.4 Mislungene Replikationen

Wober replizierte 1978 den klassischen Kultivierungsansatz in Großbritannien, konnte jedoch keinen signifikanten Unterschied zwischen den Antworten der Vielseher und denen der Wenigseher feststellen und somit auch keinen Zusammenhang zwischen Fernsehkonsum und Realitätswahrnehmung finden (vgl. Wober 1978: S. 319ff). Gerbner und sein Forschungsteam begründeten diese fehlgeschlagene Replikation jedoch mit den unterschiedlichen kulturellen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen (vgl. Gerbner 2000: S. 133ff). Laut Gerbner unterliegt das britische Fernsehsystem zum einen nicht in dem Maße der Privatwirtschaft wie dies in den USA der Fall ist und zum anderen wird in englischen Sendungen auch weniger Gewalt gezeigt (vgl. Gerbner 1984: S. 35, Gerbner 2000: S. 115). Hawkins und Pingree vertraten ebenfalls die Meinung von Gerbner und kamen gerade durch diese englische Replikationsstudie zu dem Entschluss, dass Kultivierungseffekte erst ab einer bestimmten Menge von gewalttätigen Fernsehinhalten entstehen können (vgl. Hawkins/ Pingree 1982: S. 232).

Des Weiteren kritisierte die Annenberg-Gruppe das Vorgehen der britischen Studie, da gleich zu Beginn des Interviews Fragen zum Thema Fernsehen gestellt wurden und somit von Priming-Effekten ausgegangen werden kann (vgl. Shanahan/Morgan 1999: S. 62f). Die befragten Personen konnten also das Ziel der Untersuchung erkennen und zogen vermutlich die Wirkung des Fernsehens bewusst in ihren Antworten ein.

2.5 Kausalitätsprobleme

Auch der kausale Zusammenhang ist neben gescheiterten Replikationsversuchen einer der häufig genannten Kritikpunkte. Gerbner und seine Mitarbeiter unterstellten, dass das Fernsehen beim Zuschauer Vorstellungen über die soziale Realität kultiviert. Um jedoch einen kausalen Zusammenhang zu bestätigen, muss die Ursache - ergo die Fernsehnutzung - der Wirkung (Weltansicht) zeitlich vorausgehen. Gerbner und seine Mitarbeiter wählten jedoch ein Querschnitts-Design und waren so nicht in der Lage, die Richtung des Zusammenhangs zwischen Fernsehkonsum und Weltbild der Zuschauer festzustellen (vgl. Bonfadelli 2004: S. 248, Rossmann 2008: S. 295). Eine entgegengesetzte Interpretation wäre ebenfalls möglich: Personen, die ängstlich sind, bleiben aus diesem Grund eher zu Hause und sehen mehr fern. Außerdem können Drittvariablen wie Alter für eine Korrelation zwischen TV-Konsum und Angst vor der Welt verantwortlich sein.

So sind ältere Menschen von vornherein ängstlicher als jüngere, bleiben daher auch häufiger zu Hause und sehen mehr fern (vgl. Rossmann/Brosius 2006: S. 222).

Folglich müsste ein longitudinales Design herangezogen werden, um Aufklärung geben zu können (vgl. Bonfadelli 2004: S. 248). Die Möglichkeit, Kultivierungseffekte mit Hilfe eines klassischen Laborexperiments zu überprüfen, wiesen Gerbner und seine Mitarbeiter jedoch zurück. Schließlich gebe es keine identifizierbare Kontrollgruppe, da jedes Mitglied einer modernen Gesellschaft Zugriff auf die Fernschwelt hat und dementsprechend kultiviert worden sei (vgl. Morgan/Signorielli 1990: S. 18).

„If nearly everyone ‚lives‘ to some extent in the world of television, clearly we cannot find unexposed groups who would be identical in all important respects to the viewers. We cannot isolate television from the mainstream of modern culture because it is the mainstream” (Gerbner/Gross 1976: S. 180).

Eine weitere Problematik sieht die Annenberg-Gruppe darin, dass die Kultivierung auf einem ganzzeitlichen Zusammenspiel von Ereignissen, Handlungen, Akteuren und Beziehungen im Fernsehen basiert und sich nicht auf eine Ansammlung einzelner Stimuli reduzieren lässt. Auch könne durch die experimentelle Methode lediglich eine Überprüfung kurzfristiger Lern- und Wahrnehmungsphänomene erfolgen, eine Langfristigkeit des Kultivierungsprozesses könne jedoch so nicht stimuliert werden (vgl. Gerbner/Gross 1976: S. 180ff).

Interessant und hilfreich scheint das Laborexperiment jedoch in Bezug auf die Kultivierungsforschung dann zu sein, wenn man sich auf Beiträge bestimmter Fernsehinhalte konzentriert und Teilaspekte, Randbedingungen oder intervenierende Variablen des Ansatzes bewusst isoliert überprüfen und kontrollieren will (vgl. Rossmann/Brosius 2006: S. 224). Zur Überprüfung des kausalen Zusammenhangs schlagen Rossmann und Brosius, neben dem Zeitreihenverfahren, dem Mehrmethodenansatz und dem sozialen Experiment², ein „Prolonged-Exposure“-Experiment vor, da unter kontrollierten Bedingungen Versuchspersonen über einen längeren Zeitraum mehrfach einer bestimmten Medienbotschaft ausgesetzt sind (vgl. Rossmann/Brosius 2002). Mit Hilfe dieser Me-

² Eine vertiefte Darstellung und Erörterung der genannten Methoden soll an dieser Stelle aus Gründen der Komplexität nicht näher verfolgt werden. Einen fundierten Überblick liefert die hier genannte Literatur (Rossmann/Brosius 2006 bzw. Rossmann/Brosius 2002).

thode konnten beispielsweise auch Rössler und Brosius 2001 Kultivierungseffekte hinsichtlich Talkshows nachweisen (vgl. Rössler/Brosius 2001).

3. Weiterentwicklung des Kultivierungsansatzes

Auch wenn sich am Kultivierungsansatz von Gerbner ein heftiges Kreuzfeuer der Kritik entzündete, ist die Kultivierungsforschung in der Kommunikationswissenschaft nicht mehr wegzudenken. Dies zeigt auch die intensive Beschäftigung und Modifikation des Ansatzes bis zum heutigen Zeitpunkt. Morgan und Shanahan führten 1997 eine Metaanalyse durch, in der sie die Studienergebnisse aus 20 Jahren Kultivierungsforschung analysierten und einen geringen, aber kontinuierlichen Zusammenhang zwischen Fernsehkonsum und Weltbild ($r=0,09$) nachweisen konnten (vgl. Morgan/Shanahan 1997). Dieses Ergebnis ist auch für den hier vorliegenden Untersuchungsgegenstand von Relevanz. Kann doch somit aufgezeigt werden, dass eine kultivierende Wirkung tatsächlich besteht und somit auch in Bezug auf die Politikvermittlung in Unterhaltungssendungen wahrscheinlich zutrifft. Nachfolgend sollen die grundlegenden Entwicklungstendenzen der Kultivierungsforschung aufgezeigt werden.

3.1 Kultivierung erster und zweiter Ordnung

Ein wichtiger Schritt in Bezug auf die Weiterentwicklung der Kultivierungsforschung ist die Unterscheidung von Kultivierung erster und zweiter Ordnung, wie es erstmals bei Hawkins und Pingree zu finden ist. Wird ein Vergleich zwischen der Fernsehwelt und der realen Welt vollzogen und in konkrete Kultivierungsfragen übersetzt, wird von Kultivierung erster Ordnung gesprochen. Hier stehen vor allem Schätzungen von Häufigkeiten oder Wahrscheinlichkeiten im Vordergrund (vgl. Hawkins/Pingree 1990: S. 49, Shrum 1995: S. 404). Bei der Kultivierung zweiter Ordnung sind vor allem generelle Einstellungen und Wertevorstellungen bedeutsam, die nicht das direkte Resultat der Fernsehbotschaften sind, sondern eher als Transfereffekte verstanden werden können (vgl. Hawkins/Pingree 1990: S. 40, 43f).

Einen Zusammenhang, dass Rezipienten das falsche Faktenwissen aus dem Fernsehen lernen (Kultivierung erster Ordnung) und darauf aufbauend Einstellungen konstruieren (Kultivierung zweiter Ordnung), konnten Hawkins und Pingree nicht empirisch belegen. Jedoch führten ihre divergierenden Ergebnisse zu der entscheidenden Frage, ob die unterschiedlichen Kultivierungsmaße möglicherweise verschiedene Prozesse der Informa-

tionsspeicherung bzw. –verarbeitung beinhalten. Diese Überlegungen waren richtungweisend. Ebneten sie doch in Folge dessen den Weg für Ansätze, die sich ausführlich mit den psychologischen Prozessen in Bezug auf die Kultivierung auseinandersetzten (als Exemplum vgl. hierzu Shrum 1996: S. 482-509). Auch heute nehmen psychologische Informationsverarbeitungsprozesse in der Kultivierungsforschung einen wichtigen Platz ein (vgl. in diesem Zusammenhang z. B. vertiefend das *Modell der Informationsverarbeitung im Kultivierungsprozess*³ bei Rossmann 2008: S. 297-310).

3.2 Genrespezifische Kultivierung

Da sich die Arbeit in späteren Kapiteln explizit auf Politik in fiktionalen Unterhaltungsformaten konzentriert, soll an dieser Stelle näher auf die genrespezifische Kultivierung eingegangen werden. Auch wenn die Annenberg-Gruppe von einer Gleichförmigkeit der Botschaft ausging und eine kultivierende Wirkung einzelner TV-Gattungen ausschloss („*what counts is the total pattern of programming to which entire communities are regularly exposed over long periods of time*“ (Signorielli/Morgan 1996: S. 115f)), konzentrierten sich andere Studien auf genrespezifische Kultivierungseffekte (vgl. Burdach 1981).

Grund für den Zweifel an einer homogenen Botschaft bzw. nonselektiven Wirkung ist auf die zunehmende Programmvielfalt, technische Erneuerungen wie Spartenkanäle, Kabelfernsehen, Videorekorder etc. sowie auf das veränderte Nutzungsverhalten der Zuschauer zurückzuführen. So schauen Rezipienten heutzutage beispielsweise zu anderen Zeiten fern und stellen ihr Fernsehrepertoire aus verschiedenen Programmen bzw. Sendungen zusammen (vgl. Rossmann 2008: S. 297f, Porter 1993: S. 573). Die Auswahl wird dabei durch Nutzungsmotive und Sehgewohnheiten bestimmt. Folglich erleben verschiedene Rezipienten verschiedene Fernsehwelten, natürlich unter der Voraussetzung, dass in den jeweiligen Sendern bzw. Genres unterschiedliche Inhalte vermittelt werden und eine selektive Nutzung stattfindet (vgl. Appel 2005: S. 150, Weimann 2000: S. 53). Das nachfolgende Beispiel soll zur Veranschaulichung dieser These dienen.

In einem Vergleich zwischen fiktionalen und nichtfiktionalen Programmangeboten konnten anhand der Darstellung von Afroamerikanern im US-Fernsehen gravierende Unterschiede in den jeweiligen Genres festgestellt werden. Traten Afroamerikaner in

³ Auf das Modell kann aus Gründen der Komplexität nicht näher eingegangen werden. Zur Vertiefung dieses Themas kann die hier angeführte Literatur herbeigezogen werden.

fiktionalen Formaten als angesehene und gleichwertige Mitglieder einer Gesellschaft auf, wurden sie in nonfiktionalen Programmen bevorzugt als erfolglos, arm und kriminell dargestellt. Folglich werden Zuschauer, die sich überwiegend auf nonfiktionalen Programme wie Nachrichten, Magazine etc. konzentrieren, unterschiedlich kultiviert werden als Zuschauer, die meist fiktionale Sendungen verfolgen. Rezipienten fiktionaler Formate dürften also ein positiveres Bild von Afroamerikanern haben als Rezipienten nonfiktionaler Formate (vgl. Rossmann 2008: S. 110). Dies zeigt, dass in Bezug auf die Kultivierung weniger das gesamte Angebot des Fernsehens von Bedeutung ist, sondern vielmehr die tatsächlich betrachteten Inhalte. In Bezug auf den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit stellt sich also vor diesem Hintergrund die berechtigte Frage, wie Politiker in fiktionalen Formaten überhaupt dargestellt werden. Diese Überlegung soll im empirischen Teil ebenfalls Berücksichtigung finden.

Auch wenn sich bis heute keine einheitliche Forschermeinung durchgesetzt hat, ist es in aktuellen Studien mittlerweile üblich, die gattungsspezifische Fernsehnutzung als Variable zu integrieren (vgl. Appel 2005: S. 150). So konzentrierte sich Bilandzic zum Beispiel auf die Kultivierung durch Krimis (vgl. Bilandzic 2002). Rossmann konnte ebenfalls kultivierungsspezifische Kultivierungseffekte nachweisen. Sie fand Kultivierungseffekte zweiter Ordnung bei der Nutzung von Krankenhausserien. Je häufiger die Rezipienten diese Serien sahen, desto positiver bewerteten sie die Ärzte und das Pflegepersonal in Krankenhäusern (vgl. Rossmann 2002). In der Studie von Pfau, Mullen, Deidrich und Garrow kristallisierte sich heraus, dass die Nutzer von Anwaltserien ein verzerrtes Realitätsbild von Rechtsanwälten haben. Laut ihnen sind Anwälte häufiger weiblich und jünger als dies tatsächlich der Fall ist. Darüber hinaus waren die Rezipienten der Ansicht, dass Anwälten vor allem Eigenschaften wie Abgeklärtheit, Macht, Geselligkeit und Attraktivität anhaften (vgl. Pfau et al. 1995). Weitere Studien fokussierten Kultivierungseffekte durch Gerichtshows (vgl. Thym 2003), Kultivierung durch TV-Ernährungsdarstellungen (vgl. Lücke 2007), genrespezifische Kultivierungseffekte durch Talkshows (vgl. Davis/Mares 1998, Rössler/Brosius 2001) oder Kultivierungspotentiale von Fernsehsendungen, Daily Soaps oder Familienserien (vgl. Buerkel-Rothfuss/Mayes 1981, Buerkel-Rothfuss et al. 1982).

Für einen Überblick über den bisherigen Forschungsbestand kann nachfolgende Tabelle herangezogen werden.

Genre	n=
Allgemeine Fernsichtnutzung	29
Nachrichten und Politinformation	9
Fernsehserien (außer Krimiserien)	9
Action-/Krimisendungen	8
Sendungen über Afroamerikaner	5
Länderspezifische Sendungen (z.B. US-Fernsehen)	5
Talkshows	3
Sonstige Genres (z.B. Werbung, Pornographie, Wissenschaft, Boulevardmagazine)	11
Mehrere Genres/Genrevergleich	30

Basis: 109 Kultivierungsstudien, 15 Fachzeitschriften, 1976-2005

Tabelle 1: Häufigkeit der untersuchten Genres in Kultivierungsstudien (Rossmann 2008: S. 118)

Anhand dieser lässt sich erkennen, dass sich die Mehrheit der Studien auf genrespezifische Effekte konzentrierte, wobei die meisten Untersuchungen mehrere Genres oder einen Genrevergleich durchführten (vgl. Rossmann 2008: S. 117f).

Zusammenfassend kann an dieser Stelle also festgehalten werden, dass die Berücksichtigung von genrespezifischen Kultivierungseffekten durchaus sinnvoll erscheint. Nach dem bisherigen Forschungsstand ist es bisher jedoch nicht möglich, konkrete Aussagen darüber zu formulieren, welche Gattungen welche Art von Kultivierungseffekten abschwächen bzw. verstärken. Die Wirkung hängt dabei stets auch von den jeweiligen Rezipienten und deren individuellen Merkmalen ab.

3.3 Persönliche Erfahrungen und Interaktionen

Neben der genrespezifischen Kultivierung kann als weitere intervenierende Variable, unter welcher Kultivierungseffekte zu Stande kommen können, die persönliche Erfahrung genannt werden. Darauf haben bereits Gerbner und seine Mitarbeiter in ihren Studien mittels ihrer Konstrukte Mainstreaming und Resonanz hingewiesen (vgl. Gerbner et al. 1994: S. 27). Weisen Personen unmittelbare Erfahrungen mit Sachverhalten auf, die im Fernsehen vermittelt werden, sind sie nicht ausschließlich von den TV-Botschaften abhängig. Folglich ergänzen bzw. korrigieren unmittelbare Erfahrungen die im Fernsehen dargestellten Inhalte und können Kultivierungsprozesse dementsprechend abschwächen bzw. verstärken (vgl. Gerbner 2000: S. 109).

Auch persönliche Interaktionen und das soziale Umfeld spielen eine wesentliche Rolle im Kultivierungsprozess. So ist der Einfluss der Fernsehbotschaften vor allem dann sehr

groß, wenn andere Quellen nicht zur Verfügung stehen oder ausgeschaltet werden (vgl. Gerbner et al. 1994: S. 27). Dieses Ergebnis wurde auch durch die Studie von Rothschild und Morgan unterstützt. In dieser wurde herausgefunden, dass Kinder und Jugendliche, die beispielsweise stark in ihrer Familie integriert sind, resistenter gegenüber der Kultivierung sind (vgl. Rothschild/Morgan 1987).

3.4 Nutzungsmotive

Die Beachtung von Nutzungsmotiven markiert einen weiteren wichtigen Schritt im Prozess der Ablösung vom ursprünglichen Kultivierungsansatz. Der Uses-and-Gratifications-Ansatz beschäftigt sich größtenteils mit Motiven, die für die Zuwendung zu Massenmedien entscheidend sind. Dabei steht der aktive Rezipient im Vordergrund, der anhand der Medieninhalte versucht, bestimmte Bedürfnisse zu befriedigen. In der wissenschaftlichen Literatur existieren zahlreiche Typologisierungen von Nutzungsmotiven.⁴ Nachfolgend sollen aufgrund des Untersuchungsgegenstandes dieser Arbeit diejenigen Motive näher behandelt werden, die in Unterhaltungssendungen wie Daily Soaps oder Fernsehserien eine wichtige Rolle spielen.

Anhand von Studien kristallisierte sich heraus, dass im Unterhaltungsbereich das Publikum vor allem affektive Bedürfnisse hat, die es versucht, mit solchen Formaten zu befriedigen. Dabei können Eskapismus, Entspannung, Zeitvertreib, soziale Nützlichkeit, Geselligkeit, Aufregung sowie Spannung als wesentliche Motive genannt werden (vgl. Schenk 2007: S. 699). Folglich findet während der Rezeption von Unterhaltungssendungen eine geringere kognitive Reflexion der Inhalte statt, so dass eine unkritische Aufnahme der medialen Inhalte gefördert wird. So meint auch Blumer:

„when a person’s perceptual guard has been lowered, he will be more open to influence by the frames of reference embedded in the materials he has been attending” (Blumer 1979: S. 19).

⁴ Eine genaue Bedürfnistypologie bietet die Israel-Studie von Katz, Gurevitch und Haas (1973). Diese Forscher unterscheiden zwischen kognitiven Bedürfnissen (Information, Wissenserweiterung, Orientierung, Umweltkontrolle), affektiven Bedürfnissen (Entspannung, Erholung, Ablenkung, Eskapismus, Suche nach emotionaler Erregung), integrativen Bedürfnissen (Empathie, Identifikation, Bestärkung von Werthaltungen, Selbstfindung, Vermittlung oder Bestätigung von Verhaltensmodellen) und interaktiven Bedürfnissen (Medieninhalte als Gesprächsstoff in der Anschlusskommunikation, parasoziale Interaktionen) (vgl. Katz/Gurevitch/Haas 1973).

Welche Beweggründe jedoch welche Kultivierungseffekte verstärken bzw. abschwächen ist nach dem aktuellen Forschungsstand nicht klar. Je nach Studie divergieren die Befunde, was größtenteils auch auf die ungleiche Operationalisierung der Motive zurückzuführen ist. Die Einbeziehung dieser moderierenden Variable erscheint jedoch trotz unterschiedlicher Studienergebnisse sinnvoll, da die Kultivierungseffekte so besser nachvollzogen und erklärt werden können.

3.5 Weitere intervenierende Variablen

Involvement

Im Zusammenhang mit Nutzungsmotiven wird häufig auch der Einflussfaktor Involvement genannt. Das von Petty und Cacioppo entwickelte *Elaboration Likelyhood-Modell* zur Informationsverarbeitung unterscheidet zwischen *High Involvement* und *Low Involvement* (vgl. Petty/ Cacioppo 1986: S. 4) und wird häufig in der Kultivierungsforschung herangezogen (vgl. zum Beispiel Shrum 1995: S. 412ff), um unterschiedliche Informationsverarbeitungsprozesse beim Rezipienten auszudifferenzieren.

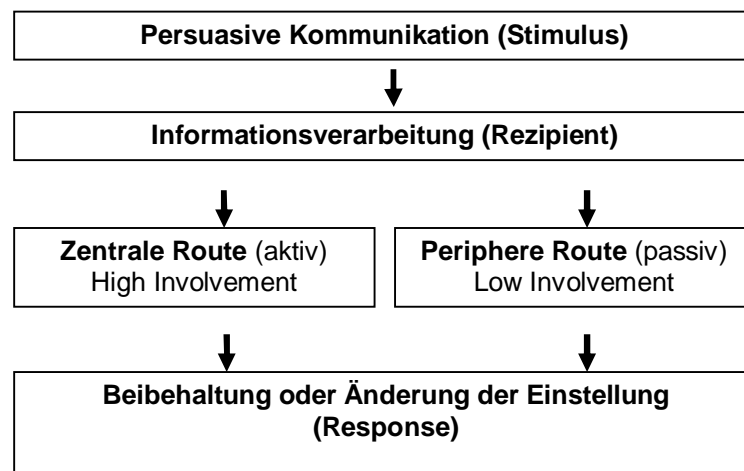


Abbildung 4: ELM-Modell nach Petty/ Cacioppo (vgl. Petty/ Cacioppo 1986: S. 4)

Wie die Abbildung des Modells zeigt, findet auf der zentralen Route eine kognitive, aktive Auseinandersetzung mit den Argumenten der Botschaft statt (High Involvement), der Rezipient macht sich ein differenziertes Bild der Sachlage. In der peripheren Route dagegen findet nur eine sehr oberflächliche, inaktive und affektive Beschäftigung (Low Involvement) mit den Inhalten statt, man kommt eher an Hand von äußerlichen Merkmalen zu seiner Meinung.

Wenig involvierte Zuschauer vergessen laut Shrum die Informationsquelle eher als aktive Rezipienten. Folglich nehmen inaktive Rezipienten die im Fernsehen vermittelten Darstellungen unterbewusst in ihrer Urteilsbildung auf, was die Kultivierungseffekte verstärkt (vgl. Shrum 1995: S. 412ff). Shrum unterstellt dabei, dass ritualisierte bzw. habituelle Motive wie Unterhaltung oder Langeweile der gering involvierten Rezeption zuzuordnen sind, kognitive Motive wie Information oder Lernen mit einem hohen Involvement einhergehen (vgl. Shrum 1995: S. 413).⁵

Diese Annahme konnte jedoch nicht in allen Studien eindeutig bestätigt werden, was möglicherweise auch an der Operationalisierung dieses Konzepts liegen kann. So wurde der Fokus in der bisherigen Kultivierungsforschung in Bezug auf das Involvement sowohl auf das Prozessinvolvement („*sense of importance attached to an object, person or issue*“ (Perse 1990: S. 53)) als auch vereinzelt auf das Themeninvolvement („*intellectual and emotional participation during message reception*“ (Perse 1990: S. 53)) gesetzt, ohne dabei jedoch genau zwischen den Formen zu differenzieren.

Wahrgenommene Realitätsnähe

Da das Fernsehen aufgrund seiner Eigenschaften als ein Medium betrachtet wird, das die Realität glaubwürdig und authentisch vorspielen bzw. vorgeben kann, soll an dieser Stelle auch die wahrgenommene Realitätsnähe erläutert werden (vgl. Schweiger 2007: S. 216). Gerbner und die anderen Begründer des klassischen Kultivierungsansatzes betrachteten diese moderierende Variable als irrelevant, da sie davon ausgingen, dass die Rezipienten langfristig nicht zwischen fiktionalen und non-fiktionalen Inhalten unterscheiden (vgl. Gerbner 1994: S. 203). Andere Forscher vertraten jedoch nicht diese Sichtweise und setzten den Fokus bewusst auf diese moderierende Variable. Greenberg und Bussele beispielsweise beschäftigten sich intensiv mit diesem Phänomen und unterschieden verschiedene Dimensionen, die den wahrgenommenen Realitätsgrad kennzeichnen (vgl. Bussele/Greenberg 2000). Nachfolgend sollen diese Merkmale genannt werden, damit die Variable besser nachvollzogen werden kann.

⁵ Für diesen Untersuchungsgegenstand müsste dann auch die Schlussfolgerung herangezogen werden, dass in fiktionalen Unterhaltungssendungen von einem Low Involvement ausgegangen werden kann und somit verstärkt Kultivierungseffekte auftreten können.

1. Magic Window	Fernsehen als akkurates und unverändertes Darstellungsfenster der Realität
2. Ähnlichkeit zur realen Welt	Ausmaß, mit dem Bilder im Fernsehen mit den Bildern der Realität korrespondieren
3. Möglichkeit & Wahrscheinlichkeit	Grad der Wahrscheinlichkeit, mit der Ereignisse in der Realität auftreten können
4. Identifikation	Wahrgenommene Ähnlichkeit zwischen Personen und Ereignissen im Fernsehen mit Personen und Ereignissen der Realität
5. Nützlichkeit	Grad, mit dem Zuschauer aus der Darstellung im Fernsehen Nutzen für das eigene Leben ziehen

Tabelle 2: Dimensionen des wahrgenommenen Realitätsgrades (vgl. Bussele/Greenberg 2000)

Die Frage jedoch, ob sich die Kultivierungseffekte, wenn die Rezipienten die Fernsehwelt als realitätsnah einschätzen, verstärken bzw., ob Kultivierungseffekte abgeschwächt oder außer Kraft gesetzt werden, wenn Zuschauer die Inhalte für realitätsfern halten, kann nach dem aktuellen Forschungsstand nicht beantwortet werden. Wie bei den Nutzungsmotiven weichen auch hier die Befunde voneinander ab. Fanden einige Studien heraus, dass sich mit steigendem Realitätsgrad auch der Kultivierungseffekt verstärkt, lieferten andere Studien gegenteilige empirische Befunde. Shrum schlussfolgert daher auch, dass der Einfluss dieser Variable schwierig einzuschätzen ist:

„It is thus difficult to interpret the effect of perceived reality, given the inconsistent findings of previous research. It should be noted, however, that for the most part, people do not consider television to reflect reality“ (Shrum 1995: S. 411).

Trotz der fraglichen Wirkung wird der wahrgenommene Realitätsgrad in der heutigen Forschung in der Regel berücksichtigt, da er - wie die Nutzungsmotive - das Entstehen von Kultivierungseffekten verständlicher erscheinen lässt.

Quellenzuschreibung

Eine weitere Variable, die vor allem in Bezug auf die Kultivierung durch fiktionale Sendungen von Interesse ist, stellt die Fähigkeit zur Quellenzuschreibung dar. Sind Rezipienten in der Lage ihre im Gedächtnis gespeicherten Informationen dem richtigen Medium und Genre zuzuordnen (vgl. Appel 2005: S. 162f)? Shapiro und Lang gehen davon aus, dass Rezipienten Informationen unterschiedlich gewichten. So greift der Fernsehnutzer bei der Realitätseinschätzung auf die für ihn glaubwürdigeren Informationen zurück. Da über die Zeit jedoch die Gedächtnisspuren bzw. Assoziationen schwin-

den, kann es zu Fehlern in der Quellenzuschreibung kommen. So kann bei einer persuasiven Nachricht eine unseriöse Quelle nach einer längeren Zeitspanne einen höheren Effekt haben. Der Rezipient kann sich lediglich an den Inhalt erinnern, nicht jedoch an die unglaubwürdige Quelle. Folglich schleicht sich unzuverlässiges Fernsehwissen in das Überzeugungssystem ein und beeinflusst damit Einschätzungen und Urteile über die soziale Realität.

„If the error rate in reality-monitoring procedures is small but relatively constant, the more television entertainment memories a person has, the more such memories will be incorrectly used in constructing social reality” (Shapiro/Lang 1991: S: 698).

Vor allem das Fernsehen führt zu solchen Erinnerungsfehlern, da dieses Medium mit seinen visuellen und akustischen Signalen die Kennzeichen der realen Welt teilt und Fiction und Non-Fiction-Angebote bzw. Information und Unterhaltung zeitlich eng aufeinanderfolgen (vgl. Shapiro/Lang 1991: S. 298ff). In Bezug auf die Politik in fiktionalen Sendungen wäre an dieser Stelle also zu fragen, inwieweit eine mangelnde Quellenzuschreibung (z. B. fiktionale Inhalte werden als nonfiktionale Inhalte verarbeitet) im Kultivierungsprozess eine Rolle spielt.

Heuristische Urteilsbildung

Neben der Quellenzuschreibung spielt in der Analyse psychologischer Prozesse zur Deutung von Kultivierungseffekten auch der Prozess der heuristischen Informationsverarbeitung eine Bedeutung, auf welche an dieser Stelle näher eingegangen werden soll.

Shrum war einer der Forscher, der seine Untersuchungen auf der kognitiven Psychologie aufbaute und nicht auf eine systematische, sondern auf eine heuristische Informationsverarbeitung setzte. Laut ihm greifen Menschen bei ihrer Urteilsbildung auf Informationen zurück, die im Gedächtnis aktuell verfügbar sind und die für einen Entscheidungsprozess notwendig erscheinen (*„Recall that in heuristic processing, judgements are a function of the accessibility of information in memory“* (Shrum 1995: S. 408)).

Dabei sind es vor allem vier Faktoren, die die Informationsspeicherung der Fernsehhalte im Gedächtnis erleichtern und fördern. Je häufiger (*„frequency“*), lebendiger (*„vividness“*), kontrastreicher (*„distinctiveness“*) und aktueller (*„recency“*) die Informationen im Fernsehen sind, desto eher werden sie bei Urteilsbildungen im Gedächtnis ein-

gesetzt (vgl. Shrum 1995: S. 408). Übertragen auf die Kultivierungsforschung bedeutet diese Argumentation, dass Vielsehern eine große Menge an Botschaften und Bildern aus dem Fernsehen zur Verfügung stehen, die sie bei Entscheidungen im Vergleich zu anderen Informationsquellen leicht heranziehen können. Wenigseher hingegen können auf weniger Informationen aus dem Fernsehen zurückgreifen und müssen daher andere Quellen oder systematischere Taktiken der Urteilsbildung anwenden (vgl. Shrum 1995: S. 408f). Vor allem Zuschauer von TV-Serien (Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit), die mittels dieses Formats langfristig und regelmäßig an den Sender gebunden werden sollen, müssten demnach bei Entscheidungsfindungen stärker auf die medial vermittelten Inhalte zurückgreifen.

III KONGLOMERAT AUS POLITIK & FIKTIONALER UNTERHALTUNG

1. Das Phänomen des Politainment

Nachdem nun der aktuelle Stand der Kultivierungsforschung explizit dargestellt worden ist, soll nun der Fokus auf die deduktive Spezifizierung des Untersuchungsgegenstandes gerichtet werden und das Konglomerat aus Politik und fiktionaler Unterhaltung betrachtet werden. Nachfolgend soll zunächst auf den Begriff des Politainment eingegangen werden und dessen Geltungsbereich abgesteckt werden. Darüber hinaus soll auf die hintergründigen Motive und die generellen Funktionen von Politainment eingegangen werden sowie zwischen den verschiedenen Formen, wie unterhaltende Politik bzw. politische Unterhaltung, differenziert werden. Diese Vorgehensweise ist zweckmäßig, damit die spätere Analyse der fiktionalen Politik im Unterhaltungsbereich im theoretischen Kontext verankert ist.

1.1 Definition des Begriffs Politainment

Die seit den 90-er Jahren zunehmende Kopplung zwischen Politik und Unterhaltung kann unter anderem auch anhand der vielfältigen modernen Begriffe sichtbar werden, die es so vorher noch nicht gab. Griffige Termini wie *politische Entertainisierung*, *Talkshowisierung*, *Politainment*, *Emotionalisierung der Politik* oder *Fiktionalisierung der Politik* sind in der Forschungsliteratur immer häufiger zu finden (vgl. Dörner 2002a, Schwarz 2002: S. 200). Eine klare definitorische Abgrenzung zwischen den einzelnen Begriffen, die sich überwiegend auf jeweils unterschiedliche Prozesse der veränderten Politikvermittlung beziehen, wird jedoch nicht immer vorgenommen, so dass die Be-

grifflichkeiten mitunter zu verschwimmen scheinen (vgl. Tenscher/Geisler 2002: S. 170). Daher soll das nachfolgende Raster als Anhaltspunkt für die Strukturierung dienen, die jeweiligen Geltungsbereiche der Begriffe abstecken und somit auch gleich die Einordnung der später nochmals genaueren zu analysierenden Fiktionalisierung von Politik stattfinden.

Unterhaltung in der realen Politik	Unterhaltsame Politik	} Talkshowisierung	Politainment, politische Entertainisierung, Politik im Unterhaltungsformat
	Politik in politischen Talkshows		
Reale Politik in der Unterhaltung	Politik in realen Unterhaltungsshow ⁶		
	Politik in fiktiven Unterhaltungssendungen	} Fiktionalisierung	
Fiktive Politik in der Unterhaltung	fiktive Politik in fiktionalen Unterhaltungssendungen		

Tabelle 3: Einordnung der politischen Fiktionalisierung im Unterhaltungskontext (eigene Darstellung)

Wie aus der obigen Tabelle ersichtlich wird, fungiert der Begriff Politainment als Oberbegriff für die verschiedenen Facetten von Politik im Unterhaltungsformat. Daher soll nachfolgend der Terminus genauer erklärt und erörtert werden. Als Grundlage soll nachfolgend eine Definition von Dörner herangezogen werden, da diese in der wissenschaftlichen Fachliteratur allgemein anerkannt wird und da auf diese häufig zurückgegriffen wird (vgl. hierzu zum Beispiel Schwarz 2002: S. 200, Nieland/Kamps 2004: S. 12, Nieland 2000: S. 501).

„Politainment bezeichnet eine bestimmte Form der öffentlichen, massenmedial vermittelten Kommunikation, in der politische Themen, Akteure, Prozesse, Deutungsmuster, Identitäten und Sinnentwürfe im Modus der Unterhaltung zu einer neuen Realität des Politischen montiert werden. Diese neue Realität konstituiert den Erfahrungsraum, in dem den Bürgern heutzutage typischerweise Politik zugänglich wird“ (Dörner 2001: S. 31).

Der Begriff, der nach dem Schema des Infotainment gebildet worden ist, beinhaltet nicht nur die unterhaltende Politik, sondern auch die politische Unterhaltung, zu der auch die fiktive Politikdarstellung subsumiert wird. Anhand der nachfolgenden Abbildung soll das Phänomen des Politainment und die dazugehörigen Prozesse und Formen näher untersucht werden.

⁶ Zu den realen Unterhaltungsshow gehören unter anderem auch politikferne Talkshows, weswegen der Begriff Talkshowisierung zuweilen auch diesen Bereich umfasst.

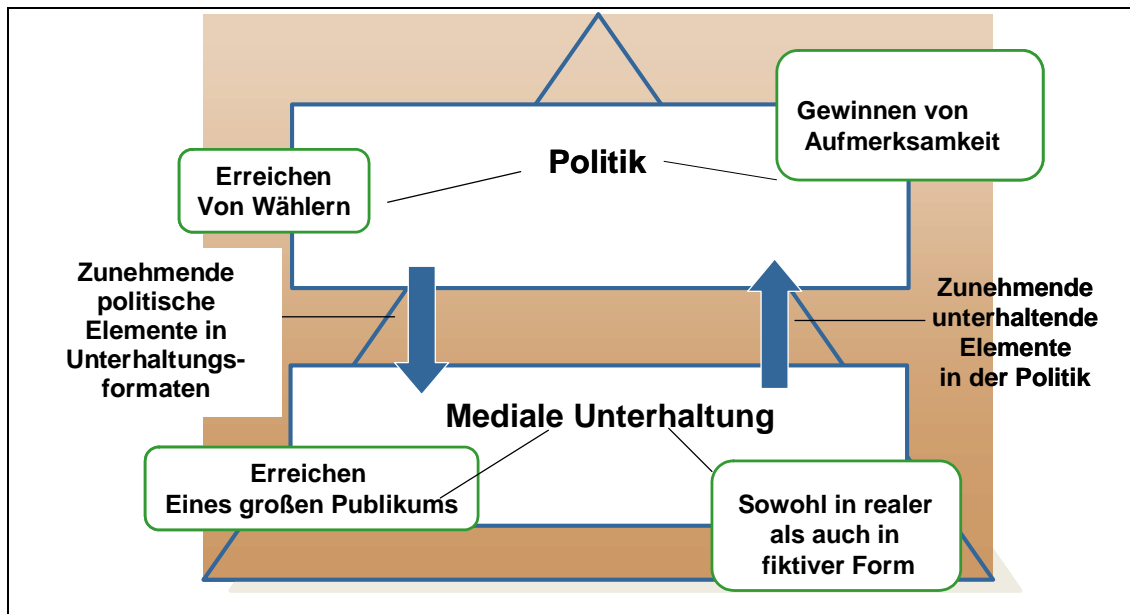


Abbildung 5: Zusammenspiel von Unterhaltung und Politik bei Politainment (eigene Darstellung)

Die unterhaltende Politik wird von den politischen Akteuren betrieben, wenn sie auf unterhaltende Instrumente, Strategien und Taktiken der Medien zurückgreifen (vgl. Nieland/Kamps 2004: S. 12). Als dienliches Beispiel kann hier der SPD-Parteitag im Jahre 1998 herangezogen werden, den Gerhard Schröder in eine Unterhaltungsshow mit popmusikalischen Darbietungen und prunkvollen Licht- und Toneffekten verwandelte (vgl. Schwarz 2002: S. 197f, Dörner 1999: S. 18). Auch die zahlreichen Auftritte von Politikern in politischen oder gar politikfernen Talkshows können zu dieser Form von Politainment gezählt werden.⁷ Das generelle Ziel der unterhaltenden Politik ist darin zu sehen, dass politische Macht durch Gewinnen von Aufmerksamkeit und das Erreichen von Wählern vergrößert bzw. stabilisiert wird (vgl. Dörner 2002a: S. 32).

Die politische Unterhaltung hingegen konzentriert sich auf die Politik, politische Figuren, Themen, Konflikte, Strukturen und Prozesse, die in fiktionaler Form auftreten. Dabei versucht die Unterhaltungsindustrie politische Figuren und Ereignisse als Material zur Gestaltung ihrer fiktionalen Bildwelten so zu verwenden, dass ihre Medienprodukte möglichst interessant und attraktiv gestaltet werden (vgl. Nieland 2002: S. 502, Dörner 2004: S. 246). Aktuelle Bezüge wie Wahlen, Korruptionsvorwürfe oder sonstige Skandale werden als Authentizitätsbeleg eingebaut, damit eine Verbindung zwischen der

⁷ An dieser Stelle soll die zusammenfassende Erläuterung von unterhaltender Politik genügen, da der Fokus dieser Arbeit nicht in diesem Bereich angesiedelt ist, sondern vielmehr ein Teilgebiet der politischen Unterhaltung, die fiktionale Darstellung von Politik, näher untersucht werden soll. Zur weiterführenden und vertiefenden Auseinandersetzung kann folgende Literatur dienen: Schultz 2002, Tenschler/Geisler 2002, Brosda/Schicha 2002, Dörner 1999, Dörner 2002b, Dörner 2004).

fiktionalen Welt des Fernsehens und der für den Rezipienten als real geltenden Welt der Politik geschaffen wird. Ziel dieser Form von Politainment ist nicht primär die politische Machterhaltung, sondern vielmehr die Quote und das zahlende Publikum. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass die inhaltliche Darstellung von Politik in fiktionalen politischen Unterhaltungsformaten vor allem so gestaltet wird, dass ein Erfolg am massenmedialen Markt gewährleistet ist (vgl. Dörner 2001: S. 32).

Diese Seite des Politainment, die sogenannte Fiktionalisierung der Politik, soll nun im weiteren Verlauf dieser Untersuchung explizit und intensiv behandelt werden, um die spätere empirische Untersuchung von Politik in fiktionalen Unterhaltungssendungen nachvollziehbarer und verständlicher erscheinen zu lassen.

1.2 Motive und Funktionen des Politainment

Welche Gründe können nun für die immer stärkere Verwendung des Politainment⁸ genannt werden und welche Funktionen erfüllt diese spezifische Kommunikationsform? Untersuchungen haben gezeigt, dass seit Einführung des dualen Rundfunks eine primär unterhaltungsorientierte Zuwendung zugenommen hat (vgl. Göttlich/Nieland 1997: S. 190) und auch die Fiction einen hohen Anteil im Programmangebot aufweist (vgl. Dörner 2004: S. 244, Krüger 1988: S. 555). Die nachfolgende Tabelle zeigt die Zusammensetzung des täglichen Fernsehkonsums der Zuschauer ab drei Jahren nach Programmsparten und Sender im Jahre 2007.

⁸ Natürlich verfolgen Politiker mittels Politainment das Ziel, ihre individuellen Karriereinteressen durchzusetzen (vgl. Holtz-Bacha 2004: S. 27) und möglichst viele und dabei besonders auch junge Wähler anzusprechen, die nicht über Nachrichtenrituale erreicht werden können (vgl. Brosda/Schicha 2002: S. 161, Schwarz 2002: S. 203). Da dies jedoch in den Bereich der unterhaltenden Politik bzw. zu den Unterhaltungsstrategien subsumiert wird, soll an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen werden, sondern vielmehr die Motive für die zunehmende politische Unterhaltung bzw. für die Fiktionalisierung der Politik betrachtet werden.

	2007					
	Das Erste	ZDF	Dritte	RTL	SAT.1	ProSieben
Information	35,0	38,7	57,9	27,3	14,5	30,6
Unterhaltung	11,2	7,4	13,1	23,9	42,4	11,3
Fiction	39,2	39,0	25,9	27,0	20,6	39,8
Sport	10,5	10,2	1,8	3,5	1,9	1,0
Werbung	1,7	2,4	-	14,6	15,8	12,8
Sonstiges	2,3	2,3	1,3	3,8	4,8	4,5
Sehdauer gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Abbildung 6: Zusammensetzung des täglichen Fernsehkonsums (Zuschauer ab 3 Jahren in %) nach Programmparten und Sender (vgl. Zubayr/Gerhard 2008: S. 118)

Anhand dieser kristallisiert sich deutlich heraus, dass sowohl der Bereich Unterhaltung (reale Formate) als auch Fiction heutzutage einen wichtigen Stellenwert in Bezug auf die tägliche Fernsehnutzung der Zuschauer besitzt. Daher verwundert es auch nicht, dass politische Themen, Ereignisse oder Akteure nicht nur in Nachrichtensendungen und politischen Diskussionssendungen verarbeitet werden, sondern sich auch in der unterhaltenden bzw. fiktiven Sparte durch das Programm weben. In diesem Bereich wird zwar nicht primär das Ziel verfolgt, die Zuschauer mittels der gezeigten Inhalte zu bilden oder zu informieren, jedoch verfügen sowohl eigentlich politikferne Unterhaltungssendungen als auch fiktionale Formate über das Potential, Politikbilder bzw. politisches Wissen beiläufig zu vermitteln. So konstatieren auch Göttlich und Nieland:

„Wissen über politische, gesellschaftliche und kulturelle Zusammenhänge und Aspekte wird inzwischen vor allem beim jugendlichen Publikum weniger über Nachrichten und politische Informationssendungen vermittelt und verfestigt, als vielmehr über Serien und Werbespots und im weiteren Unterhaltungsangebot“ (Göttlich/Nieland 1997: S. 188).

Des Weiteren wird Politik im realen als auch fiktiven Unterhaltungskontext wesentlich orientierungsfreundlicher und einfacher dargestellt, da durch narrative Techniken der Mensch hinter dem Politiker besser gezeigt werden kann (vgl. Schultz 2002: S. 182) und Politik *„in einer personalisierten und auf einfache Grundkonstellationen reduzierten Wirklichkeit“* (Brosda/Schicha 2002: S. 160) erscheint. Mediale Inszenierungsstrategien wie Personalisierung, Emotionalisierung, Dramatisierung oder auch Ritualisierung dienen nicht nur im Informationsangebot dazu, Politik verständlicher, sichtbarer, sinnlicher und publikumswirksamer im Mediensystem zu gestalten (vgl. Tenscher 1998:

S. 204, Dörner 2001: S. 33, Brosda 2002: S. 111ff), sondern werden auch in fiktionalen Unterhaltungssendungen für den Spannungsaufbau und für die ästhetische Attraktivität gerne verwendet (vgl. Dörner 1999: S. 22).

Ein weiterer Grund für das zunehmende Politainment im fiktiven Bereich kann laut Dörner auch in der sogenannte Als-Ob-Welt der Medien gesehen werden, die sich zwar stets auf die Logik unserer Alltagswelt bezieht, gleichzeitig jedoch besser erscheint. Die Als-Ob-Welten verfügen über das einmalige Potential, in Stimmungen einzugreifen und somit den Rezipienten die dargestellten Bilder besonders effektiv zu vermitteln. So meint Dörner:

„Man fühlt sich wohl, glaubt sich in einer von pragmatischen Zwecken und politischen Ideologien losgelösten Situation zu befinden und nimmt daher die angebotenen Deutungsmuster bereitwillig auf“ (Dörner 1999: S. 21).

Dieser Punkt greift genau auf die Aspekte der Kultivierungstheorie zurück (siehe Involvement) und stellt vor allem für die spätere empirische Untersuchung ein Schlüsselmotiv dar. So unterschätzt der Zuschauer bei fiktionalen Sendungen, in denen Politik nur beiläufig vermittelt wird, das eventuell vorhandene politische Wirkungspotential solcher Formate (vgl. Dörner 2001: S. 33) und rezipiert politische Inhalte unterbewusst.

Ein weiterer Aspekt, der im Zusammenhang mit den Motiven politischer Unterhaltung genannt werden kann, ist das Gefühl einer besseren politischen Welt (vgl. Dörner 1999: S. 19f, Schicha 2002: S. 111). Fiktive politische Welten bieten die Möglichkeit, den „*Feel-Good-Faktor*“ (Dörner 2002b: S. 50) als Rezeptionsanreiz kalkuliert zu nutzen und Politik als abwechslungsreich, spannend, transparent und gemeinschaftlich zu präsentieren (vgl. Dörner 1999: S. 21, Schwarz 2002: S. 204). So sind die dort auftretenden Charakter klarer, die Helden moralischer und die politischen Konflikte einfacher zu lösen als dies in der tatsächlichen politischen Welt der Fall ist. Darüber hinaus stellen auch Musik, Farbästhetik, Struktur des Bildaufbaus oder Bewegung und Rhythmus beeinflussende Faktoren dar, wie die rezipierten Inhalte aufgenommen werden (vgl. Dörner 1999: S. 21). Vor allem in Verbindung mit den Effekten der Serialität, die mit einem Gefühl von Beständigkeit und Verlässlichkeit einhergehen, ist politische Unterhaltung auch in der Lage, das politische Systemvertrauen zu unterstützen (vgl. Dörner 2001: S. 240f). Folglich werden die Gefühlsqualitäten solcher fiktiven Welten stets auf bestimmte Entbehrungen der realen Welt bezogen. Anzustrebende Werte wie politische Transpa-

renz, Spontaneität, Spannung oder Gemeinschaftsdenken können in fiktionalen Formaten entweder im besonders positiven oder aber auch im besonders negativen Licht erscheinen (vgl. Dörner 1999: S. 21).

Interessant ist auch die Erkenntnis, dass die Darstellung von fiktionaler Politik knapp gewordene Aufmerksamkeiten auf sich zieht und zahlreiche Schnittstellen für die Anschlusskommunikation (zu Hause oder auch in medialen Diskussionsplattformen) bietet. Als aktuelles Beispiel kann zum Beispiel der in der ARD am 30. November 2008 ausgestrahlte Fernsehfilm „Mogadischu“ genannt werden. Dieser bezog sich auf die Entführung des Flugzeugs Landshut am 13. Oktober 1977, welche in engem Zusammenhang mit der Schleyer-Entführung durch die RAF stand, und beleuchtete zugleich die Vorgehensweise und Reaktion der deutschen Bundesregierung. Auch wenn sich der fiktive Film auf die politische Vergangenheit bezog, wurde er doch als Aufhänger für die im Programm anschließende Diskussionssendung „Anne Will“ genützt, in der über die aktuelle politische Terrorbekämpfung und die angekündigte Freilassung des ehemaligen RAF-Terroristen Christian Klar gesprochen wurde (vgl. Das Erste 2008).

Ähnlich verhielt es sich mit dem Film „Contergan“ (2007), der den damaligen Skandal um das Schlafmittel Contergan auf fiktive Weise behandelt und die Verhaltensweise der Pharmaindustrie und Politik in Frage stellte. Auch hier wurde im Anschluss in der Diskussionssendung „Hart aber fair“ oder in der Talksendung „Menschen bei Maischberger“ darüber diskutiert, wie wirksam der Staat bzw. die Politik heute in diesem Zusammenhang vorgeht und ob es strengerer politischer Maßnahmen bedarf (vgl. Das Erste 2007a, Das Erste 2007b). Folglich versuchen die Medien mittels dramatischer und emotionsgeladener fiktiver politischer Ereignisse das Grundinteresse für aktuelles Politikgeschehen in der Informationssparte zu wecken bzw. hervorzurufen.

Gleichzeitig zeigen die hier dargebrachten Beispiele auch deutlich, dass politische Werte mittels Kombinationen von politischer Fiktion und Realität in gewisser Weise lanciert, popularisiert oder verstärkt werden. Vor allem für Zuschauer, die keinen direkten Kontakt mit politischen Ereignissen, Strukturen und Prozessen aufweisen, wird auch die reale Politik mittels fiktiver politischer Unterhaltungsformate sichtbar und erfahrbar. Für die dauerhafte Stabilität einer demokratisch verfassten Gesellschaft sowie für die politische Kultur sowie Bildung stellt diese Form von Politikvermittlung ergo auch ein nicht zu unterschätzendes Kernelement dar (vgl. Dörner 2001: S. 33).

2. Die Inszenierung des Politischen in fiktionalen Unterhaltungsformaten

Nachdem nun das Phänomen des Politainment beleuchtet worden ist, soll nun die fiktive Politik explizit analysiert und der Status Quo dieses wissenschaftlichen Gebietes näher dargestellt werden. Dabei wird nachfolgend zuerst der allgemeine Prozess der Fiktionalisierung aufgezeigt, indem die Hintergründe aufgezeigt werden, bevor dann die fiktionale Politik in den USA näher analysiert wird. Anschließend soll dann die Brücke zu der Situation in Deutschland geschlagen werden und anhand einiger konkreter Beispiele die bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnisse dargestellt werden.

2.1 Prozess der Fiktionalisierung

Betrachtet man die Entwicklung der politischen Fiktionalisierung in den letzten Jahren, so lässt sich laut Nieland *„eine Verlagerung zu einem stärker auf Fiktionen, Satire und Selbstironie gestützten Umgang mit politischen Themen, Politikern und ihren Skandalen sowie Entscheidungen“* (Nieland 2002: S. 500) beobachten. Vor allem die Skandalauflösung während und nach der Affäre von Präsident Bill Clinton mit der Praktikantin Monica Lewinsky hat in den USA die Fiktionalisierungstendenzen verstärkt. In der Bundesrepublik Deutschland hingegen war es vor allem die Ära Schröder, in der fiktive Unterhaltungsformate wie *„Wie war ich Doris?“*⁹ oder auch *„Das Kanzleramt“*¹⁰ erheblichen Auftrieb erfahren haben.

Untersucht man den Begriff der Fiktionalisierung genauer, so bezieht sich dieser im hiesigen Kontext im Wesentlichen auf mediale Angebote, die Geschichten vermitteln und deren Ereignisse als Geschichten inszeniert werden. Dabei können die Grenzen zwischen non-fiktionalen und fiktionalen Inhalten fließend sein. So meint auch Luhmann:

„Reale Ereignisse geben Stoff ab für fiktionale Geschichten und umgekehrt. Übergänge von der realen Realität zur fiktionalen Realität, das Kreuzen der Grenzen sind möglich“ (Luhmann 1996: S. 99).

⁹ Erste TV-Comedyserie, in der das politische und private Leben von Kanzler Gerhard Schröder und Frau Doris auf die Schippe genommen wurde (vgl. Spiegel Online Panorama 1999).

¹⁰ Das *„Kanzleramt“* war eine 13-teilige Fernsehserie des ZDFs, die vom 23. März bis 29. Juni 2005 jeden Mittwoch um 20:15 Uhr ausgestrahlt wurde und im politischen Milieu des Berliner Bundeskanzleramtes spielte (vgl. Gehrman 2005a, Gehrman 2005b).

Auch Dörner verfolgt diese Argumentationsweise. Laut ihm werden in unserer heutigen medialen Erlebnisgesellschaft Medienfiguren wie beispielsweise fiktive Politiker zu hyperrealen Figuren, die an reale Personen anknüpfen und diese in einem semantischen Prozess zu Teilen transformieren, an denen Diskurspositionen festgemacht werden können (vgl. Dörner 2001: S. 126, Dörner 1998: S. 18, 20). Dabei wird die Unterhaltungsindustrie vor allem auf konsensfähige politische Figuren, Werte, Themen bzw. auf unterhaltungskulturellen Mainstream zurückgreifen, um den kommerziellen Erfolg nicht durch politisch periphere Positionen zu gefährden (vgl. Dörner 2002c: S. 325). In den nachfolgenden Kapiteln soll der Prozess der Fiktionalisierung über konkrete Beispiele aus den USA und der Bundesrepublik Deutschland erfolgen und somit den Themenkomplex der fiktiven Politik in Unterhaltungsformaten verständlicher und nachvollziehbarer gestalten.

2.2 Die fiktive Darstellung von Politik in den USA

Für die Dimension der Inszenierung von Politik in Kino- oder Fernsehfilmen haben vor allem die Verhältnisse der USA Maßstäbe gesetzt, was sich alleine durch die dominante Stellung der Vereinigten Staaten in Bezug auf die Filmbranche erklären lässt (vgl. Dörner 2002c: S. 327). Daher soll nachfolgend die Entwicklung des Politischen im Film in den USA näher aufgezeigt werden und aus den zahlreichen Präsidentenfilme der 90-er Jahre Beispiele herausgegriffen werden, in denen Politik ein zentraler Stellenwert eingeräumt wird und die über ein gewisses politisches Wirkungspotential verfügen.

2.2.1 Die Entwicklung des Politischen in der Fiktion

Die Integration des Politischen in der Unterhaltungs- bzw. Filmbranche hat in den USA eine weitreichende Tradition (vgl. Dörner 1998: S. 19). Zu den Anfängen kann sicherlich der Stummfilm „Birth of a Nation“ von D.W. Griffith aus dem Jahre 1915 gezählt werden, der aufgrund seines schwarzenfeindlichen bzw. rassistischen Inhalts zahlreiche politische Kontroversen auslöste und zu Massenprotesten der afroamerikanischen Bevölkerung führte (vgl. Rogin 1994: S. 250). Auch der Film „Mr. Smith goes to Washington“ (1939), in dem ein idealistischer Kleinstadtsenator gegen skrupellose Politiker im Weißen Haus kämpft und sich schließlich als Einzelner gegen die Korruptionen, Mauseheleien und Intrigen durchsetzen kann, markiert einen weiteren wichtigen Schritt in der Inszenierung von Politik in der US-Filmindustrie (vgl. Dörner 2002c: S. 326). In

den 50er-Jahren dominierten vor allem historisch-biografische Darstellungen von US-Präsidenten oder sonstigen relevanten politischen Akteuren. In den 60-er Jahren wurden diese dann von politischen Komödien und Satiren abgelöst. In den 80-er und 90-Jahren traten neben Komödien und Satiren vermehrt Action-Filme, Krimis und Science-Fiction auf (vgl. Bosshart 2000: S. 219).

Nicht nur im Kino, sondern auch im Fernsehen war das Politische in den USA stets präsent. So wurden in vielen Serien regelmäßig Wahlen für diverse politische Ämter (Bürgermeister, Sheriffs, Staatsanwälte) immer wieder thematisiert oder gar aktuelle reale Ereignisse in den Handlungsablauf integriert. Auch wurden Serien ins Leben gerufen, die sich explizit auf die Politik konzentrierten. Als Beispiel kann hier die Serie „Grandpa goes to Washington“ (1978) genannt werden, in der ein Kongressabgeordneter und pensionierter Politikwissenschaftler im Vordergrund des Geschehens steht (vgl. Dörner 1998: S. 19). Des Weiteren dient zur Veranschaulichung auch die Serie „West Wing“, die sich erkennbar mit den Vorkommnissen der Clinton-Kandidatur auseinandersetzt. Im Wahljahr 2000 (Präsidentschaftskandidaten: George W. Bush und Al Gore) wurde Martin Sheen, der in dieser Serie den Präsidenten spielt, auch von den Demokraten für einen Wahlwerbespot eingesetzt, in dem er für die Verabschiedung strengerer Waffengesetze plädierte (vgl. Nieland 2002: S. 506f). Folglich wurde hier bewusst eine Vermischung von Realität und Fiktion vorgenommen und ein fiktiver, populärer Serienheld für real-politische Zwecke instrumentalisiert.

Vor allem die Präsidentenfilme haben in den 90er-Jahren die fiktive Darstellung von Politik in den USA in großem Maße geprägt und einen enormen Zuspruch beim Publikum gefunden (vgl. Bosshart 2000: S. 219, Nieland 2000: S. 504, Everschor 2003: S. 209). Die Vermutung liegt nahe, dass vor allem der Wechsel von George Bush Senior zu Bill Clinton als Ursache für das gesteigerte Interesse an einem Kino-Präsidenten genannt werden kann. So erfüllte dieser dynamisch wirkende und durch sein aktives Liebesleben bekannte Präsident die medialen Erfolgsbedingungen wesentlich besser als sein Vorgänger (vgl. Distelmeyer 2005, Bosshart 2000: S. 219).

Anhand der großen Anzahl an Präsidentenfilmen in den letzten 15 Jahren zeigte sich außerdem, dass die Staatsoberhäupter der Vereinigten Staaten in jeglichem Genre, sei es nun eine Dokumentation oder Science Fiction, eine Rolle spielen können:

„Die populär-kulturelle Darstellung der Politik bzw. politischer Akteure in den Vereinigten Staaten zeigt ein facettenreiches Bild auf. Sie befindet sich in einem labilen Gleichgewicht mit kritischem Bezug zur Realität“ (Bosshart 2000: S. 222).

2.2.2 Die Präsidentenfilme in den USA

Warum wird den Präsidentenfilmen in den USA ein solch großer Stellenwert zugeschrieben? Ein Grund kann in der präsidentialen Demokratie liegen, in der der Präsident sowohl die Funktion des Staatsoberhauptes als auch die des Regierungschefs in sich vereint. Diese zentrale Rolle eines einzigen Mannes führt mitunter dazu, dass Spielfilme, in denen es um den US-Präsidenten oder die US-Präsidentschaft geht, immer zugleich auch das politische System selbst thematisieren. Der Machtinhaber repräsentiert nicht nur das amerikanische Volk, sondern zugleich ein System, das ganz auf ihn konzentriert ist (vgl. Distelmeyer 2005). Nachfolgend sollen diverse Präsidentenfilme näher vorgestellt werden und, orientiert an der Vorgehensweise von Distelmeyer, in verschiedene Kategorien eingeteilt werden, um somit ein differenziertes Bild von der fiktiven politischen Darstellung in den USA zu erlangen.

Der Präsident als integrierter und verantwortungsbewusster Held

In romantischen Liebeskomödien wie „Dave“ (1993) oder „Hello Mr. President“ (1995) zeigt das höchste Staatsoberhaupt all seine charmanten Seiten gegenüber dem weiblichen Geschlecht und wird auf politischer Ebene als absolut integrierter und sozial gerechter Mensch dargestellt (vgl. Distelmeyer 2005). Den Sprung von der romantischen Komödie zur Science Fiction wird in Roland Emmerichs „Independence Day“ (1996) vollzogen. Rettet doch dort der amerikanische Präsident als mutiger Militärflieger die Menschheit vor aggressiven Außerirdischen und kann so das Bild der tadellosen Nummer 1 des Landes abrunden (vgl. Dörner 1998: S. 21). Ein ähnlich positives Präsidentenbild liefert der Film „Air Force One“, in dem der amerikanische Präsident sich heldenhaft gegen Terroristen zur Wehr setzt, die sein Flugzeug und seine Familie entführen. Harrison Ford, der den Präsidenten spielt, vereint laut Distelmeyer „perfekt die männliche Virilität des großen Beschützers mit den Bedenken und Zweifeln eines weit-sichtigen, verantwortungsbewussten Landes- und Familienvaters“ (Distelmeyer 2005).

Der Präsident als korrupter, sexbesessener Lügner

Neben dem oben aufgezeigten Ideal eines unbestechlichen und rechtschaffenen Politikers entstand in den 90-er Jahren gleichzeitig auch eine Reihe von Filmen, die eine nahezu gegensätzliche Perspektive aufzeigten. In „Wag the Dog“ (1997) zum Beispiel versucht der Beraterstab des Präsidenten von einem Sexskandal abzulenken, indem der amerikanischen Bevölkerung ein fiktiver Krieg in Albanien vorgespielt wird (vgl. Dörner 2001: S. 235, Gabler 1999: S. 133). Im Film „Primary Colours“ muss der sich im Wahlkampf befindende amerikanische Präsident gegen zahlreiche Intrigen und Imagebeschmutzungen vorgehen und selbst zu unsauberen PR-Maßnahmen greifen. Die Produktion basiert auf dem Enthüllungsbericht über den Wahlkampf von Bill Clinton und weist zahlreiche reale Parallelen auf. Gerade diese Vermischung von Realität und Fiktion habe laut Nieland auch die „*Entleerung und Skandalisierung der Politik*“ (Nieland 2002: S. 504f) zur Folge.

Auch Bosshart hat die Darstellung politischer Akteure in den US-Präsidentenfilme näher analysiert¹¹ und liefert auf den ersten Blick ein überwiegend schlechtes und abschreckendes Bild der Politiker, das auf eine Öffentlichkeit hemmende oder direkt schädigende Wirkung hinweist. So kam er in seinen Untersuchungen unter anderem zu dem Ergebnis, dass Politiker überwiegend zynische, korrupte und ignorante Gesetzesbrecher sind, die lediglich auf ihren persönlichen Vorteil bzw. ihre Karriere bedacht sind. Darüber hinaus leiden sie unter Alkohol- und Drogenproblemen sowie unter einer starken Libido. Sie instrumentalisieren und manipulieren die Medien und strapazieren in ihren Wahlkampfslogans vor allem die Themen, die in der Medienunterhaltung eine große Rolle spielen (Liebe, Familie, Sicherheit, Arbeit etc.). Dabei agieren sie in der Regel nicht selbstbestimmt, sondern werden als Marionetten ihrer Medienberater und Lobbyisten dargestellt (vgl. Bosshart 2000: S. 216). Jedoch gibt er auch zu, dass auf den zweiten Blick solche Filme eine Balance zwischen Zersetzung und Förderung der Öffentlichkeit bilden helfen. So wird deutlich, dass das in den Filmen aufgezeigte politische System ebenfalls zur Selbstreinigung bzw. Selbstkritik fähig ist und die bedeutenden Repräsentanten in der Regel immunisiert werden, indem das Böse auf ihre Entourage (Mitarbeiter, Opposition etc.) übertragen wird (vgl. Bosshart 2000: S. 221).

¹¹ Er konzentrierte sich auf die Spielfilme „Dick“ (1999), „Primary Colours“ (1998), „Striptease“ (1998), „Bullworth“ (1998), „Wag the Dog“ (1997), „Air Force One“ (1997), „The Birdcage“ (1996), „Absolute Power“ (1996), „The American President“ (1995), „Dave“ (1993) und „The Distinguished Gentlemen“ (1992).

2.3 Die fiktive Darstellung von Politik in der Bundesrepublik Deutschland

Nachdem nun die Situation in den USA genauer beleuchtet worden ist, soll nun der Blick auf die Bundesrepublik Deutschland gerichtet werden und aufgezeigt werden, inwiefern sich die Situation hierzulande unterscheidet. Dabei soll analog zur Vorgehensweise im vorigen Kapitel zunächst die Entwicklung des Politischen im deutschen Raum aufgezeigt werden und dann zwei TV-Serien als konkrete Fallbeispiele herausgegriffen werden, in denen fiktiven politischen Themen oder Akteuren ein zentraler Stellenwert eingeräumt wird bzw. die zumindest ansatzweise über wissenschaftliche Literatur verfügen. Diese Vorgehensweise ist zweckmäßig, da so zum einen der Unterschied zu den USA nachvollziehbarer wird und zum anderen der aktuelle, bisher noch nicht weit vorgedrungene Forschungsstand in Deutschland aufgezeigt werden kann, der dann den Weg für den empirischen Anschluss dieser Untersuchung ebnet.

2.3.1 Die Entwicklung des Politischen in der Fiktion

Ogleich die USA in diesem Bereich durch zahlreiche Präsidentenfilme oder politische Serien eine Vorreiterrolle einnehmen, hat sich auch in Deutschland zunehmend eine solche Kultur entwickelt. Dieser Prozess wurde sicherlich auch von der dominanten US-Filmbranche beeinflusst, weist jedoch auch Spezifika auf, die den Besonderheiten der deutschen politischen Kultur verdankt sind (vgl. Dörner 2002c: S. 326). Nachfolgend wird nun auf einige Filmproduktionen und Fernsehserien näher eingegangen, in denen fiktive politische Themen oder Akteure eine zentrale Rolle spielen.

Deutsche Kino- und Fernsehfilme mit politischem Inhalt

Mit dem Film „Rache ist süß“ (1996) wurde ein erster Schritt in diese Richtung gewagt. So handelt der Film von einem Landtagswahlkampf, in welchem der Oppositionsführer seine attraktive Ehefrau in den Mittelpunkt der Wahlkampfkampagne stellt und mittels ihr die Wähler für sich gewinnen kann. Er nützt ihre optischen Qualitäten bewusst, um seine Charakterschwächen zu kompensieren (vgl. Nieland 2002: S. 507, Dörner 1998: S. 17).¹² Auch in Krimis oder Actiongenres wurden in den letzten Jahren zunehmend politische Themen integriert. So finden sich politische Settings nicht nur in der Tatort-Reihe der ARD wieder, sondern auch in Produktionen von Privatsendern. Der Film

¹² Weitere Komödien mit explizitem Politikbezug stellen beispielsweise der Zweiteiler „Der Job seines Lebens“ (2003) bzw. „Der Job seines Lebens – Wieder im Amt“ (2004) dar, in dem ein Spitzenpolitiker durch einen sympathischen Doppelgänger ersetzt wird (vgl. Bavaria Film 2003).

„Macht“ (1999) kann hier als Beispiel genannt werden. Dort ist ein Spitzenpolitiker in moralisch fragwürdige Machenschaften verwickelt und tritt schließlich, nachdem er seine Verfehlungen öffentlich eingesteht, reuevoll zurück (vgl. Nieland 2002: S. 507).

Vergleicht man diesen Film mit Filmen in den USA, so haben die im deutschen Spielfilm aufgezeigten Politiker viel seltener bzw. überhaupt nicht die absolute Heldenrolle inne. Vielmehr wird das Bild einer schmutzigen Politik vermittelt, wobei das einzige Mittel zur Bewahrung der moralischen Integrität der Rückzug aus dem politischen Bereich darstellt. Folglich gibt es hier im Vergleich zu zahlreichen amerikanischen Filmen nicht die Möglichkeit einer guten Politik, die Moralität und Erfolg vereinen kann (vgl. Dörner 2002c: S. 327); der Hang zur Systemkritik sowie die kritische Aufmerksamkeit als wichtiger Grundton der politischen Existenz überwiegen. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass deutsche Regisseure wie Roland Emmerich einen mit Pathos besetzten Film wie „Independance Day“ (1996) in den USA produzieren (vgl. Dörner 2001: S. 242).

Auch ein auffälliges Charakteristikum des deutschen Politainment ist die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit. So gibt es neben Filmen, die die gesamte Handlung in diese Zeit zurücksetzen¹³, auch Filme, wie beispielsweise „Götterdämmerung – Morgen stirbt Berlin“ (1998), die die zeitgenössische Politik mit der Vergangenheit verbinden. So versucht ein Altnazi mittels unterirdischer Sprengsätze, das moderne Berlin zu zerstören und so einen Neuanfang des deutschen Volkes durchzusetzen. NS-Vergangenheit und Neonazismus gehen in dieser Filmgeschichte Hand in Hand. Folglich findet die Amerikanisierung vor allem in der identitätsstiftenden deutschen Vergangenheit eine charakteristische Grenze (vgl. Dörner 2001: S. 200f). Die kritische Sicht des Nationalsozialismus, verbunden mit Schuld Diskursen, bildet auch heute den stabilen Konsenskern der öffentlichen politischen Meinung in Deutschland (vgl. Dörner 2002c: S. 329).

Deutsche Fernsehserien mit politischem Inhalt

Betrachtet man nun im Hinblick auf den späteren empirischen Untersuchungsgegenstand die TV-Serien in Deutschland genauer, so werden - fasst man den Politikbegriff weiter - auch dort politische Themen angesprochen. Eine etablierte Institution des links-

¹³ Als Beispiele können hier die Filme „Der Untergang“ (2004), „Goodbye Lenin“ (2003) oder auch „Sonnenallee“ (1999) genannt werden.

liberalen politischen Diskurses stellt beispielsweise die Lindenstraße dar, in der kritische Kommentare zur aktuellen Tagespolitik oder politische Protesthandlungen eingeflochten, Modelle des sozialen und politischen Engagements vorgeführt und reale Ereignisse wie beispielsweise Wahlergebnisse in den Handlungsstrang integriert werden (vgl. Dörner 1998: S. 19, Bleicher 1995: S. 46, Frey-Vor 1994: S. 182, Frey-Vor 1995). So konstatiert Dörner:

„Der gesamte Political-Correctness-Kanon der gegenwärtigen politischen Öffentlichkeit in Deutschland kann zuverlässig den Folgen dieser populären Dauerserie entnommen werden“ (Dörner 1998: S. 19).

Auch die auf den ersten Blick unpolitische TV-Serie „Forsthaus Falkenau“ setzt immer wieder die Möglichkeiten einer *„nachhaltigen Lebensführung sowie die Notwendigkeit eines Engagements für die Erhaltung der natürlichen Umwelt“* (Dörner 2001: S. 157) in den Mittelpunkt. Dort werden vor allem moralische Forderungen nach mehr gemeinwohlorientiertem Einsatz und Engagement laut. Die in der Serie aufgezeigte Zivilcourage sowie das gemeinwohlorientierte Gewissen der dort dargestellten Hauptakteure vermitteln dem Zuschauer das Gefühl, dass gesellschaftspolitisches Engagement und Einsatz durchaus Früchte tragen (vgl. Dörner 2001: S. 242).

Interessant bei der Betrachtung von deutschen TV-Serien ist vor allem auch, dass, analog zu den USA, realpolitische Institutionen oder Akteure versuchen, Einfluss auf das in den fiktiven Serien vermittelte politische Bild zu nehmen. So treten politische Akteure beispielsweise gezielt in diesen Serien auf, um auf sich und auf die Politik aufmerksam zu machen. Als Beispiel kann der Auftritt von Gerhard Schröder in der Daily Soap „Gute Zeiten, Schlechte Zeiten“ (RTL) dienen. Ähnliche Auftritte lieferten der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog in der Serie „Marienhof“ oder die damalige Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin im „Tatort“ (vgl. Nieland 2002: S. 511). Eine weitere Form von realem Politikeinfluss kann auch das verdeckte oder offene Sponsoring von TV-Produktionen seitens politischer Institutionen darstellen. So hat beispielsweise der Bundesgrenzschutz für die Serie „Küstenwache“ ein komplettes Boot zu einem äußerst günstigen Preis bereitgestellt oder auch das Ministerium sich finanziell an einer „Tatort“-Folge zum Thema Kinderprostitution beteiligt (vgl. Dörner 1999: S. 24). Ebenfalls gingen aus dem geringen Etat für Entwicklungshilfe beträchtliche Summen für die Serie „Klinik unter Palmen“ ein, die in den tropischen Gefildern spielt (vgl. Dörner 2000).

2.3.2 Fallbeispiel: Die Fernsehserie „Das Kanzleramt“

Da die fiktive ZDF-Serie „Das Kanzleramt“ (2005) als eine der ersten Unterhaltungsserien im deutschen Fernsehen betrachtet werden kann, die sich ausschließlich dem Alltag und dem Leben von Politikern zuwendet, soll diese Serie genauer unter die wissenschaftliche Lupe genommen werden.

Ziel der Serie war es, hinter die Kulissen der Macht zu blicken und eine unterhaltsame Einsicht in die Regierungspraxis zu gewinnen (vgl. Gehrman 2005a). Im Mittelpunkt standen dabei der Kanzler und seine engsten Mitarbeiter wie beispielsweise der Regierungssprecher, der Redenschreiber, die Büroleiterin oder der Kanzleramtschef. Im Gegensatz zu vielen US-Produktionen wurden sie jedoch nicht als heroische Helden dargestellt, sondern mit Schwächen, Macken und Intrigen ausgestattet. So agierten sie zwischen Karrieredenken, privaten Wünschen, Machterhaltung sowie gesellschaftlicher Verantwortung (Gehrman 2005b). Untersucht man die Themen genauer, die in dieser Serie aufgegriffen werden, lassen sich trotz Fiktion realistische Probleme (Steuererhöhung, Geiseldramen, Kämpfe mit der Opposition oder Instrumentalisierung der Medien) wiedererkennen (vgl. Kinkel 2005).

Für die Serie wurden auch zusätzliche Specials und Marketingaktionen vom ZDF durchgeführt, um das Thema einfach und publikumswirksam zu verkaufen. So gab es beispielsweise ein Online-Spiel, bei dem die Spieler virtuell in die Rolle des Bundeskanzlers schlüpfen konnten und selbst entscheiden konnten, wie regiert werden soll (vgl. politik-visuell.de). Die nachfolgende Abbildung zeigt zur Veranschaulichung die Oberfläche des Spiels.



Abbildung 7: Online-Spiel zur ZDF-Serie „Das Kanzleramt“ (politik-visuell.de 2005)

Trotz der ehrgeizigen Besetzung, des großen Aufwandes und der massiven Werbung wurden jedoch die Einschaltquoten der Serie zunehmend geringer, so dass keine weitere Staffel folgte (vgl. Zeit Online 2005). Gründe wurden unter anderem darin gesehen, dass zum Zeitpunkt der TV-Ausstrahlung aufgrund hoher Arbeitslosenzahlen sowie Steuererhöhungen eine gravierende Politikverdrossenheit bei den Bürgern zu verzeichnen war. Folglich war die Konfrontation mit ähnlichen Themen, seien sie auch fiktiver Natur, eher unangenehm bzw. abstoßend. Möglicherweise spielten für das geringe Zuschauerbedürfnis an zeitgenössischer Politik auch das fehlende Starpotential von deutschen Politikern, das politische System oder wiederum die politische Vergangenheit eine wichtige Rolle. So meint auch Medienwissenschaftler Hediger zu Letzterem: „*Warum soll man einen Kanzler erfinden [...] wenn man auch den Hitler hat*“ (zit. in Gehrman 2005b).

2.3.3 Fallbeispiel: Die Kinderformate „Benjamin Blümchen“ & „Bibi Blocksberg“

Aufschlussreich ist des Weiteren die Politikdarstellung in den Kinderklassikern „Benjamin Blümchen“ und „Bibi Blocksberg“, da über diese bereits erste analytische Befunde vorliegen und sie somit gewisse Orientierungsleistungen für die spätere empirische Untersuchung bieten. Daher soll auch hier nachfolgend eine differenzierte Analyse der beiden Formate erfolgen.

Auch wenn auf den ersten Blick diese beiden Fallbeispiele außergewöhnlich und zuweilen banal erscheinen, weisen die Unterhaltungsformate ein enormes Potential hinsichtlich politischer Kultivierung von Kindern aus: Die ursprünglich als Hörspiel gedachten Geschichten, die heutzutage aber auch als Zeichentrickfilm im Fernsehen gesendet werden, thematisieren immer wieder explizit politische Inhalte. In einer Studie von Strohmeier wurde unter anderem der Frage nachgegangen, „*inwiefern die Hörspiele von Benjamin Blümchen und Bibi Blocksberg [...] den kindlichen ‚Komplex von Einstellungen, Kognitionen, Wertvorstellungen und Gefühlen gegenüber dem politischen System, Politikern, politischen Institutionen‘ beeinflussen*“ (Strohmeier 2005). Das Ergebnis seiner Analyse bewertet er als äußerst bedenklich, da das in den Hörspielen und im Fernsehen vermittelte politische Bild einseitig und verzerrt ist (vgl. Strohmeier zit. in Waschinski). Tatsächlich lastet den dort auftretenden politischen Akteuren ein kontinuierlich negatives Image an. Der politische Hauptakteur, repräsentiert durch den Bürgermeister, wird als inkompetent, korrupt, machtgierig, am eigenen Wohl orientiert sowie unfreundlich und unbeliebt dargestellt. Auch die Polizei, die politische Entscheidungen umsetzt, sowie die von der Politik abhängenden Wirtschaftsvertreter verhalten sich überwiegend inkompetent und unsozial. Hingegen erscheinen die Medien als politische Kontrolleure oder auch die Kinderhelden Benjamin Blümchen und Bibi Blocksberg mit ihrer egalitären, bisweilen anarchischen und antikapitalistischen Einstellung stets im positiven Licht (vgl. Strohmeier 2005).

Betrachtet man die politischen Prozesse, entsprechen diese aufgrund der starken Polarisierung von Gut und Böse stets dem gleichen Muster. Politische Entscheidungen werden von den Politikern in der Regel nicht demokratisch getroffen, sondern alleine. Jedoch können diese in der Regel „falschen“ Entscheidungen durch politische Partizipation seitens der beiden Kinderhelden, der Medien oder auch der Bevölkerung stets beeinflusst und in die „richtige“ Richtung gelenkt werden. Auch die Untersuchung politischer Inhalte zeigt, dass beliebte Themen wie Umweltschutz oder Bürokratie aus einem grundsätzlich linksliberalen bzw. linksalternativen Blickwinkel illustriert werden (vgl. Strohmeier 2005).

Insgesamt ist also festzustellen, dass die beiden Kinderformate *Bibi Blocksberg* und *Benjamin Blümchen*, die sich an Kinder im Alter bis zwölf Jahren richten, die Entwicklung zum politisch mündigen Bürger eher nachteilig beeinflussen (vgl. Strohmeier 2005).

3. Politikbild in TV-Serien

In diesem Kapitel werden zunächst die Spezifika in Bezug auf das Politikbild in TV-Serien erläutert und diskutiert. Anschließend werden aus diesen Überlegungen die Forschungsfragen und Annahmen für die empirische Untersuchung abgeleitet.

3.1 Spezifika

Die Fallbeispiele aus Kapitel III.2.3 liefern erste Indizien, dass auch die fiktive Politik in der deutschen Fernsehlandschaft eine zentrale Rolle bei der Vermittlung von Politikbildern spielen kann und über ein potentiell Kultivierungsdifferenzial verfügt. Um jedoch allgemeinere Aussagen treffen zu können, sind weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet notwendig. Daher soll der Schritt gewagt werden, ein Methodeninstrument zu entwickeln, mit dem weitere deutsche TV-Serien in Bezug auf ihren Politikgehalt analysiert werden können. Nur so können die auf diesem Feld vorhandenen Forschungslücken systematisch eingegrenzt werden.

Gründe für die explizite Betrachtung von unterhaltenden Serien mit Politikbezug liegen vor allem darin, dass das serielle Format Zerstreungs- und Lernangebote, Unterhaltung und Information optimal mischt und verknüpft. Durch den Anspruch, Realität herzustellen, lädt es besonders zur Identifikation, Lebenshilfe und zum Vergleich mit Figuren ein (vgl. Prugger 1994: S. 186, Wolling 2004: S. 171). Des Weiteren spenden Serien durch ihr konstantes und kontinuierliches Auftreten im Programm den Zuschauern eine ontologische Sicherheit und ermöglichen eine Stabilität der Orientierung, wie sie in der außermédialen Wirklichkeit kaum noch durchführbar ist (vgl. Dörner 2000: S. 173, Dörner 2001: S. 158, Prugger 1994: S. 168ff).

Vor diesem Hintergrund stellt sich in Bezug auf die Serien auch die Frage, wie Politik in diesen Bildwelten definiert wird. Nachfolgend soll ein Kriterienkatalog¹⁴ aufgestellt werden, der eine Serie politisch oder politisch relevant erscheinen lässt. Das offensichtlichste Kennzeichen ist sicher das der Figuren. Die Hauptfiguren einer Serie sind dem politischen Feld entnommen, wobei dieser Fall selten vorkommt. Jedoch können auch die Handlungsweisen der Hauptpersonen politisch dimensioniert oder bewertet werden. So können solche Figuren egoistisch oder gemeinwohlorientiert sein, sie können Zivil-

¹⁴ Der Kriterienkatalog orientiert sich weitgehend an den theoretischen Analysekrterien, die Dörner vorschlägt (vgl. Dörner 171ff).

courage zeigen oder feige sein und sie können eher passiv oder aktiv-partizipativ agieren (vgl. Dörner 2001: S. 168).

Auch werden oft politische Themen in Serien behandelt. So wird zum einen über konkrete politische Inhalte wie Arbeitslosigkeit oder Wirtschaftsmaßnahmen gesprochen, zum anderen jedoch auch weitergefasste politische Themen, wie beispielsweise der Mangel an Kindergartenplätzen diskutiert. Des Weiteren sind die politischen Strukturen von Relevanz. So besteht der Aufbau der Serie aufgrund von handlungs- und spannungstechnischen Gründen aus kurzfristigen politischen Episoden-Konflikten oder langfristigen Serien-Konflikten zwischen den einzelnen unterschiedlichen politischen Akteuren oder Gruppen. Diese aufgezeigten Konflikte oder Probleme werden jedoch als langfristig lösbar entworfen, da das serielle Format eine stabilisierende, unterhaltsame und mit positiven Gefühlen verbundene Funktion bei den Zuschauern einnehmen soll (vgl. Dörner 2001: S. 172f).

Interessant sind auch die politischen Prozesse: Hier gilt es zu untersuchen, ob Macht oder Gewalt legitim oder inlegitim gebraucht werden und wie Entscheidungen getroffen werden. Findet ein gemeinschaftliches Aushandeln statt, wie es dem modellhaften Lerncharakter der Serie entsprechen würde? Wie werden alleinige Entscheidungen oder korrupte Verhaltensweisen dargestellt? Wie wird mit Gewalttaten umgegangen? All diese Aspekte müssen bei den politischen Prozessen ihre Berücksichtigung finden (vgl. Dörner 2001: S. 171ff).

3.2 Forschungsfragen und Grundannahmen

Im Hinblick auf die im vorigen Kapitel theoretisch formulierten Untersuchungskriterien von deutschen TV-Serien, leitet sich folgende Hauptforschungsfrage ab:

Hauptforschungsfrage:

„Wie wird Politik, insbesondere politische Akteure, Themen, Strukturen und Prozesse, in ausgewählten deutschen TV-Serien dargestellt?“

Die eher allgemein formulierte Hauptforschungsfrage lässt sich durch untergeordnete Forschungsfragen oder Vermutungen, die sich aus den bisherigen theoretischen Erkenntnissen ableiten lassen, konkretisieren. Auf die Bildung von Hypothesen wird in dieser Arbeit bewusst verzichtet, da diese unweigerlich statistische Signifikanzen erfordert und diese aufgrund der geringen Fallzahl nicht nachgewiesen werden können.

Da das serielle Format ein klares Orientierungsmuster für den Rezipienten intendiert (siehe Kapitel III.3.1), treten politische Akteure wahrscheinlich meist als eindeutig positive oder negative Charaktere in Aktion. Nach Betrachtung des theoretischen Teils verdichtet sich das Bild, dass in Deutschland staatlich-politische Figuren eher mit negativen Charaktereigenschaften bewertet werden (siehe Kapitel III.2.3). Daher müssen die Akteure näher untersucht werden, die ein staatlich-politisches Amt bekleiden. Dies mündet in folgender Annahme:

Annahme 1:

Staatlich-politische Figuren sind durch ein egoistisches, machtgeriges Verhalten gekennzeichnet. Ihnen mangelt es an moralischer Integrität.

Darüber hinaus soll untersucht werden, wie nicht-staatlich-politische Akteure bewertet werden. Nach Betrachtung einiger Fallbeispiele (Benjamin Blümchen, Bibi Blocksberg, Forsthaus Falkenau oder auch die Lindenstraße) im theoretischen Teil wird die Vermutung geäußert, dass die Hauptfiguren, die keine staatlich-politische Position einnehmen, sich durch positive Charaktereigenschaften in der Serie auszeichnen.

Annahme 2:

Nicht-staatlich-politische Hauptfiguren kennzeichnen sich durch bürgerliches Engagement aus und vermitteln eine modellhafte politische Moral.

Wie im theoretischen Teil bereits angesprochen, vertreten die jeweiligen politischen Akteure oder politischen Gruppen aus handlungs- und spannungstechnischen Gründen bestimmte Partikularinteressen (siehe Kapitel III.3.1, Kapitel III.2.3.3). Somit bestehen Konfliktstrukturen zwischen einzelnen Gruppen bzw. Akteuren, die näher untersucht werden müssen. Dies soll mittels folgender Frage geschehen:

Forschungsfrage 1:

Zwischen welchen politischen Akteuren oder Gruppen kommt es innerhalb der Serienfolge zu Konflikten?

Betrachtet man die Konfliktstrukturen der Serien näher, wird die Annahme gewagt, dass sich die politischen Problematiken bzw. Streitereien auflösen. Der Grund ist vor allem darin zu sehen, dass unterhaltende TV-Serien dem Zuschauer ein Gefühl einer besseren,

harmonischen Welt bieten sollen (siehe Kapitel III.3.1). Daher soll die nachfolgende Vermutung aufgestellt werden:

Annahme 3:

Die in den Folgen aus spannungstechnischen Gründen dargestellten politischen Konflikte und Probleme werden als überwiegend lösbar entworfen.

Da sich die untersuchten Serien „Um Himmels Willen“ und „Der Kaiser von Schexing“ auf die kommunalpolitische Ebene konzentrieren, werden höchstwahrscheinlich auch überwiegend lokalpolitische Themen angesprochen und diskutiert werden. Daher wird Annahme 4 wie folgt formuliert:

Annahme 4:

Die dargestellten politischen Themen der hier ausgesuchten Serien begrenzen sich aufgrund des lokalen Handlungsortes hauptsächlich auf die Ebene der Kommunalpolitik.

Des Weiteren sollen die inhaltlichen Dimensionen von Politik näher betrachtet werden. Es gilt zu untersuchen, welche Themen in den fiktionalen Unterhaltungsformaten relevant sind und wie die politischen Akteure in diesem Zusammenhang bewertet werden. Dies soll mittels folgender Frage geklärt werden.

Forschungsfrage 2:

Welche politischen Themen werden in den ausgewählten Serien am häufigsten dargestellt und wie werden die politischen Akteure in den jeweiligen Themengebieten bewertet?

Analog zu den politischen Themen sind auch politische Prozesse von großem Interesse. Daher soll untersucht werden, welche politischen Vorgehensweisen in den Serien dargestellt werden und wie die Akteure in dem Zusammenhang bewertet werden. Dies führt zu folgender Forschungsfrage:

Forschungsfrage 3:

Auf welche politischen Prozesse wird in den ausgewählten Serien am häufigsten zurückgegriffen und wie werden die politischen Akteure in den jeweiligen Prozessen bewertet?

Da man sich in dieser Untersuchung auf zwei deutsche TV-Serien konzentriert, ist es möglich, dass in den beiden Serien unterschiedliche Politikbilder vermittelt werden. Dies soll in dieser Untersuchung ebenfalls überprüft werden, indem folgende Frage aufgestellt wird:

Forschungsfrage 4:

Existieren zwischen den ausgewählten Serien Unterschiede in Bezug auf das jeweilige vermittelte Politikbild und wie äußern sich diese?

IV EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

Um die zentrale Forschungsfrage dieser Untersuchung beantworten zu können, soll nachfolgend nun der Fokus auf die empirische Arbeit gesetzt werden. Dabei werden, gemäß dem Prinzip der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit, alle Phasen des folgenden Untersuchungsablaufes offen dargelegt. Für den Anschluss soll zunächst die Basis bzw. das Untersuchungsmaterial genauer dargestellt und die quantitative Inhaltsanalyse als Untersuchungsmethode für diesen Forschungsgegenstand vorgestellt werden. Danach rückt das für diese Untersuchung konzipierte Kategoriensystem in den Vordergrund, das als Methodeninstrument für die ausgewählten TV-Serien bzw. sonstige politische Unterhaltungsformate eingesetzt werden kann. Schließlich soll der Prozess der Durchführung erläutert und die Ergebnisse dargestellt und analysiert werden.

1. Empirische Basis

Nachfolgend soll das Untersuchungsmaterial, das als empirische Basis in dieser Arbeit herangezogen wird, näher beleuchtet werden. Dabei wird auf die Spezifika der beiden ausgewählten Serien „Um Himmels Willen“ und „Der Kaiser von Schexing“ eingegangen und deren Auswahl begründet. Anschließend soll auch das Verfahren hinsichtlich der Stichprobenziehung genauer erläutert werden.

1.1 Untersuchungsmaterial**1.1.1 Die TV-Serie „Um Himmels Willen“**

Mit der ARD-Serie „Um Himmels Willen“ ist eine Unterhaltungsserie entstanden, in der auf kommunaler Ebene explizit Bezug zu politischen Inhalten genommen wird. Die

Serie wird im Auftrag des MDRs produziert und läuft seit 2002 dienstags ab 20.15 Uhr im Hauptabendprogramm der ARD (vgl. Das Erste – Um Himmels Willen 2009). Bis zum jetzigen Zeitpunkt wurden insgesamt 91 Folgen in sieben Staffeln ausgestrahlt. Die achte Staffel wird gerade gedreht und erscheint im Jahre 2009 (vgl. Das Erste – Um Himmels Willen 2009).

Das Format gehört zu den erfolgreichsten und quotenreichsten Serien der ARD (vgl. Zubayr/Gerhard 2008: S. 118). Im Jahr 2006 erreichte die Serie mit 7,53 Millionen Zuschauern einen Marktanteil von 21,7 Prozent und war zu diesem Zeitpunkt sogar die zuschauerreichste Fernsehserie in Deutschland, noch vor dem ARD-Tatort (vgl. Zubayr/Gerhard 2007: S. 118, ARD intern 2009). Zur Veranschaulichung kann auch die folgende Abbildung dienen.

Rangplatz/Sendung	Zuschauer in Mio	Marktanteil in %
2006		
1. ARD Um Himmels Willen	7,53	21,7
2. ARD Tatort	7,01	20,1
3. ZDF Rosamunde Pilcher	6,26	18,8
4. ARD Polizeiruf 110	6,25	17,9
5. ARD Familie Dr. Kleist	6,04	21,1
6. ZDF Inga Lindström	6,01	18,2
7. ZDF Das Traumschiff	6,00	18,5
8. ZDF Stubbe - Von Fall zu Fall	5,98	19,6
9. ZDF Bella Block	5,91	18,5
10. ARD Tierärztin Dr. Mertens	5,82	17,8
11. ARD K3 - Kripo Hamburg	5,77	18,2
12. ARD In aller Freundschaft	5,60	17,7
13. ZDF Der letzte Zeuge	5,44	16,5
14. ZDF Das Duo	5,26	18,6
15. RTL CSI: Miami	5,25	18,3

Abbildung 8: Durchschnittliche Reichweiten und Marktanteile von Fernsehfilmreihen und -serien) nach der Größe ihres Publikums 2006 (Zubayr/Gerhard 2007: S. 118)

Im Jahr zuvor war die Serie ebenfalls erfolgreich und erreichte den dritten Rangplatz in der Rubrik der zuschauerreichsten Fernsehserie (vgl. Zubayr/Gerhard 2006: S. 135). Die Betrachtung des Jahres 2005 ist vor allem vor dem Hintergrund interessant, weil im selben Jahr die politische TV-Serie „Das Kanzeramt“ ausgestrahlt wurde, welche jedoch keine hohen Quoten erzielen konnte.¹⁵ Es zeigt sich also, dass politische Unterhaltung bzw. Unterhaltung mit politischen Bezügen nicht grundlegend von den Zuschauern abgelehnt wird. Vielmehr deuten diese unterschiedlichen Ergebnisse darauf hin, dass politische Unterhaltungssendungen möglicherweise vor allem dann von den Zuschauern

¹⁵ Siehe hierzu Kapitel III.2.3.2

gerne rezipiert werden, wenn sie auf den ersten Blick nicht als „Politik“ identifiziert werden bzw. politische Themen und Akteure subtiler in die Handlung integriert werden. Darüber hinaus ist es auch möglich, dass Zuschauer aufgrund direkter Erfahrungen (siehe Kapitel II.3.3) einen stärkeren Bezug zu kommunalpolitischen als zu bundespolitischen Themen finden.

Im Mittelpunkt der Serie stehen die stets wiederkehrenden Streitigkeiten zwischen der frommen Schwester Lotte (Jutta Speidel)¹⁶, einer Nonne aus dem Kloster Kaltenthal, und dem amtierenden intriganten Bürgermeister Wolfgang Wöller (Fritz Wepper). Da diese beiden Figuren grundsätzlich unterschiedliche Partikularinteressen in Bezug auf das Kloster und dessen zukünftigen Rolle in der Gemeinde vertreten, kommt es unweigerlich zu Spannungen (vgl. Fernsehserien.de 2009). Gerade durch diese vorgegebene Konfliktstruktur erfüllt die Serie die für diese Arbeit formulierten Kriterien einer politisch relevanten Serie (siehe Kapitel III.3.1), so dass sie sich als geeigneter empirischer Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit erweist. Durch Bürgermeister Wöller weist die Serie als Hauptfigur einen staatlich-politischen Akteur auf, mittels dem politische Themen bzw. politische Strukturen und Prozesse in der Handlung unweigerlich integriert sind. Darüber hinaus kann diese Serie trotz ihres Erfolges und hohen Bekanntheitsgrades bisher weder theoretische noch empirische Befunde in Bezug auf ihren politischen Gehalt aufweisen, so dass eine fundierte empirisch-analytische Untersuchung mehr als notwendig erachtet wird.

1.1.2 Die TV-Serie „Der Kaiser von Schexing“

Als weiterer empirischer Untersuchungsgegenstand wird die Serie „Der Kaiser von Schexing“ herangezogen, da auch diese die genannten Kriterien (siehe Kapitel III.3.1) erfüllt. Die Fernsehserie wurde im Auftrag des Bayerischen Rundfunks gedreht und erscheint seit dem 08.02.2008 freitags um 21.35 Uhr im Bayerischen Fernsehen. Insgesamt wurden bereits 22 Folgen in zwei Staffeln ausgestrahlt (vgl. BR Online 2009). Die dritte Staffel (Folge 23 bis 32) wird gerade gedreht und geht voraussichtlich im Herbst des Jahres 2009 im Bayerischen Fernsehen an den Start (vgl. Bayerischer Rundfunk 2008). Eine vierte Staffel mit 10 weiteren Folgen ist ebenfalls geplant (vgl. BR Online 2009).

¹⁶ Ab Staffel 6 wurde die Hauptfigur Schwester Lotte (Jutta Speidel) durch Schwester Hanna (Janina Hartwig) ersetzt (vgl. Das Erste – Um Himmels Willen 2009).

Handlungsort ist das Rathaus des fiktiven Ortes Schexing. Dorthin kehrt Andreas Kaiser nach rund 15 Jahren zurück. Gerade zu der Zeit, als seine Heimatstadt Schexing einen Bürgermeister sucht (vgl. BR Online 2009). Geeignete Kandidaten gibt es nicht und so hieven Stadtkämmerer Hermann Nelz (Gerd Anthoff) und Geschäftsleiterin Rosi Specht (Dorothee Hartinger) den heimgekehrten Sohn ins Amt. Andi Kaiser soll ihre Marionette sein und wird doch ihre größte Herausforderung. Er beginnt den idyllischen Ort umzustrukturieren. Dieser radikale Wechsel führt jedoch gleichzeitig zu vielen politischen Konflikten und Problemen innerhalb der unterschiedlichen Parteien im Rathaus bzw. im Dorf, was das grundlegende Handlungsgerüst der Serie bildet (vgl. BR Online 2009).

Zwar wird die Serie im Vergleich zu „Um Himmels Willen“ nicht bundesweit ausgestrahlt und kann somit keine dementsprechenden Quoten liefern, jedoch wird bei diesem Format ebenfalls die Ebene der Kommunalpolitik explizit betrachtet und die Hauptfigur durch einen staatlich-politischen Akteur eingenommen. Aus diesem Grund eignet sich die Serie bestens als Vergleichsobjekt zu der ARD-Serie und bietet die Möglichkeit, weitere, differenzierte Befunde in Bezug auf die Vermittlung kommunalpolitischer Inhalte im Fernsehen zu erhalten. Ein Pluspunkt ist ebenfalls, dass aufgrund der Aktualität der Serie bisher keine Analysen durchgeführt worden sind, die sich auf die politischen Inhalte bzw. Wirkungen der Serie beziehen.

Folglich sollen in die nachfolgende Stichprobe ausschließlich ausgewählte Folgen dieser beiden Serien aufgenommen werden. Zwar weisen andere aktuelle TV-Serien wie die Lindenstraße, Forsthaus Falkenau oder der Bulle von Tölz auch politische Inhalte auf, jedoch treten diese aufgrund von mangelnden staatlich-politischen Hauptfiguren nicht regelmäßig bzw. peripher auf, so dass einerseits die für diese Untersuchung genannten Kriterien nicht vollständig erfüllt werden und zum anderen die Aussagekraft der Ergebnisse als wesentlich geringer erachtet wird.

1.2 Stichprobe

Von den beiden ausgewählten Serien wurden jeweils alle aufeinanderfolgenden Folgen der in DVD-Form¹⁷ aktuellsten, erhältlichen Staffel analysiert. So wurde bei „Um Himmels Willen“ die fünfte Staffel und bei „Der Kaiser von Schexing“ die zweite Staffel einer empirischen Betrachtung unterzogen. Es wurde folglich ein bewusstes Aus-

¹⁷ Diese Erscheinungsform erleichtert den Codierprozess, da sowohl zeitliche als auch technische Vorteile genutzt werden können.

wahlverfahren gewählt.¹⁸ Eine zufällige Stichprobenziehung einzelner Folgen aus einem größeren Zeitraum hätte den finanziellen als auch zeitlichen Aufwand dieser Untersuchung ungleich erhöht. Darüber hinaus ist aufgrund des seriellen Charakters davon auszugehen, dass sich die dort vermittelten politischen Botschaften nicht von Episode zu Episode grundlegend verändern, sondern über die Folgen hinweg konstant bleiben. Es ist also davon auszugehen, dass die gesamten Folgen einer jeweiligen Staffel sowohl das politische Akteursspektrum als auch das Spektrum von Themen, Strukturen und Prozessen abdecken. Die Stichprobe umfasst insgesamt 23 Sendungen, deren Folgen nachfolgend aus Gründen der wissenschaftlichen Transparenz und Intersubjektivität detailliert aufgelistet werden.

Um Himmels Willen: Staffel 5

Folge 53 - Hänsel und Gretel
Folge 54 - Alarmstufe Eins
Folge 55 - Schwarzes Schaf
Folge 56 - Wenn Gott will
Folge 57 - Vaterfreuden
Folge 58 - Geldrausch
Folge 59 - Planspiele
Folge 60 - Ungebetener Gast
Folge 61 - Verletzte Gefühle
Folge 62 – Held des Tages
Folge 63 - Rotkäppchen
Folge 64 - Elternlos
Folge 65 - Ende gut - alles gut

Tabelle 4: Stichprobe der ARD-Serie „Um Himmels Willen“ (vgl. Das Erste 2009)

Der Kaiser von Schexing: Staffel 2

Folge 13 – Traumtänzer
Folge 14 - Oans nachm ändern
Folge 15 – Abseits
Folge 16 – Jede Menge Kröten
Folge 17 – Himmelfahrt
Folge 18 - Gemein.de
Folge 19 - Einfach weg
Folge 20 - Alte Zeiten
Folge 21 - Der Mittelpunkt
Folge 22 - Bis zur nächsten Flut

Tabelle 5: Stichprobe der BR-Serie „Der Kaiser von Schexing“ (vgl. BR Online 2009)

¹⁸ Detaillierte methodische Informationen zu unterschiedlichen Auswahlverfahren bzw. unterschiedlichen Formen von Stichproben liefern zum Beispiel Brosius/Koschel/Haas (vgl. Brosius/Koschel/Haas 2007) oder Daschmann (vgl. Daschmann 2003).

2. Inhaltsanalyse

Für diese Untersuchung, die sich im Rahmen der Kultivierungsforschung auf die Erforschung von politischen Kommunikationsinhalten in der fiktiven Unterhaltung konzentriert, wird – gemäß *Gerbners Message System Analysis* – auf die quantitative Inhaltsanalyse als Untersuchungsmethode zurückgegriffen. Ziel ist es, Merkmale in Bezug auf politische Akteure, Themen, Strukturen und Prozesse zu erfassen. Nachfolgend sollen die Spezifika dieser Methode genauer betrachtet werden und anschließend das für diese Untersuchung erstellte Kategoriensystem erläutert werden.

2.1 Spezifika der Untersuchungsmethode

In der empirischen Sozialforschung wird die Inhaltsanalyse zur systematischen Erhebung und Auswertung von Text-, Bild- oder Filminhalten herangezogen (vgl. Diekmann 2008: S. 576), so dass sie sich für die Analyse der hier ausgewählten TV-Serien eignet. Bei dem Versuch, die Methode zu systematisieren, stößt man in der Literatur sehr häufig auf die Definition von Bernard Berelson (1912 - 1979): „*Content analysis is a research technique for the objective, systematic and quantitative description of the manifest content of communication*“ (Berelson 1952: S. 18). Diese definitorische Abgrenzung gilt jedoch in der aktuellen Forschungsliteratur als veraltet, da sie die Diskussion in Bezug auf den Methodenstreit zwischen qualitativer und quantitativer Vorgehensweise erheblich angeheizt hat. Für diese Untersuchung soll daher auf die Definition von Werner Früh zurückgegriffen werden, da dieser nicht alle Kriterien von Berelson aufführt und von einer Komplementarität beider Ansätze ausgeht:

„*Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen*“ (Früh 2004: S. 25).

Die Problematik dieser Methode wird vor allem im Informationsverlust gesehen, der bei der Reduktion der Komplexität zwangsläufig eintritt (vgl. Lamnek 2005: S. 498). Betrachtet man in diesem Zusammenhang die Analyse von Fernsehserien, so muss eingestanden werden, dass aus zeitlichen Gründen nicht alle Informationen bzw. beeinflussende Gestaltungsmerkmale wie Bildeinstellungen, Bildaufbau ect. in der nachfolgenden Untersuchung berücksichtigt werden können. Auch die auf den Kategorien basierende Klassifikation kann der Vielfalt an Gestaltungsformen nicht gerecht werden. Früh

hält jedoch diesen Kritiken entgegen, dass gerade dieser Verlust von Informationen eine Neugewinnung von Informationen ermögliche, die auf andere Art und Weise nicht zu erzielen wäre. Folglich müssen diese Einschränkungen bei der Anwendung der Inhaltsanalyse als Datenerhebungsmethode akzeptiert werden (vgl. Früh 2004: S. 40f).¹⁹ Nachfolgend soll zur Veranschaulichung der Prozess der Inhaltsanalyse abgebildet und auf den hiesigen Untersuchungsgegenstand angewendet werden.

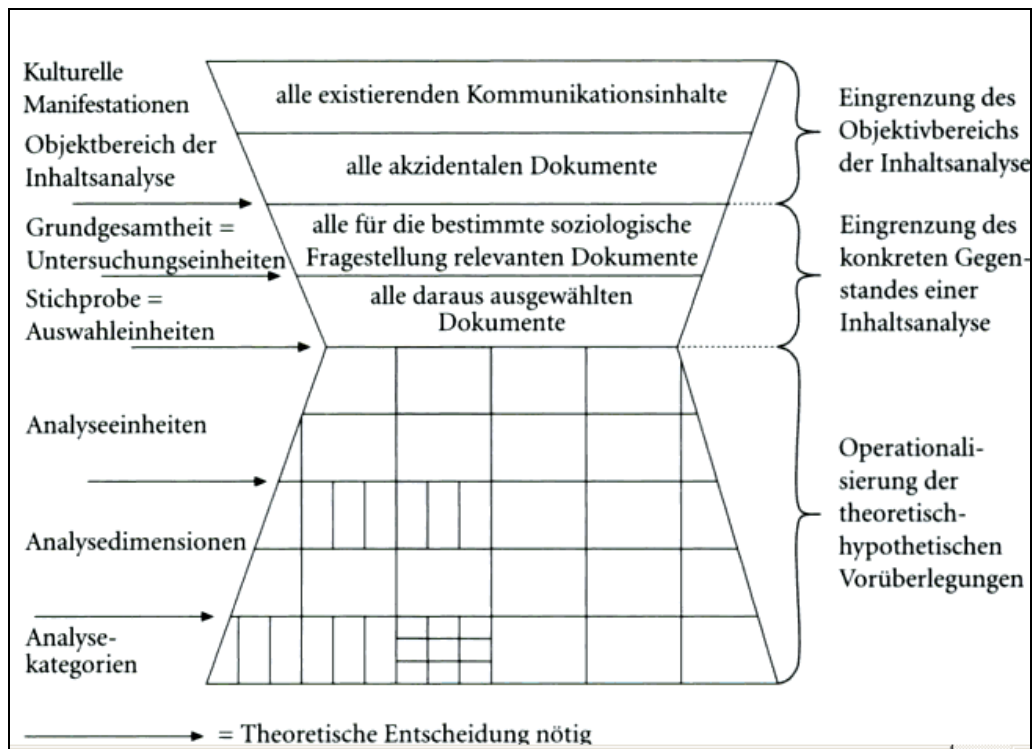


Abbildung 9: Schematische Darstellung des Vorgehens der quantitativen Inhaltsanalyse (Lamnek 2005: S. 498)

Wie sich aus der obigen Darstellung herauskristallisiert, wurde der Eingrenzungsprozess bzw. Reduzierungsprozess in dieser Untersuchung bereits vollzogen, da sowohl die TV-Serien (Grundgesamtheit) als auch die für die Untersuchung relevanten Staffeln (Stichprobe) nach determinierten Kriterien ausgewählt worden sind. In den nachfolgenden Kapiteln soll nun der Fokus auf die Partikularisierung gerichtet werden und die theoretischen Vorüberlegungen mittels des Kategoriensystems operationalisiert werden.

¹⁹ Details zur Inhaltsanalyse als Datenerhebungsmethode finden sich bei Merten (vgl. Merten 1995), Atteslander (vgl. Atteslander 2006), Brosius/Koschel/Haas (vgl. Brosius/Koschel/Haas 2007), Friedrichs (vgl. Friedrichs 1990), Diekmann (vgl. Diekmann 2008), Kromrey (vgl. Kromrey 2006) oder Schnell/Hill/Esser (vgl. Schnell/Hill/Esser 1999).

2.2 Kategoriensystem

Der Aufbau des Kategoriensystems erfolgte sowohl theorie- als auch empiriegeleitet. So weisen zum einen die auf dem theoretischen Teil aufgebauten Fragen und Vermutungen darauf hin, welche Kategorien für eine Inhaltsanalyse von fiktionalen Unterhaltungssendungen von Bedeutung sein können, zum anderen lieferten die Sichtungen einiger Folgen im Vorfeld als auch die tatsächlich Durchführung der Inhaltsanalyse wesentliche Erkenntnisse und trugen zur Erweiterung des Kategoriensystems bei. Ziel des Kategoriensystems ist es, das kommunale Politikbild der beiden zu untersuchenden TV-Serien gemäß der hier dominierenden Forschungsfrage zu definieren und inhaltlich auszufüllen. Es steht folglich nicht die gesamte Handlung einer Sendung im Vordergrund der Untersuchung, sondern lediglich die politischen Bezüge der Untersuchungs- sowie Codiereinheit. Nachfolgend soll auf die Spezifika des Kategoriensystems eingegangen werden, welches zwischen formaler Ebene, Sendungsebene, Folgenebene und Szenenebene unterscheidet (siehe Abbildung 11). Der Codierplan mit den genauen Codierhinweisen befindet sich im Anhang A.

Formale Ebene

Auf dieser Ebene wurden jeweils die formalen Merkmale der Serien erfasst, die für die Nachvollziehbarkeit der empirischen Analyse relevant sind. So wurden hier die Titel der Serien, der Kanal, auf dem die Sendungen jeweils ausgestrahlt wurden, die Folgentitel sowie Folgennummer und die Länge der Sendungen festgehalten. Darüber hinaus wurde aus Gründen der Wiedererkennung eine Kurzbeschreibung der jeweiligen Folge in das Codebuch aufgenommen. Die einzelnen Angaben zu den Serien befinden sich im Anhang B.

Sendungsebene

Da einige Akteursmerkmale über alle Episoden hinweg gleich bleiben, reicht es, diese einmal für jeden Akteur zu erfassen. Daher wurden auf dieser Ebene alle staatlich-politischen Akteure zunächst aufgezählt, die in den analysierten Folgen der jeweiligen Sendung erscheinen. Außerdem wurden auch die soziodemographischen Merkmale wie Familienstand und Geschlecht einmal pro Serie erhoben. Ziel ist es, mittels dieser Variablen, eine soziodemographische Datengrundlage für die staatlich-politischen Akteure zu erlangen, was eine umfassendere Darstellung dieser politischen Akteure ermöglicht.

Folgenebene:

Diese Ebene erfasst alle Merkmale einer gesamten Folge. Alle „regelmäßig wiederkehrenden“²⁰ politischen Hauptakteure sowie die politischen Strukturen wurden auf der Folgenebene codiert. Grund für diese Vorgehensweise kann in dem charakteristischen Aufbau der Serien gesehen werden. So werden die Dramatis Personae oder die Strukturen für die Identifikation sowie für die Orientierung des Zuschauers möglichst einfach bzw. stabil inszeniert, so dass bereits die Betrachtung auf der Folgenebene aussagekräftige Ergebnisse liefert.

Als politische Akteure gelten in dieser Untersuchung generell die Personen oder Repräsentanten bestimmter Gruppen und Organisationen, die entweder eine staatlich-politische Funktion ausüben oder die sich zu politischen Themen äußern bzw. in Bezug auf staatliches Handeln agieren²¹. Als wiederkehrende staatlich-politische Akteure werden in dieser Untersuchung der Bürgermeister als politische Führungsfigur, Mitarbeiter des Bürgermeisters²² im Rathaus und die Opposition²³ des Bürgermeisters im Rathaus näher untersucht. Bei den regelmäßig wiederkehrenden nicht-staatlich-politischen Personen oder Gruppen handelt es sich um Vertreter von Industrie, Landwirtschaft, Behörden außerhalb des Rathauses, Medien oder Kirche.

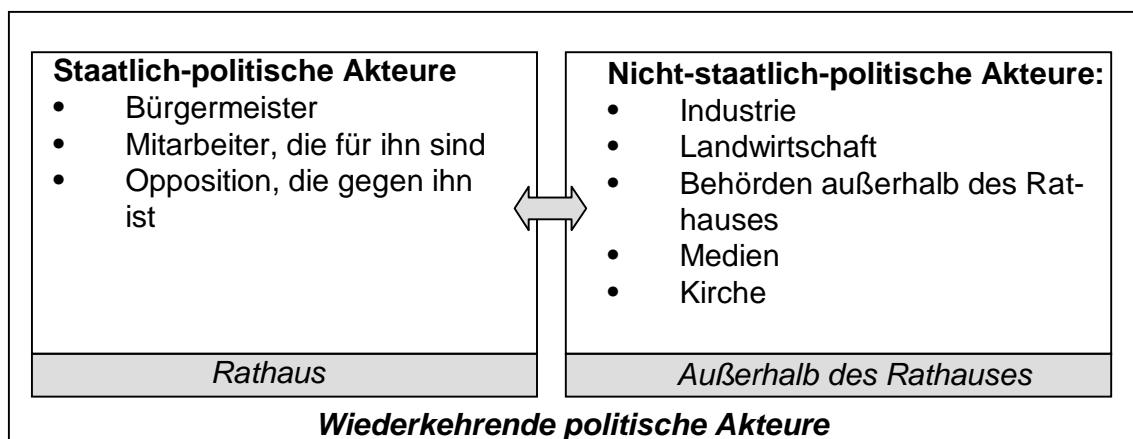


Abbildung 10: Schematische Darstellung der wiederkehrenden politischen Akteure (eigene Darstellung)

²⁰ Als „regelmäßig wiederkehrende“ politische Akteure gelten die Personen, die auf der offiziellen Internet-Präsenz der jeweiligen Serien unter den Darstellern gelistet werden.

²¹ Politische Themen und Prozesse werden nachfolgend genauer definiert.

²² Dazu zählen in dieser Untersuchung auch Verwaltungspositionen wie Sekretärinnen oder Auszubildende.

²³ Dieser Begriff bezieht sich nicht nur auf die politische Gegenpartei im Rathaus, sondern auf all diejenigen Mitarbeiter, die sich grundsätzlich gegen den Bürgermeister stellen bzw. gegen diesen agieren.

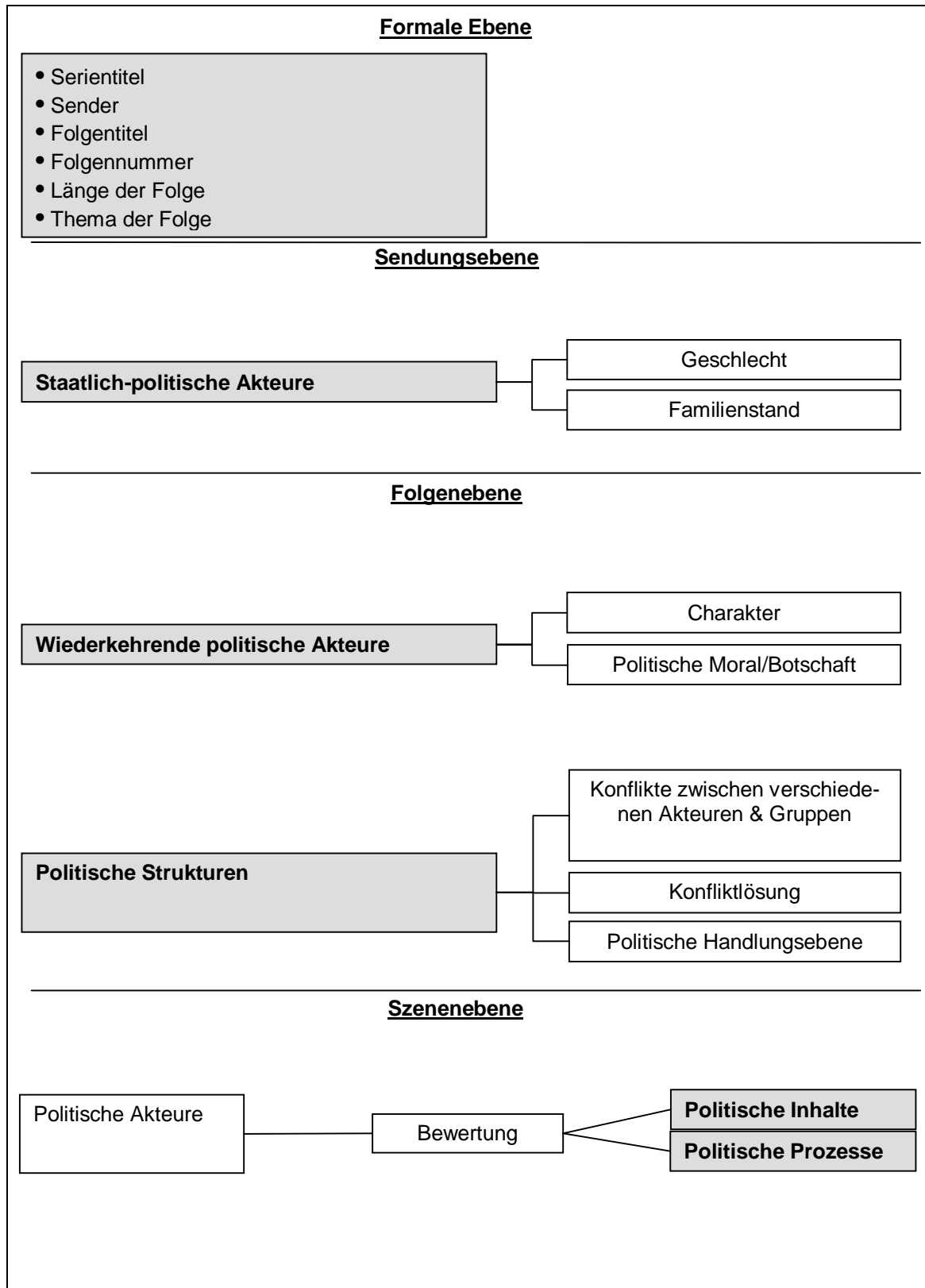


Abbildung 11: Struktur des Kategoriensystems für diese Untersuchung (eigene Darstellung)

Die politischen Strukturen wurden anhand der Konflikte und Interessensunterschiede, die zwischen den unterschiedlichen politischen Akteuren bestehen, näher untersucht. Ziel ist es, mittels dieser Variable herauszufinden, zwischen welchen politischen Akteuren (siehe Definition oben) die Konflikte in der fiktionalen Unterhaltung am häufigsten auftreten und ob die Probleme bzw. Streitigkeiten sich am Ende einer Folge auflösen.

Als letzte Variable auf der Folgenebene wurde die Ebene der Politik untersucht. Da die Untersuchungsgegenstände auf der kommunalen Ebene angesiedelt sind, wird erwartet, dass es sich auch bei den politischen Inhalten um überwiegend kommunale Ausprägungen handelt. Daher genügt es, diese Variable einmal pro Folge zu untersuchen und Mehrfachnennungen zu akzeptieren, sollten überkommunale Aspekte auftreten.

Szenenebene

Auf der Szenenebene wurden die politischen Themen bzw. politischen Prozesse erfasst. Diese wurden jedoch nicht isoliert betrachtet, sondern stets im Zusammenhang mit auftretenden politischen Akteuren. Damit kann nicht nur aufgezeigt werden, welche Themen und Prozesse am häufigsten in der fiktionalen Unterhaltung auftreten, sondern wie auch politische Akteure in Bezug auf ein bestimmtes politisches Thema bzw. auf einen bestimmten politischen Prozess dargestellt werden. Da sich bei einem Pretest herausgestellt hat, dass die Bewertung der politischen Akteure meistens aus handlungstechnischen Gründen über die jeweiligen politischen Konkurrenten erfolgt und folglich alle Akteure überwiegend negativ bewertet werden, wurde die Codiereinheit nicht mehr am bewerteten Akteur, sondern an der Perspektive des Zuschauers festgemacht. Folglich enthält jede Codiereinheit auf der Szenenebene einen Akteur, ein Thema bzw. einen Prozess und eine Bewertung des Akteurs in Bezug auf ein Thema bzw. Prozess durch den Codierer als Beobachter. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, dass die politischen Akteure auf der Szenenebene nicht nur wiederkehrende politische Akteure darstellen können, sondern auch einmalig auftretende politische Akteure. Somit kann ein umfassendes Bild auf dieser Ebene geliefert werden.

Eine Codiereinheit wechselt dann, wenn ein neuer politischer Akteur, ein neues politisches Thema angesprochen wird oder ein Bewertungswandel bei Akteuren in

Bezug auf Themen auftritt. Bei einer Änderung aufgrund filmischer Stilmittel (Darstellung von Gleichzeitigkeit) wird jedoch mit keiner neuen Codiereinheit begonnen. Die Betrachtung einzelner Codiereinheiten ist zweckmäßig, da innerhalb einer Sendung mit starkem Politikbezug politische Akteure mit mehr als einem politischem Thema konfrontiert werden und folglich auch mehrere politische Problemlösungsprozesse aufgezeigt werden. Die nachfolgende Abbildung dient zur Veranschaulichung der Codiereinheit im Kategoriensystem.

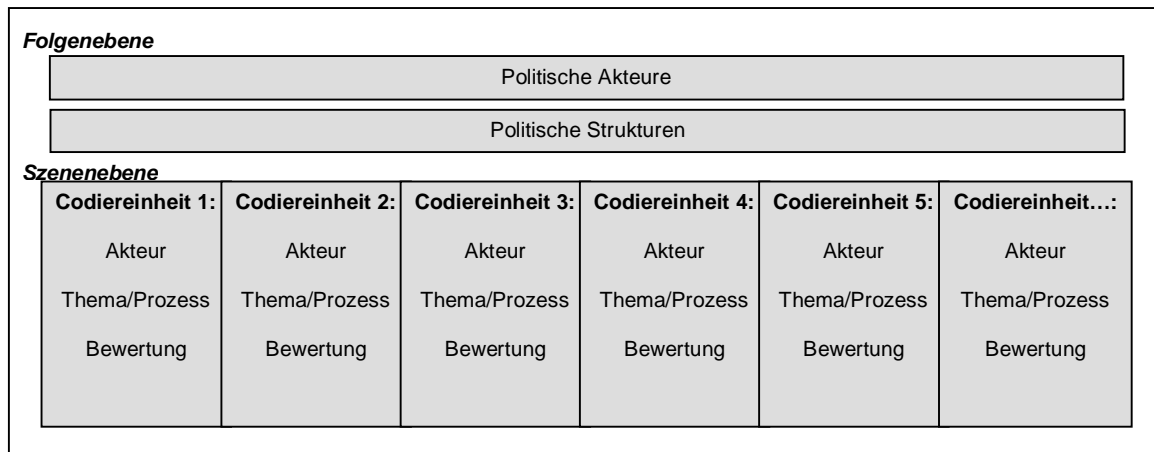


Abbildung 12: Schematische Darstellung der Codiereinheit im Kategoriensystem (eigene Darstellung)

Da sich während der Probecodierung zeigte, dass Akteure zwar positiv in Bezug auf ein Thema bewertet werden können, jedoch im politischen Prozess negativ erscheinen, wurde bei der tatsächlichen Datenerfassung die Bewertung des Akteurs hinsichtlich des politischen Prozesses bzw. des politischen Themas stets getrennt bewertet.

Betrachtet man die politischen Themen genauer, so orientieren sich die Ausprägungen dieser Untersuchung an den relevanten Themen von realen Gemeinden wieder. Die auf den Internet-Seiten gezeigten politischen Themen und Inhalte diverser Gemeinden (vgl. Stadt Augsburg,²⁴ Lorch, Schwäbisch Gmünd) waren wichtige Anhaltspunkte für den Aufbau der hier verwendeten Dimensionen und waren gleichzeitig ein Indiz für realistische Thematiken im fiktionalen Kontext. Bei den politischen Prozessen wurde der Fokus auf Wahlen, Demonstrationen, bürokratische Vorgänge, Art der Amtsführung, politische Strategien/Taktiken und Personalentscheidungen gesetzt. Ziel ist es, mittels dieser Ausprägungen herauszufinden, wie politische Prozesse in fiktionaler Umgebung dargestellt werden.

²⁴ Siehe <http://www2.augsburg.de/>, <http://www.schwaebisch-gmuend.de/>, <http://www.stadt-lorch.de>.

Ingesamt kann zusammenfassend festgehalten werden, dass Politik dann untersuchungsrelevant wird, sobald die hier definierten politischen Akteure, Themen, Strukturen und Prozesse im empirischen Feld auftreten.

2.3 Pretest

Wie bereits erwähnt wurde das Codebuch zunächst einem Pretest einer Folge der Serie „Um Himmels Willen“ und einer Folge der Serie „Der Kaiser von Schexing“ unterzogen, die nicht in der Stichprobe enthalten waren. Mittels des Tests sollte überprüft werden, ob die Kategorien oder ihre Ableitung aus dem Forschungsproblem mit dem zu untersuchenden Material gerecht werden. So wurde kontrolliert, ob die inhaltsanalytischen Einheiten eindeutig definiert waren, ob das Kategorienschema anwendbar, vollständig und differenziert genug war (vgl. Früh 2004: S. 331f).

Nach dem Pretest wurden einige Änderungen vorgenommen. Auf der Sendungsebene wurde bei der Charakterisierung der Akteure die anfängliche Aufteilung zwischen Amtsführung (bei staatlich-politischen Akteuren) und privaten Eigenschaften des Akteurs (bei nicht-staatlich-politischen Akteuren und staatlich-politischen Akteuren) verworfen. Vielmehr wurden alle Ausprägungen dieser zwei Variablen unter der allgemeinen Variable Charaktereigenschaften zusammengefasst und je nach Akteur die geeigneten Ausprägungen ausgewählt. Dies lässt sich vor allem mit den allgemeinen Privatisierungstendenzen in der Politik rechtfertigen. Werden doch auch reale staatlich-politische Akteure nicht nur aufgrund ihrer Amtsführung, sondern auch aufgrund ihrer privaten Angelegenheiten²⁵ beurteilt. Außerdem wurde die Botschaft bzw. Moral der Politik bei jedem wiederkehrenden politischen Hauptakteur erfasst, um ein differenziertes Bild von Politik zu ermöglichen und die jeweils unterschiedlichen Sichtweisen der politischen Akteure messen zu können.

Ein weiterer wichtiger Aspekt – wie bereits erwähnt - war die Feststellung, dass die anfänglich am bewerteten Akteur hängende Codiereinheit keine aussagefähigen Ergebnisse erzielte. Auch der Versuch, die Codiereinheit vom bewertenden Akteur abhängig zu machen, verzerrte die Ergebnisse enorm. Daher wurde bei der tatsächlichen Datenerfassung die Einschätzung des Codierers hinzugezogen, der aus Sicht des

²⁵ Als Musterbeispiel kann hier der ehemalige Verteidigungsminister Scharping genannt werden, dessen Pool-Bilder aus dem Urlaub auch seiner Amtsführung bzw. seinem politischem Ruf geschadet haben. Auch der jetzige Ministerpräsident von Bayern, Horst Seehofer, wurde aufgrund einer privaten Affäre aus den eigenen politischen Reihen aufs Heftigste kritisiert.

Zuschauers die Akteure in Bezug auf politische Themen und Prozesse bewertete. Schließlich wurde die formelle Dimension der Politik (=Begriff „Polity“) aus dem Kategoriensystem entfernt, da diese während des Probecodierens zum einen selten vorkam und zum anderen nicht reliabel vom Codierer identifiziert werden konnte.

2.4 Codiervorgang

Der Codiervorgang folgte einem festgelegten Ablauf. Da das Ziel dieser Untersuchung ist, einen Vergleich zwischen den beiden Serien zu ermöglichen, wurde zunächst die Serie „Um Himmels Willen“ auf allen vier Ebenen codiert und im Anschluss die Serie „Der Kaiser von Schexing“. Dabei wurde zunächst mit der formalen Ebene einer Serie begonnen, im Anschluss daran folgte die Codierung der Sendungsebene und der einzelnen Einheiten (Szenenebene) einer Sendung. Nach der Sichtung einer gesamten Folge wurden die Merkmale auf der Folgenebene erfasst und in den Codierplan aufgenommen.

2.5 Validität und Reliabilität

Neben der Systematik und der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit muss in Bezug auf die Inhaltsanalyse auch die Validität und die Reliabilität des methodischen Instrumentariums beachtet werden. Bei der Validität steht die Gültigkeit der Messung im Vordergrund. Es muss also darauf geachtet werden, dass das Kategoriensystem auch tatsächlich das misst, was gemessen werden soll (vgl. Atteslander 2006: S. 214). Daher soll nachfolgend nochmals genau theoretisch überprüft werden, ob die Variablen auch die konkreten Forschungsfragen und Vermutungen abdecken. Dies soll mittels einer konkreten Gegenüberstellung der Forschungsfragen/ Grundannahmen und Variablen abgesichert werden.

Grundannahmen/Forschungsfragen	Variablen
Annahme 1: <i>Staatlich-politische Figuren sind durch ein egoistisches, machtgeriges Verhalten gekennzeichnet. Ihnen mangelt es an moralischer Integrität.</i>	C1 (Akteur); C2 (Charakter); C3 (Moral)
Annahme 2: <i>Nicht-staatlich-politische Hauptfiguren kennzeichnen sich durch bürgerliches Engagement aus und vermitteln eine modellhafte politische Moral.</i>	C1 (Akteur); C2 (Charakter); C3 (Moral)
Forschungsfrage 1: <i>Zwischen welchen politischen Akteuren oder Gruppen kommt es innerhalb der Serienfolge zu Konflikten?</i>	C4 (Konfliktstruktur)

Annahme 3: <i>Die in den Folgen aus spannungstechnischen Gründen dargestellten politischen Konflikte und Probleme werden als überwiegend lösbar entworfen.</i>	C5 (Konfliktlösung)
Annahme 4: <i>Die dargestellten politischen Themen der hier ausgesuchten Serien begrenzen sich aufgrund des lokalen Handlungsortes hauptsächlich auf die Ebene der Kommunalpolitik.</i>	C6 (politische Ebene)
Forschungsfrage 2: <i>Welche politischen Themen werden in den ausgewählten Serien am häufigsten dargestellt und wie werden die politischen Akteure in den jeweiligen Themengebieten bewertet?</i>	D1 (Akteure), D2 (Bewertung); D3 (Politische Themen)
Forschungsfrage 3: <i>Auf welche politischen Prozesse wird in den ausgewählten Serien am häufigsten zurückgegriffen und wie werden die politischen Akteure in den jeweiligen Prozessen bewertet?</i>	D1 (Akteure); D2 (Bewertung), D4 (Politische Prozesse)
Forschungsfrage 4: <i>Existieren zwischen den ausgewählten Serien Unterschiede in Bezug auf das jeweilige vermittelte Politikbild und wie äußern sich diese?</i>	Vergleich der Codierungen der jeweiligen Sendungen (alle Variablen)

Neben der Validität spielt auch die Reliabilität eine erhebliche Rolle. Als reliabel gilt das Messinstrument, wenn eine vom Codierer losgelöste Reproduzierbarkeit gegeben ist. Da in dieser Untersuchung die Codierung lediglich von einer Person durchgeführt worden ist, wird auf einen Intracoder-Reliabilitätstest zurückgegriffen (vgl. Früh 2004: S. 91). So wurde nach der ersten Codierung zu einem späteren Zeitpunkt jeweils eine Folge einer Serie nochmals zufällig gezogen („Um Himmels Willen“: Folge 62; „Der Kaiser von Schexing“: Folge 13) und ein zweites Mal codiert. Anhand des Maßes der Codierübereinstimmung von Holsti (1969) wurde rechnerisch überprüft, ob das Kategoriensystem verlässlich ist.²⁶

$CR = \frac{2\ddot{U}}{C_1 + C_2}$	<i>CR= Codierer-Reliabilität</i> <i>Ü= Anzahl der übereinstimmenden Codierungen</i> <i>C₁= Anzahl der ersten Codierung (Originaldatensatz)</i> <i>C₂= Anzahl der zweiten Codierung(Reliabilitätsdatensatz)</i>
------------------------------------	--

Tabelle 6: Maß der Codierübereinstimmung nach Holsti (Holsti 1969)

Prüft man die zufällig ausgewählten Folgen, dann ergibt die Berechnung bei der ARD-Serie „Um Himmels Willen“ einen Reliabilitätskoeffizienten von durchschnittlich 0,84 und bei der Sendung „Der Kaiser von Schexing“ einen Reliabilitätskoeffizienten von 0,89. Folglich liegen beide errechneten Werte innerhalb der Toleranz (0.8-1.0), so dass das hier entwickelte Methodeninstrument insgesamt als ausreichend zuverlässig bewert-

²⁶ Hierzu wurden die Daten der ursprünglichen Codierung der ausgewählten Folgen (Originaldatensatz) und die Daten der zweiten Codierung (Reliabilitätsdatensatz) miteinander verglichen.

tet werden kann. Die einzelnen Koeffizienten für jede Variable können im Anhang E genau nachvollzogen werden.

3. Ergebnisse

Nachfolgend sollen zuerst die Untersuchungsergebnisse der Serie „Um Himmels Willen“ dargestellt werden und dann die Resultate der Serie „Der Kaiser von Schexing“. Diese zunächst getrennte Auswertung wird bewusst gewählt, da in den Serien möglicherweise ungleiche Politikbilder gezeigt werden. Bei beiden Serien wurde für die Auswertung auf das Statistikprogramm SPSS sowie auf das Tabellenkalkulationsprogramm Excel zurückgegriffen.

3.1 Die Serie „Um Himmels Willen“

3.1.1 Sendungsebene

In der Serie „Um Himmels Willen“ wurden in den analysierten Folgen insgesamt 14 staatlich-politische Akteure erfasst, wie die nachfolgende Abbildung zeigt. Dabei stehen vor allem der Bürgermeister, die Mitarbeiter des Bürgermeisters und die Opposition, in dieser Serie vertreten durch Oppositionsführer Lehmann, im Vordergrund. Die Mitglieder des Gemeinderates treiben die Zahlen zwar enorm in die Höhe, jedoch muss an dieser Stelle auch gesagt werden, dass sie nicht individuell zu Wort kommen, sondern lediglich als Kollektiv auftreten und teilweise nur visuell, aber nicht verbal vor der Kamera agieren.

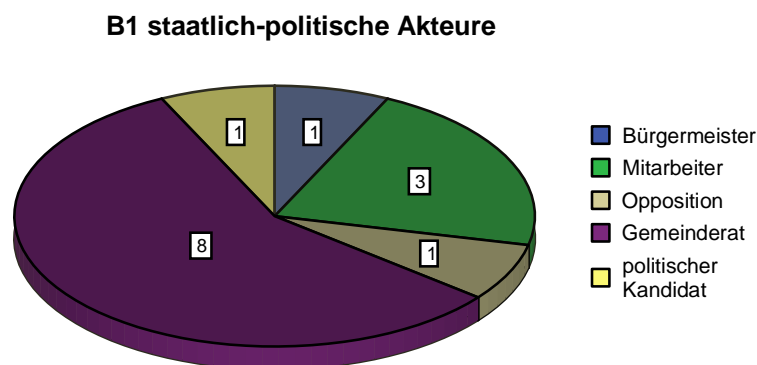


Abbildung 13: Darstellung aller staatlich-politischen Akteure in der TV-Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)

Betrachtet man die Geschlechterverteilung, so dominieren eindeutig die Männer in der staatlichen Politik. Von insgesamt 14 staatlich-politischen Akteuren sind 10 davon männlich und 4 weiblich. Frauen treten in dieser Serie lediglich als Sekretärinnen des Bürgermeisters (siehe Mitarbeiter n=2) und als Mitglieder des Gemeinderates (n=2) auf. Politisch relevante Führungspositionen wie Bürgermeister, politische Kandidaten oder auch die Opposition werden in der Serie vollständig von Männern eingenommen.

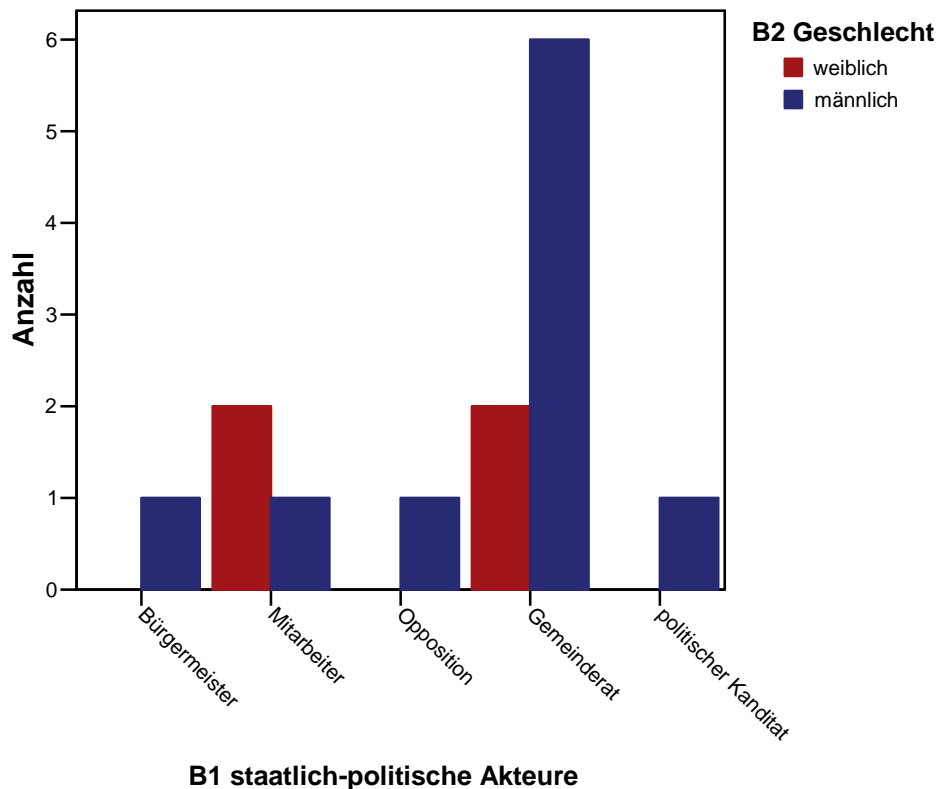


Abbildung 14: Darstellung der staatlichen Akteure nach Geschlecht in der TV-Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)

Die Untersuchung des Familienstandes war mit enormen Schwierigkeiten verbunden, da lediglich bei zwei staatlich-politischen Akteuren der Familienstand „geschieden“ identifiziert werden konnte. Bei den restlichen staatlich-politischen Akteuren (n=12) war keine Aussage möglich. Folglich kann hier von keinem repräsentativen Ergebnis für die Serie gesprochen werden.

3.1.2 Folgenebene

Auf der Folgenebene sollen nachfolgend nun die regelmäßig wiederkehrenden politischen Akteure und die grundlegenden Strukturen dargestellt werden. Dabei werden zu-

nächst die Charaktereigenschaften sowie die politische Moral der Akteure in den Vordergrund dieser Auswertung gerückt, um ein genaues Bild über die Darstellung der politischen Akteure im fiktionalen Unterhaltungskontext zu erhalten. Danach wird der Fokus dann auf die politische Konfliktstruktur und die politische Ebene gerichtet. Die genaue Häufigkeitsverteilung der einzelnen Variablen sowie die Kreuztabellen können im Anhang C nachvollzogen werden.

Regelmäßig wiederkehrende Akteure

In der Serie „Um Himmels Willen“ stellt Bürgermeister Wolfgang Wöllner die wichtigste staatlich-politische Figur dar. Er ist durch und durch korrupt sowie machtgerig, versucht den größten Nutzen für die Gemeinde (d. h. für sich selbst) herauszuholen und greift gerne zu Intrigen, wie es sich in Folge 60 besonders herauskristallisiert:

Bankdirektor: „Herr Wöllner, das ist Erpressung!“

Bürgermeister Wöllner: „Oh, was für ein hässliches Wort, Herr Direktor. Wissen Sie, wie ich das nenne? Politik – Kommunalpolitik. Erstens klingt es unverfänglicher und es ist nicht strafbar.“

(Folge 60: Timecode 28:50-29:02)

Sein Handeln ist stets wahlkampforientiert und medienbewusst. Jedoch übernimmt er nicht durchweg die Rolle des Bösen. Sein Auftreten erscheint vielmehr lächerlich. So mimt er gerne den „Möchte-Gern Playboy“, prahlt sehr gerne und zerfließt in Selbstmitleid, sollten die Dinge nicht nach seinem Kopf laufen. Die politische Botschaft, die er den Zuschauern an die Hand gibt, ist jedoch negativ zu bewerten. So wird das Bild vermittelt, das Politik korrupt sowie chaotisch ist, zu unsauberen Maßnahmen greift, nur am Geld interessiert ist und sich ausschließlich auf eine möglichst gute Darstellung im Wahlkampf fokussiert.

Seine Mitarbeiter bzw. Sekretärinnen erscheinen im Gegensatz zu Bürgermeister Wöllner als sympathische, gutmütige und unparteiische Figuren, die fleißig ihrer Arbeit nachgehen. Probleme zwischen unterschiedlichen Interessensgruppen werden diplomatisch von ihnen gelöst. Sollte jedoch ihre eigene Arbeit gefährdet sein, können sie durchaus streitsüchtig und zickig werden. Insgesamt vermitteln sie eine nahezu gegensätzliche Botschaft wie der Bürgermeister. So erscheint Politik, ausgehend von ihnen, als responsiv, hilfsbereit und engagiert. Sie ist stets bemüht, Gerechtigkeit herzustellen oder zumindest einen Anspruch nach Gerechtigkeit zu erheben.

Politischen Gegenwind erfährt der Bürgermeister in dieser Serie unter anderem durch den Oppositionsführer, der jede Aktion des Bürgermeisters kritisch beäugt und keine Angst hat, ihm Paroli zu bieten. Auch wenn er zuweilen streitsüchtig erscheint, ist er jedoch für Kompromisse offen. Im Gegensatz zum Bürgermeister hat der Zuschauer bei ihm tatsächlich das Gefühl, dass Politik sich um das Wohl der Bürger oder der Gemeinde sorgt und dass Politik darauf bedacht ist, dass jeglicher Prozess regelkonform und integer abläuft. Folglich kann insgesamt in Bezug auf die staatlich-politischen Akteure festgehalten werden, dass die Annahme 1 (*=Staatlich-politische Figuren sind durch ein egoistisches, machtgeriges Verhalten gekennzeichnet. Ihnen mangelt es an moralischer Integrität*) nicht auf alle zutrifft, sondern lediglich hinsichtlich des Bürgermeisters bestätigt werden kann.

Die Industrie, hier überwiegend vertreten durch den Baulöwen Huber, wird mit durchweg negativen Charaktereigenschaften dargestellt. So erscheint der Baufirma-Besitzer als eigennützig, hitzköpfig, hinterlistig und geizig. Er ist lediglich am schnöden Mammon interessiert und hat auch keine Angst, skrupellos vorzugehen. Staatliche Politik muss seiner Meinung nach die Wirtschaft unterstützen bzw. mit ihr zusammenarbeiten. Nicht selten versucht er daher auch, Einfluss auf die Politik zu nehmen und diese zu kontrollieren. Werden seine Wünsche nicht erfüllt, scheut er nicht davor zurück, die Politik als inkompetent zu beschimpfen. Die Behörden außerhalb des Rathauses werden in dieser Serie vor allem durch Polizeiwachtmeister Meyer repräsentiert. Er tritt als gutmütiger, hilfsbereiter und aufrichtiger Beamter auf, der in manchen Situationen jedoch tollpatschig und hilflos erscheint. Politik muss aus seiner Ansicht gerecht sein und sich auch an die bestehenden Regeln und Gesetze halten. Die Medien, vertreten durch einen Lokaljournalisten, erscheinen als verlängerter Arm des Bürgermeisters. So sind sie absolut hörig und untergeben. Sie vermitteln das Bild, dass Politik nicht hinterfragt werden darf, sondern vielmehr unterstützt werden muss.

Der politische Gegenpart zu Bürgermeister Wöllner wird vornehmlich von Schwester Lotte eingenommen, die als Repräsentantin der Kirche auftritt und durch ihre Interaktion mit Bürgermeister Wöllner stets mit politischen Themen konfrontiert wird. Sie erscheint als eine absolute Idealistin, die gemeinwohlorientiert und bürgernah handelt. Mit ihrer unkomplizierten und zupackenden Art schafft sie es, die Pläne des intriganten Bürgermeisters zu durchkreuzen. Auch ihr soziales und hilfsbereites Verhalten sowie die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, führen dazu, dass der Zuschauer mit

ihr sympathisiert und sich auf ihre Seite schlägt. Staatliche Politik ist laut ihr nur am Geld interessiert und handelt ungerecht. Ihre Figur vermittelt vielmehr die Botschaft, dass politische Partizipation Einflussnahme verspricht und Politik auch engagiert und responsiv sein kann. Insgesamt kann nach der Bewertung der nicht-staatlich-politischen Akteure also konstatiert werden, dass durchaus unterschiedliche Politik-Bilder vermittelt werden und somit die Annahme 2 (=Nicht-staatlich-politische Hauptfiguren kennzeichnen sich durch bürgerliches Engagement aus und vermitteln eine modellhafte politische Moral) nicht für alle Akteure bestätigt werden kann. Lediglich für Schwester Lotte bzw. die Kirche trifft die Vermutung eindeutig zu.

Politische Strukturen

Die politischen Strukturen lassen sich an den unterschiedlichen Interessensgruppen festmachen, die gegeneinander agieren. In der Serie „Um Himmels Willen“ wurden in den analysierten Folgen alles in allem 26 Konflikte erfasst. Interessant dabei ist vor allem die Tatsache, dass der Bürgermeister jedes Mal in den Streitereien involviert ist.

C4 Konfliktstruktur

	Häufigkeit	Prozent
Gültig Konflikt Bürgermeister/ Mitarbeiter im Rathaus	1	3,8
Konflikt Bürgermeister/ Opposition im Rathaus	3	11,5
Konflikt Bürgermeister/ Kirche	11	42,3
Konflikt Bürgermeister/ Wirtschaft	2	7,7
Konflikt Bürgermeister/ privates Umfeld (Frauen, Freundin)	3	11,5
Konflikt Bürgermeister / Behörden außerhalb des Rathauses	5	19,2
Bürgermeister/ Gemeinderat	1	3,8
Gesamt	26	100,0

Tabelle 7: Konfliktstruktur der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)

Da das Nonnenkloster im Vordergrund der Serie steht, verwundert es auch nicht, dass sich die politische Auseinandersetzung vorrangig zwischen dem Bürgermeister und der Kirche vollzieht (n=11). Danach folgen mit fünf Nennungen Streitereien zwischen dem

Bürgermeister und den Behörden außerhalb des Rathauses, ergo mit Polizeiwachtmeister Meyer. Auch mit der Opposition (n=3) sowie mit dem privaten Umfeld (n=3) hat der Bürgermeister Schwierigkeiten. Die genaue Häufigkeitsverteilung kann in der obigen Tabelle nachvollzogen werden.

Richtet man den Fokus auf die Lösung der Konflikte, so werden in 84,6 Prozent der Fälle die Konflikte als lösbar entworfen. Bei lediglich 15,4 Prozent trifft dies nicht zu (siehe auch nachfolgende Abbildung). Die Annahme 3 (=Die in den Serien aus spannungstechnischen Gründen dargestellten politischen Konflikte und Probleme werden als überwiegend lösbar entworfen) erwies sich für die analysierten Folgen der Serie also als richtig.

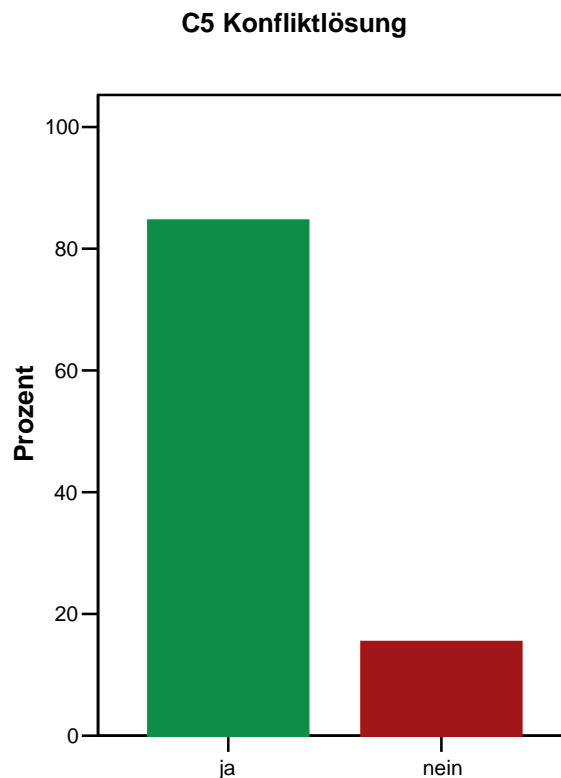


Abbildung 15: Konfliktlösung in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)

Die Betrachtung der politischen Ebene hat gezeigt, dass sich die Serie hauptsächlich auf die Kommunalpolitik beschränkt. 13mal wurden kommunalpolitische Aspekte erfasst, nur viermal wurde die Landesebene in den analysierten Folgen codiert. Daher kann auch Annahme 4 (=Die in den Serien dargestellten politischen Themen begrenzen sich aufgrund des lokalen Handlungsortes hauptsächlich auf die Ebene der Kommunalpolitik) für diese Serie bestätigt werden.

C6 Ebene

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	Kommunalebene	13	76,5
	Landesebene	4	23,5
	Gesamt	17	100,0

Tabelle 8: Politische Ebene in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)

3.1.3 Szenenebene

Politische Themen

Auf der Szenenebene sollen nun die politischen Themen und Prozesse näher erläutert werden. Außerdem soll untersucht werden, welche Akteure dabei wie bewertet werden.

D3 Themen

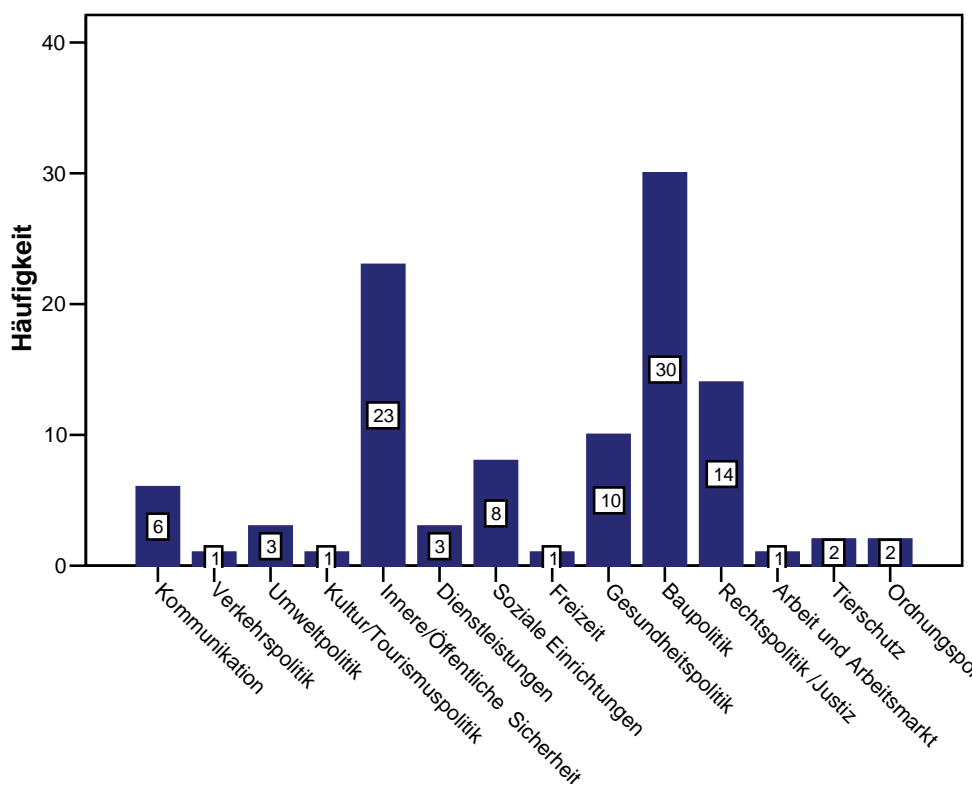


Abbildung 16: Politische Themen in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)

In Bezug auf die politischen Themen, die in der Serie „Um Himmels Willen“ relevant sind, hat sich gezeigt, dass die Baupolitik mit 30 Nennungen am häufigsten erfasst wurde. Unter Baupolitik werden in dieser Untersuchung Immobilien, Verpachtungen, Vermietungen, Bürgschaften, Standortfragen, Stadtentwicklung/-planungen sowie das

Grundstückwesen subsumiert. An zweiter Stelle rangiert mit 23 Nennungen die Innere bzw. Öffentliche Sicherheit, wobei hier vor allem Fahndungen, Vermisstensuchaktionen oder Erpressungen ins Gewicht fallen. Weitere Themen, die häufig angesprochen wurden, sind die Rechtspolitik/Justiz (n=14) und die Gesundheitspolitik (n=10). Zur Veranschaulichung dient auch die obige Abbildung, die die Häufigkeitsverteilung aller erfassten Themen beinhaltet.

Betrachtet man die politischen Akteure in Bezug auf politische Themen oder Prozesse, wurden insgesamt 195 Bewertungen erfasst. Dabei gab es insgesamt 37,9 Prozent positive und 43,6 Prozent negative Bewertungen. Ambivalente bzw. neutrale Wertungen erhielten jeweils 9,2 Prozent der Akteure. Die genauen Daten sind im Anhang C: Tabelle 21-24 nachzuvollziehen.

Geht man ins Detail und untersucht die Darstellung der einzelnen Akteure in Bezug auf bestimmte politische Themengebiete, so wurde Bürgermeister Wolfgang Wöllner am häufigsten (n=43) erfasst: Neben drei positiven Bewertungen im Bereich Innere bzw. Öffentliche Sicherheit (n=1), Soziale Einrichtungen (n=1) und Baupolitik (n=1), wird der staatlich-politische Hauptakteur hauptsächlich negativ (n=30) in Verbindung mit bestimmten Themen dargestellt. Insbesondere in den Themengebieten Gesundheitspolitik (n=7), Baupolitik (n=9) und Rechtspolitik (n=5) schneidet er schlecht ab.

Seine Mitarbeiter hingegen werden positiv bzw. neutral dargestellt. Im Bereich Kommunikation (n=1), Innere bzw. Öffentliche Sicherheit (n=1) sowie Baupolitik (n=1) verhalten sie sich stets unparteiisch, so dass keine Wertung möglich ist. Eine positive Wertung erfahren sie auch in der Inneren bzw. Öffentlichen Sicherheit. Eine ambivalente Bewertung wurde bei den Mitarbeitern in Bezug auf den Umgang mit der Ordnungspolitik erfasst. Auch die Opposition wird in Verbindung mit politischen Themen hauptsächlich positiv betrachtet. So erfährt sie bei der Baupolitik drei positive Nennungen und beim Thema Soziale Einrichtungen ebenfalls eine positive Wertung. Lediglich in Bezug auf Dienstleistungen (n=1) wird sie ambivalent dargestellt.

Die Kirche als politischer Hauptakteur wird hinsichtlich politischer Themen durchweg positiv dargestellt. So erfährt sie vor allem in der Baupolitik (n=8), Innere bzw. Öffentliche Sicherheit (n=6) oder auch in der Kommunikation (n=2) positive Wertungen. Eine ambivalente Bewertung wurde auch bei der Baupolitik gezählt. Die genaue Auswertung für die Kirche kann in der nachfolgenden Tabelle nachvollzogen werden. Die restlichen

politischen Akteure wurden zu den gerade erörterten Akteuren vergleichsweise wenig in Bezug auf politische Themen bewertet. Daher soll hier ein Vermerk auf den Anhang C reichen. Dort werden in Tabelle 25-35 alle Akteure und deren Bewertung hinsichtlich politischer Themen detailliert aufgezeigt.

D3 Themen * D1 Rolle * D2 Bewertung Kreuztabelle

Anzahl			D1Rolle
D2Bewertung			Kirche
Positiv	D3Themen	Kommunikation	2
		Umweltpolitik	1
		Innere/Öffentliche Sicherheit	6
		Soziale Einrichtungen	1
		Gesundheitspolitik	1
		Baupolitik	8
		Tierschutz	1
Ambivalent	D3Themen	Innere/Öffentliche Sicherheit	1

Tabelle 9: Bewertung der Kirche hinsichtlich politischer Themen in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)

Politische Prozesse

Die Untersuchung der politischen Prozesse in der Serie „Um Himmels Willen“ hat gezeigt, dass im Vordergrund eindeutig Wahlprozesse (n=25) und damit verbunden Wahlkampf, Wahlumfragen, Wahlabsichten, Wahlergebnisse, Meinungsumfragen und politische Präferenzen stehen. Danach folgen mit 19 Nennungen die Androhung oder Durchführung strafrechtlicher Schritte, korruptes Handeln (n=18), aber auch gemeinschaftliches Handeln (n=15). Auch das gewalttätige Handeln (n=5) sowie Personalfragen (n=5) wurde bei den politischen Prozessen erfasst. Die nachfolgende Abbildung zeigt alle erfassten politischen Prozesse der Serie.

D4 Prozesse

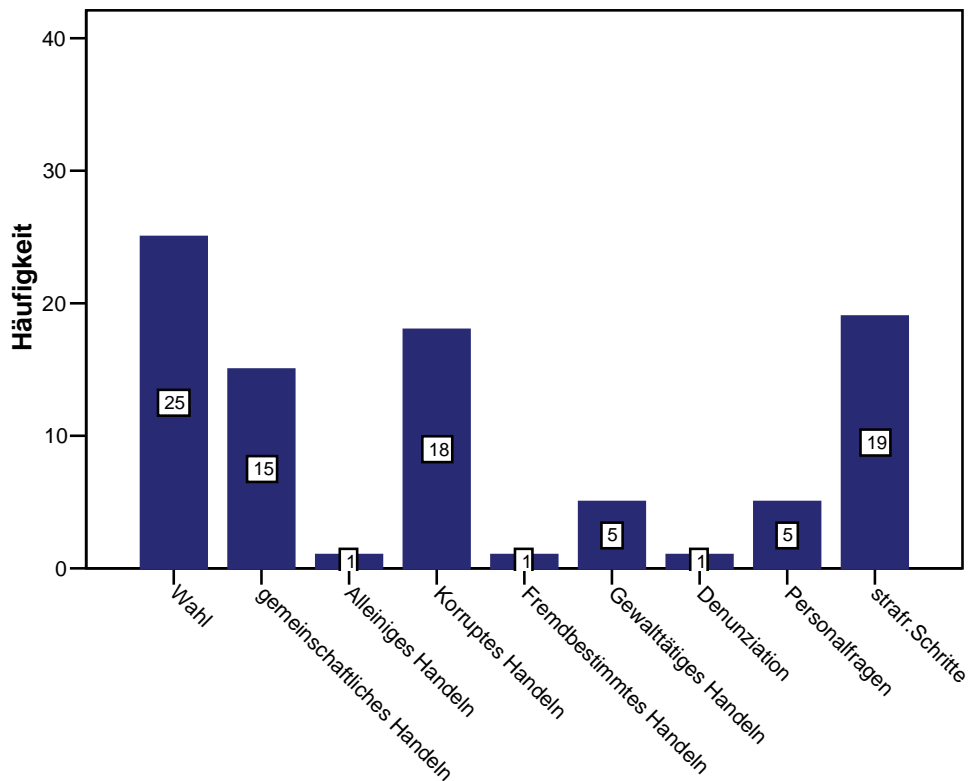


Abbildung 17: Politische Prozesse in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)

Interessant ist auch die Erkenntnis, welche Akteure welche politischen Prozesse anvisieren. Hier spielt der Bürgermeister eine erhebliche Rolle, da er mit vielen politischen Prozessen in Verbindung gebracht wird. Wie bereits seine Darstellung bei den politischen Themen vermuten lässt, wird er in Bezug auf politische Prozesse ebenfalls hauptsächlich negativ bewertet. So wird sein Verhalten bei Wahlprozessen ($n=10$), sein korruptes Handeln ($n=9$) und auch sein Vorgehen, was strafrechtliche Schritte ($n=8$) anbelangt, in negativer Art und Weise dargestellt. Neben 38 negativen Bewertungen erfährt er lediglich drei positive Wertungen in Bezug auf politische Prozesse: Wahl ($n=1$), gemeinschaftliches Handeln ($n=1$) und strafrechtliche Schritte ($n=1$). Ambivalent erscheint er mit jeweils einer Nennung bei Wahlen, gemeinschaftlichem Handeln und korruptem Vorgehen. Einen genauen Überblick über seine Bewertung liefert die nachfolgende Tabelle.

D4 Prozesse * D1 Rolle * D2 Bewertung Kreuztabelle

Anzahl			D1Rolle
D2Bewertung			Bürgermeister
Positiv	D4Prozesse	Wahl	1
		gemeinschaftliches Handeln	1
		strafrechtliche Schritte	1
Negativ	D4Prozesse	Wahl	10
		gemeinschaftliches Handeln	3
		Alleiniges Handeln	1
		Korruptes Handeln	9
		Fremdbestimmtes Handeln	1
		Gewalttätiges Handeln	3
		Denunziation	1
		Personalfragen	2
		strafrechtliche Schritte	8
Ambivalent	D4Prozesse	Wahl	1
		gemeinschaftliches Handeln	1
		Korruptes Handeln	1

Tabelle 10: Bewertung des Bürgermeisters hinsichtlich politischer Prozesse in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)

Die Mitarbeiter wurden in Bezug auf politische Prozesse lediglich im Zusammenhang mit den Wahlen dargestellt. Dabei erfuhren sie eine positive Wertung und drei neutrale Wertungen. Die Opposition wird in Bezug auf die Wahl sowie beim gemeinschaftlichen Aushandeln positiv (Wahl (n=1), gemeinschaftliches Handeln (n=2)) bzw. ambivalent (Wahl (n=1), gemeinschaftliches Handeln (n=1)) dargestellt.²⁷ Betrachtet man die nicht-staatlich-politischen Akteure, so erfährt vor allem die Kirche viele Bewertungen bei den politischen Prozessen. Daher soll sich die nachfolgende Darstellung auf diesen Akteur bzw. diese Akteursgruppe konzentrieren. Die Bewertung der restlichen nicht-staatlich-politischen Akteure, die vereinzelt bei politischen Prozessen auftreten, kann im Anhang C: Tabelle 36-42 nachvollzogen werden. Als politischer Gegenpart zum Bürgermeister verwundert es nicht, dass die Kirche auch bei den politischen Prozessen nahezu vollständig positiv dargestellt wird. So erscheint sie sowohl beim gemeinschaftlichen Aushandeln (n=6) als auch bei der Verwicklung in strafrechtliche Verfahren (n=8) oder bei

²⁷ Eine genaue Auswertung befindet sich im Anhang C: Tabelle 25-27.

der Konfrontation mit korruptem Handeln (n=7) stets in einem guten Licht (siehe Tabelle 11).

D4 Prozesse * D1 Rolle * D2 Bewertung Kreuztabelle

Anzahl		D1Rolle	
D2Bewertung		Kirche	
Positiv	D4Prozesse	Wahl	1
		gemeinschaftliches Handeln	6
		Korruptes Handeln	7
		Personalfragen	1
		strafrechtliche Schritte	8
Ambivalent	D4Prozesse	strafrechtliche Schritte	1

Tabelle 11: Bewertung der Kirche hinsichtlich politischer Prozesse in der Serie „Um Himmels Willen“ (eigene Darstellung)

Auch in Personalfragen (n=1) sowie Wahlprozessen (n=1) wird sie positiv dargestellt. Eine ambivalente Wertung erfährt sie jedoch auch bei strafrechtlichen Schritten (n=1), wie aus der obigen Tabelle deutlich wird.

3.2 Die Serie „Der Kaiser von Schexing“

Nachfolgend sollen analog zur Vorgehensweise in der Serie „Um Himmels Willen“ die Ergebnisse der bayrischen Serie „Der Kaiser von Schexing“ dargestellt werden, um einen späteren Vergleich zu ermöglichen.

3.2.1 Sendungsebene

Betrachtet man die Anzahl der staatlich-politischen Akteure in den untersuchten Sendungen der Serie „Der Kaiser von Schexing“, so beläuft sich diese auf insgesamt zwölf staatliche Politiker. Vor allem die wiederkehrenden Akteure dieser Sendung stellen bereits aufgrund des Handlungsortes (Rathaus) die Mehrheit der staatlichen Politiker dar. Nachfolgend sollen anhand der Tabelle alle staatlich-politischen Akteure aufgezählt werden, die in den analysierten Folgen auftraten.

B1 staatlich-politische Akteure		
B1staatlich-politische Akteure	Häufigkeit	Prozent
Gültig		
Bürgermeister	1	8,3
Mitarbeiter	5	41,7
Opposition	2	16,7
Landrat	1	8,3
Steuerfahndung	3	25,0
Gesamt	12	100,0

Tabelle 12: Darstellung aller staatlich-politischen Akteure in der TV-Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)

Des Weiteren hat sich gezeigt, dass auch in dieser Serie staatliche Politik überwiegend eine Männerdomäne in der Kommunalebene darstellt. So sind von den zwölf staatlichen Akteuren acht männlich und vier weiblich (siehe nächste Abbildung 18). Geht man genauer ins Detail und untersucht, welche Stellen die Frauen in der Kommunalpolitik einnehmen und welche Positionen die Männer besetzen, zeigt sich wie bei der Serie „Um Himmels Willen“, dass staatliche Führungsrollen wie das Bürgermeisteramt oder die Landratsstelle von Männern eingenommen wird. Drei von vier dargestellten Frauen arbeiten hingegen in der Administration als Schreibkräfte.

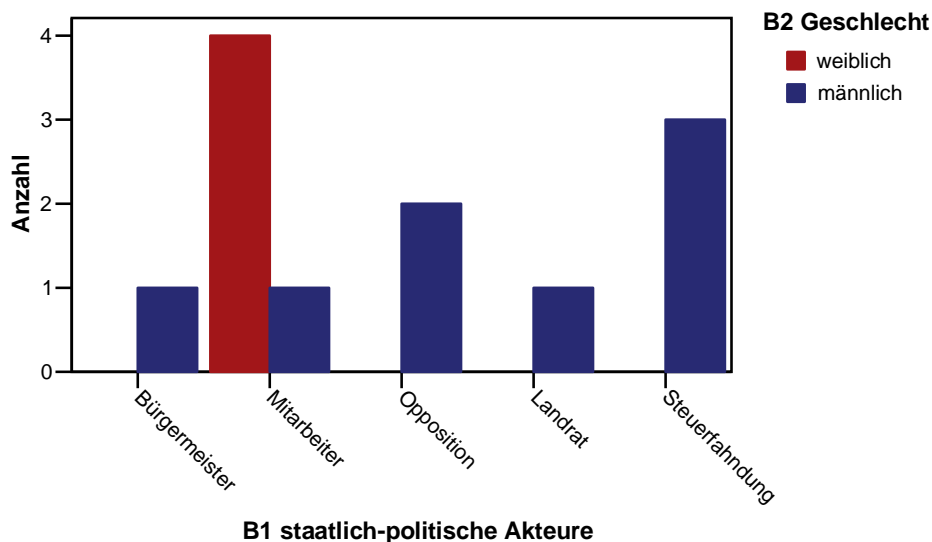


Abbildung 18: Darstellung der staatlichen Akteure nach Geschlecht in der TV-Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)

Die Untersuchung des Familienstandes bei den staatlich-politischen Akteuren zeigte, dass von insgesamt zwölf staatlichen Politikern nur 1 Politiker verheiratet und Kinder hatte. Sechs Akteure konnten als ledig identifiziert werden, ein staatlicher Politiker wies

ein außereheliches Verhältnis auf. Bei den anderen vier staatlichen Politikern konnte keine Aussage gemacht werden, da keine narrativen als auch szenischen Beweise für deren Familienstand zu finden waren (siehe Tabelle 13).

B3 Familienstand

	Häufigkeit	Prozent
Gültig ledig	6	50,0
Kinder	1	8,3
außereheliches Verhältnis	1	8,3
keine Angabe	4	33,3
Gesamt	12	100,0

Tabelle 13: Familienstand der staatlichen Akteure der TV-Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)

3.2.2 Folgenebene

Entsprechend zur Serie „Um Himmels Willen“ sollen auch hier die regelmäßig wiederkehrenden politischen Akteure (Charaktereigenschaften und politische Moral) und die grundlegenden Strukturen (Konfliktstruktur, Lösung des Konflikts und politische Ebene) dargestellt werden. Die genaue Häufigkeitsverteilung der einzelnen Variablen sowie die Kreuztabellen können im Anhang D nachvollzogen werden.

Regelmäßig wiederkehrende politische Akteure

Den staatlich-politischen Hauptakteur stellt Bürgermeister Andreas Kaiser dar. Dieser kann als großzügig, durchsetzungsstark und bürgernah beschrieben werden. Er ist zupackend, eilt den Bürgern stets heldenhaft zur Hilfe und versucht auf diplomatische Weise verschiedene Interessensgruppen in der Gemeinde zu befriedigen. Sein politisches Amt bekleidet er außerordentlich gerne und versucht dieses auch so aufrichtig wie möglich auszuüben, wie in Folge 14 deutlich wird:

Bürgermeister: „Meine Anteile (an der Brauerei → Anmerkung des Autors) sind passiv, also ich bin nur stiller Teilhaber, das heißt, ich setze für die Zeit meiner Amtszeit hier als Bürgermeister Gewinnansprüche aus und übertrage sie an die Gemeinde. Das muss ich so machen, das will ich so machen, weil sonst täte ich mich ja dem Vorwurf der Vorteilnahme im Amt aussetzen, oder Hermann, das ist doch richtig?“

Hermann: „Ja, wenn man das jetzt böswillig betrachten wollte, ja, ja stimmt!“

Bürgermeister: „Siehste, und das ist das letzte, was ich will....weil ich bin so gerne euer Bürgermeister und möchte das auch recht lang bleiben!“

(Folge 14: Timecode 46:40-47:10).

Folglich vermittelt er das Bild einer engagierten Politik, die sich um das Wohl ihrer Bürger sorgt und responsiv auf Anfragen reagiert. Ziel der Politik muss es aus Sicht des Bürgermeisters sein, möglichst gerecht vorzugehen und die bestehenden Gesetze und Regeln nicht zum Leidwesen der Bürger zu verletzen.

Die Mitarbeiter des Bürgermeisters werden als fleißige und hilfsbereite Dienstleister der Bürger dargestellt, die regelkonform vorgehen. Intern sind sie jedoch äußerst streitsüchtig, teilweise agieren sie auch chaotisch und unordentlich. Die vom Bürgermeister bzw. der Opposition aufgetragenen Aufgaben erledigen sie zwar, stehen ihnen jedoch teilweise kritisch gegenüber und äußern stets offen ihre Zweifel. Insgesamt vermitteln sie eine ähnliche Botschaft über Politik wie der Bürgermeister, indem sie das Wohl der Bürger in den Vordergrund stellen und sich um Gerechtigkeit im Dorf bemühen.

Den Gegenpart zum Bürgermeister und seinen Mitarbeitern nimmt die Opposition im Rathaus von Schexing ein, verkörpert durch Stadtkämmerer Hermann Nelz und Bau- und Ordnungsamtleiter Eugen Gänselmayer. Diese beiden staatlich-politischen Akteure sind ausschließlich an ihrem eigenen Nutzen orientiert, auch wenn sie dabei ungerechte Maßnahmen bzw. Intrigen anwenden müssen. Auf die bayrische Bürokratie greifen sie gerne als Machtmittel zurück und treiben somit die Bürger und sonstige nicht-staatliche Organisationen in den Wahnsinn. Teilweise erscheinen sie auch als eher lächerliche Akteure, die sich selbst am meisten bemitleiden, sollte ihnen mal eine Ungerechtigkeit erfahren. Folglich ist es auch nicht verwunderlich, dass sie ein eher negatives Politik-Bild verkörpern. So erscheint die Politik, von diesen Akteuren ausgehend, als geldgierig, desinteressiert und willkürlich. Es fehlt an jeglicher Moral bzw. Integrität, so dass Politik nicht vertrauenswürdig erscheint.

Insgesamt kann jedoch nach der Betrachtung der staatlichen Politiker festgestellt werden, dass nicht alle in dieser Sendung als machtgierig und moralisch verwerflich dargestellt werden und somit die Vermutung 1 (= *Staatlich-politische Figuren sind durch ein egoistisches, machtgeriges Verhalten gekennzeichnet. Ihnen mangelt es an moralischer Integrität*) lediglich in Bezug auf die Opposition zutrifft.

Die Industrie, repräsentiert durch die beiden weiblichen Inhaber der Dorfgaststätte bzw. Catering-Firma, erscheint als geldgierig und kinderfeindlich. Beide Besitzerinnen sind lediglich am Profit interessiert und erheben den Anspruch an die Politik, dass diese bei Schwierigkeiten und Problemen auf ihrer Seite steht. Ein weiterer regelmäßiger Akteur

dieser Serie ist der Großbauer Ludwig Kaiser, der als Vertreter der Landwirtschaft in der Serie erscheint. Er ist ein äußerst sturer und besserwisserischer Zeitgenosse, der die Politik im Rathaus als inkompetent bewertet und daher der Meinung ist, dass staatliche Politik stets kontrolliert werden sollte. Die Behörden außerhalb des Rathauses werden in dieser Serie durch Polizisten Hans Maier vertreten. Dieser erscheint als gutmütiger, regelkonformer Beamter. Auch wenn er zuweilen ein wenig einfältig und hilflos wirkt, tritt er doch als sympathische Figur in der Serie auf und versucht lediglich seinen Job zu erledigen. Durch seine Interaktionen mit staatlich-politischen Akteuren vermittelt er den Eindruck, dass staatliche Politik nicht hinterfragt werden darf, sondern stillschweigend ausgeführt werden muss, auch wenn diese teilweise unentschlossen agiert. Die Medien treten in Form einer sensationsgierigen, schadenfrohen und teilweise inkompetenten Lokaljournalistin auf, die lediglich an guten Stories interessiert ist. Politik ist für sie lediglich dann interessant, wenn sie skandalös ist und medial gut verarbeitet werden kann. Zur Kirche als politischer Akteur können keine Angaben gemacht werden, da diese in dieser Serie nicht vertreten ist. Jedoch kann insgesamt über die nicht-staatlich-politischen Akteure gesagt werden, dass diese keine modellhafte politische Moral vorleben (siehe Vermutung 2), sondern überwiegend aus Eigeninteresse handeln.

Politische Strukturen

Insgesamt wurden 20 Konflikte in den untersuchten Sendungen der Serie „Der Kaiser von Schexing“ erfasst. Dabei stellt sich raus, dass vor allem an der Opposition sich immer wieder Spannungen entzünden. So kommt es zwischen dem Bürgermeister und der Opposition (n=3), den Bürgern und der Opposition (n=3) oder auch der Regierung (Bürgermeister und Mitarbeiter) und der Opposition (n=3) häufig zu Auseinandersetzungen.

C4 Konfliktstruktur

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	Konflikt Bürgermeister/ Mitarbeiter im Rathaus	1	5,0
	Konflikt Bürgermeister/Opposition im Rathaus	3	15,0
	Konflikt Bürgermeister/ privates Umfeld (Frauen, Freundin)	3	15,0
	Konflikt Mitarbeiter im Rathaus/ Bürger	1	5,0
	Konflikt Mitarbeiter/ privates Umfeld	1	5,0
	Konflikt Opposition im Rathaus/ Bürger	3	15,0
	Konflikt Regierung/Opposition	3	15,0
	Konflikt Bürgermeister/übergeordnete Behörden	1	5,0
	Konflikt Gemeinde/Bürger	1	5,0
	Konflikt Opposition/Mitarbeiter	1	5,0
	Konflikt Mitarbeiter/Mitarbeiter	2	10,0
	Gesamt	20	100,0

Tabelle 14: Konfliktstruktur der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)

Interessant ist auch die Erkenntnis, dass neben den hauptsächlichen Konflikten mit der Opposition, auch das private Umfeld des Bürgermeisters eine große Rolle in der Serie einnimmt (n=3). So werden gerne die privaten Frauenprobleme in die Handlung integriert, die mit der kommunalen Politik in keinerlei Verbindung stehen. Weitere Konflikte finden zwischen den Mitarbeitern statt oder auch zwischen dem Bürgermeister und seinen Mitarbeitern. Die obige Tabelle liefert einen exakten Überblick über die Häufigkeit der jeweiligen Konflikte.

Untersucht man nun, ob sich diese Konflikte innerhalb einer Folge auflösen, so kommt man zu folgendem Ergebnis: In 80 Prozent der Fälle werden die Konflikte als lösbar entworfen, in lediglich 20 Prozent der Fälle werden die Konflikte nicht am Ende einer Folge aufgelöst. Vermutung 3 (*=Die in den Serien aus spannungstechnischen Gründen dargestellten politischen Konflikte und Probleme werden als überwiegend lösbar entworfen*) kann somit für diese Serie bestätigt werden.

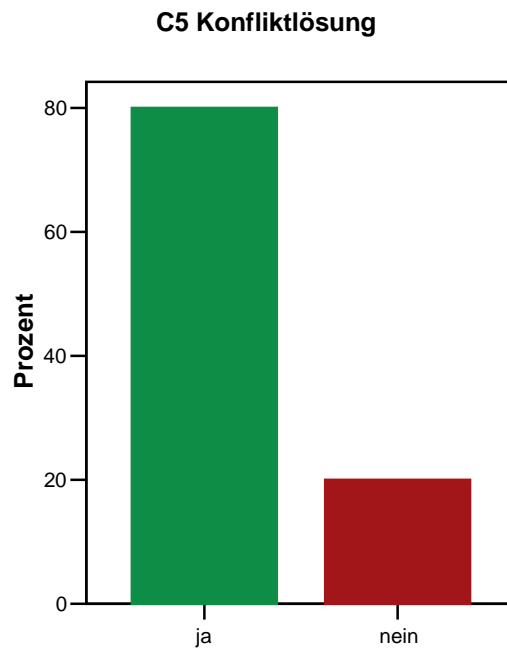


Abbildung 19: Konfliktlösung in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)

In Bezug auf die politische Ebene hat sich gezeigt, dass aufgrund des Handlungsortes auch überwiegend kommunale politische Aspekte auftreten. So werden in zehn von dreizehn Fällen kommunalpolitische Themen bearbeitet. In drei Fällen wurde auch die Landespolitik relevant, da politische Akteure der Landesebene in der Serie auftraten.

C6 Ebene

		Häufigkeit	Prozent
Gültig	Kommunalebene	10	76,9
	Landesebene	3	23,1
Gesamt		13	100,0

Tabelle 15: Politische Ebene in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)

Alle anderen politischen Ebenen wie die Bundesebene, die europäische Ebene oder die internationale Ebene wurden in dieser Serie nicht behandelt. Vermutung 4 (*=Die in den Serien dargestellten politischen Themen begrenzen sich aufgrund des lokalen Handlungsortes hauptsächlich auf die Ebene der Kommunalpolitik*) kann somit bestätigt werden.

3.2.3 Szenenebene

Politische Themen

Betrachtet man auf der Szenenebene die politischen Themen, die in der Serie am häufigsten im Zusammenhang mit politischen Akteuren auftreten, so rangiert die Ordnungspolitik mit insgesamt 17 Nennungen an erster Stelle.

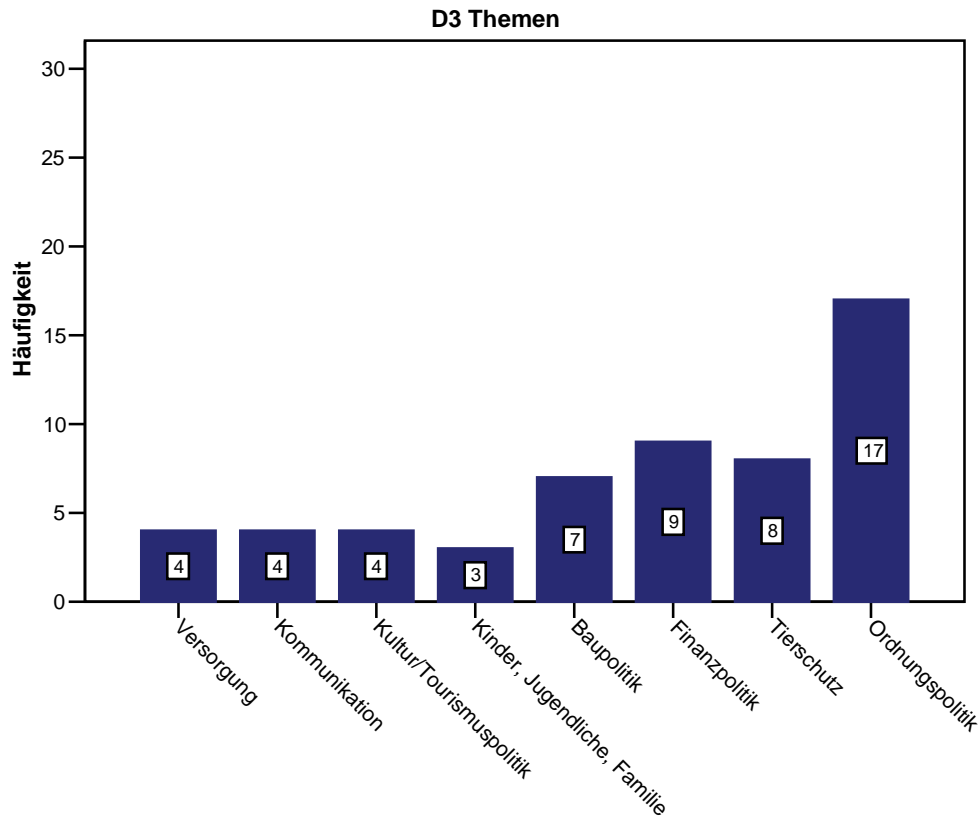


Abbildung 20: Politische Themen in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)

Danach folgt mit neun Nennungen die Finanzpolitik, wobei sich diese in dieser Serie vor allem auf Steuern verschiedenster Art fokussiert. Auch der Tierschutz (n=8) und die Baupolitik (n=7) werden von den politischen Akteuren angesprochen. Mit jeweils vier Nennungen sind die Kultur/Tourismuspolitik oder auch die Versorgung bzw. Kommunikation (=Technische Infrastruktur) vertreten.

Bringt man nun die Themen mit den politischen Akteuren in Verbindung und untersucht, wie politische Akteure in Bezug auf diese Themen bewertet werden, dann kann insgesamt festgehalten werden: Insgesamt wurden die Akteure 86 Mal bewertet. Dabei fiel die Bewertung bei 39,5 Prozent positiv und bei 37, 2 Prozent negativ aus. In 9,3 Prozent der Fälle wurde eine ambivalente Bewertung erfasst, bei 14 Prozent konnte kei-

ne Wertung (=neutral) erfasst werden. Die genauen Daten können im Anhang D, Tabelle 21-24 nachvollzogen werden.

Geht man nun auf die einzelnen Akteure genauer ein, so erhält der Bürgermeister bei allen politischen Themengebieten, in die er involviert ist, positive Bewertungen.

D3 Themen * D1 Akteure * D2 Bewertung Kreuztabelle

Anzahl		D1 Akteure	
D2Bewertung		Bürgermeister	
positiv	D3Themen	Kommunikation	1
		Kultur/Tourismuspolitik	1
		Baupolitik	1
		Finanzpolitik	2
		Tierschutz	1
		Ordnungspolitik	2
Neutral	D3Themen	Finanzpolitik	1
		Ordnungspolitik	1

Tabelle 16: Bewertung des Bürgermeisters hinsichtlich politischer Themen in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)

Zwei neutrale Bewertungen wurden bei ihm im Zusammenhang mit ordnungspolitischen bzw. finanzpolitischen Themen festgestellt. Seine Mitarbeiter werden ebenfalls überwiegend positiv in bestimmten Themengebieten (Tourismuspolitik (n=1), Finanzpolitik (n=1), Tierschutz (n=1), Familienpolitik (n=1) und Ordnungspolitik (n=2)) dargestellt. Zwei negative und zwei ambivalente Bewertungen erfahren sie hinsichtlich der Ordnungs- und Finanzpolitik. Eine weitere ambivalente Nennung erhalten sie darüber hinaus auf dem technischen Infrastruktursektor (Kommunikation). Eine neutrale Wertung haben sie darüber hinaus bei der Baupolitik erfahren.

Die Opposition hingegen wird, wie bereits ihre Auswertung auf der Sendungsebene vermuten lässt, mit 8 Nennungen durchweg negativ bewertet. Dies verdeutlicht auch die nachfolgende Tabelle. Die Bewertung der restlichen politischen Akteure können aus Gründen der Komplexität hier nicht explizit erläutert werden, jedoch befindet sich im Anhang D: Tabelle 25-35 eine detaillierte Auswertung aller politischen Akteure in Bezug auf politische Themen.

D3 Themen * D1 Akteure* D2 Bewertung Kreuztabelle

Anzahl			D1 Akteure
D2Bewertung			Opposition des Bürgermeisters im Rathaus
Negativ	D3Themen	Versorgung	1
		Kommunikation	1
		Kultur/Tourismuspolitik	1
		Baupolitik	1
		Finanzpolitik	1
		Tierschutz	1
		Ordnungspolitik	2

Tabelle 17: Bewertung der Opposition hinsichtlich politischer Themen in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)

Politische Prozesse

Richtet man den Fokus auf die politischen Prozesse, die in dieser Serie auftreten, so wird vor allem auf die Mobilisierung der Bevölkerung bzw. bestimmter Gruppen (n=11) zurückgegriffen. Auch über Personalangelegenheiten werden politische Prozesse geregelt (n=4).

D4 Prozesse

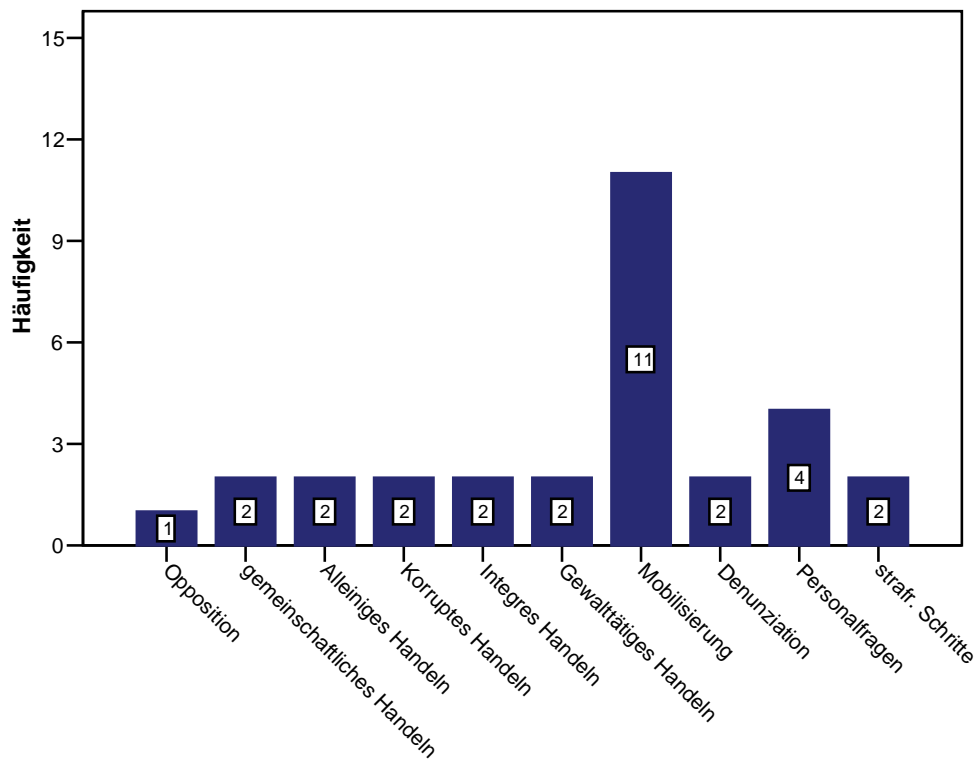


Abbildung 21: Politische Prozesse in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)

Weitere politische Vorgehensweisen stellen unter anderem das gemeinschaftliche Handeln (n=2), korrupte Vorgehensweisen (n=2), integrale Aktivitäten (n=2), aber auch gewalttätige Vorgehensweisen (n=2) dar.²⁸

Des Weiteren soll wie bei „Um Himmels Willen“ untersucht werden, welche politischen Akteure auf welche politischen Prozesse zurückgreifen und wie diese dabei bewertet werden. Betrachtet man zunächst den Bürgermeister, so stellt sich heraus, dass er in Bezug auf seine politische Vorgehensweise (= integrires Handeln, gemeinschaftliches Handeln, Mobilisierung, Personalfragen, korruptes Handeln) überwiegend positiv bewertet wird. Lediglich bei Personalfragen wird er einmal negativ bewertet, bei Mobilisierung der Öffentlichkeit erfährt er eine ambivalente Nennung. Zur genauen Veranschaulichung dient auch die nachfolgende Tabelle.

D4 Prozesse * D1 Rolle * D2Bewertung Kreuztabelle

Anzahl		D1Rolle	
D2Bewertung		Bürgermeister	
Positiv	D4Prozesse	gemeinschaftliches Handeln	1
		Korruptes Handeln	1
		Integres Handeln	1
		Mobilisierung	1
		Personalfragen	1
Negativ	D4Prozesse	Personalfragen	1
Ambivalent	D4Prozesse	Mobilisierung	1

Tabelle 18: Bewertung des Bürgermeisters hinsichtlich politischer Prozesse in der Serie „Der Kaiser von Schexing“ (eigene Darstellung)

Seine Mitarbeiter erfahren ebenfalls hauptsächlich positive Bewertungen in Bezug auf integrires Handeln (n=1), Mobilisierung der Öffentlichkeit (n=1) und Personalfragen (n=1). Lediglich eine ambivalente Beurteilung wurde bei dem Punkt Mobilisierung der Öffentlichkeit erfasst. Die Opposition hingegen wird überwiegend negativ beurteilt. Außer einer positiven Nennung in Bezug auf Mobilisierung der Öffentlichkeit, wird ihr korruptes (n=1), alleiniges (n=2) und gewalttätiges (n=1) Handeln negativ bewertet. Auch in Bezug auf Personalfragen sowie Mobilisierung der Öffentlichkeit erfahren sie jeweils eine negative Wertung. Nicht-staatliche Akteure kamen in Bezug auf politische

²⁸ Die genaue Häufigkeitsverteilung kann in Abbildung 21 nachvollzogen werden.

Prozesse kaum vor und erhielten daher auch nur vereinzelte Bewertungen. Diese können im Anhang D: Tabelle 36-44 explizit nachvollzogen werden.

An dieser Stelle soll lediglich auf die Bürger näher eingegangen werden, da diese vergleichsweise häufig bewertet wurden. Hierbei zeigte sich, dass Bürger vor allem auf oppositionelle Maßnahmen (n=1) zurückgreifen bzw. bei diversen Maßnahmen zur Mobilisierung teilnehmen (n=2) und diese Vorgehensweisen jeweils im positiven Lichte erscheinen. Negative Beurteilungen erfahren sie bei gewalttätigem Handeln (n=1), bei der Denunziation bzw. Beleidigung anderer Personen (n=1) und auch einmal bei der Mobilisierung der Öffentlichkeit bzw. dritter Personen (n=1).

3.3 Vergleichende Analyse der beiden Serien

Nachfolgend sollen nun im Hinblick auf Forschungsfrage 4 (*=Existieren zwischen den ausgewählten Serien Unterschiede in Bezug auf das jeweilige vermittelte Politikbild und wie äußern sich diese?*) die beiden analysierten Serien miteinander verglichen werden.

3.3.1 Sendungsebene

Nach der Betrachtung der jeweiligen Serien lassen sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch gravierende Unterschiede feststellen. In beiden Serien erscheinen summa summa-rum etwa gleich viele staatlich-politische Akteure, die - bezogen auf die Geschlechterverteilung sowie die Führungspositionen - beide ein äußerst konservatives Politikbild vermitteln. So stellt die kommunale Politik in der deutschen fiktionalen TV-Landschaft eine ausgeprägte Männerdomäne dar, in der hauptsächlich Männer Führungspositionen aufweisen und Frauen in der Administration vorzufinden sind. In Bezug auf den Familienstand kann leider kein Vergleich getätigt werden, da in beiden Serien zu wenig Angaben gemacht worden sind. Hier bedarf es weiterer Serien bzw. Untersuchungen, um aussagekräftige Ergebnisse zu liefern.

3.3.2 Folgenebene

Vergleicht man auf der Folgenebene die Serien „Um Himmels Willen“ und „Der Kaiser von Schexing“ miteinander, so stellt man zunächst fest, dass überwiegend gleiche politische Akteure auftreten. So wird der Staat in beiden Serien durch Bürgermeister, Mitarbeiter und Opposition repräsentiert. Nicht-staatliche Akteure treten beides Mal in

Form von Behörden, Industrie oder Medien auf. Lediglich die Kirche und die Landwirtschaft bilden Ausnahmen und erscheinen nur in jeweils einer Serie.

Richtet man den Fokus auf die Charaktereigenschaften der staatlich-politischen Hauptakteure, werden beinahe gegensätzliche Politikbilder vermittelt. Wird in „Um Himmels Willen“ Bürgermeister Wolfgang Wöller als intriganter Politiker dargestellt, dem es an moralischer Integrität mangelt, erscheint Bürgermeister Andreas Kaiser aus der Serie „Der Kaiser von Schexing“ als gemeinwohlorientierter Politiker, der eine modellhafte politische Moral vermittelt. Folglich ist es auch nicht verwunderlich, dass sich die politische Entourage um den Bürgermeister dementsprechend in ihrem Charakter bzw. in ihrer politischen Moral unterscheidet. Bei „Um Himmels Willen“ haben vor allem die Kirche, aber auch die Opposition den Part des positiven politischen Gegenspielers zum korrupten Staat (ergo: Bürgermeister Wöller) inne. Bei der „Kaiser von Schexing“ wird zwar auch auf die politische Opposition zurückgegriffen, jedoch erscheint diese nicht im positiven Lichte, sondern übernimmt aus dramaturgischen Gründen den bösen Gegenpart zum integren Bürgermeister Andreas Kaiser. Betrachtet man in den beiden Serien die Mitarbeiter im Rathaus genauer, so ähneln sich diese stark, sowohl was die Charaktereigenschaft als auch die politische Moral betrifft. In beiden Serien erscheinen sie als überwiegend fleißige Akteure, die sich um das Wohl der Gemeinde sorgen und möglichst gerecht vorgehen.

Interessant ist auch die Erkenntnis, dass die Behörden außerhalb des Rathauses in beiden Serien hauptsächlich durch Polizisten repräsentiert werden, die sich darüber hinaus auch in ihrem Charakter auffällig ähneln. So wird die Polizei sowohl bei „Um Himmels Willen“ als auch bei „Der Kaiser von Schexing“ als einfältig, aufrichtig und gutmütig präsentiert. Auch die jeweiligen Vertreter der Industrie weisen starke Parallelen in Bezug auf Charakter und politische Moralvorstellung auf. Sie werden gleichsam als geldgierig dargestellt und stellen beide Forderungen an die Politik. Der einzige Unterschied ist jedoch, dass bei „Um Himmels Willen“ die Industrie durch einen Mann vertreten wird und bei der „Der Kaiser von Schexing“ dies durch zwei ehrgeizige Frauen geschieht. Richtet man schließlich den Fokus auf die Darstellung der Medien, greifen zwar beide Serien auf die Lokalpresse zurück, jedoch wird diese unterschiedlich charakterisiert. So erscheint die Presse bei „Um Himmels Willen“ gegenüber der Politik als

willenlos und hörig, bei „Der Kaiser von Schexing“ eher als sensationsgierig und schadenfroh.

Vergleicht man die politischen Konfliktstrukturen der beiden Serien, so stellt man fest, dass die Serie „Um Himmels Willen“ mehr Konflikte (n=26) aufweist als „Der Kaiser von Schexing“ (n=20). Der Grund kann sicherlich auch auf die unterschiedliche Länge der Serien zurückgeführt werden. So kann in 45 Minuten („Um Himmels Willen“) handlungstechnisch mehr passieren als in 25 Minuten („Der Kaiser von Schexing“). In Bezug auf die in die Konflikte verwickelten Interessensgruppen konzentrieren sich die politischen Auseinandersetzungen in der Serie „Um Himmels Willen“ hauptsächlich auf den Bürgermeister und die Kirche. In der bayrischen Serie hingegen kristallisiert sich keine genaue Hauptkonfliktstruktur heraus. Streitereien treten relativ gleichmäßig zwischen Bürgermeister, Opposition, Mitarbeiter oder auch Bürger auf. Betrachtet man die Auflösung der Konflikte, werden bei beiden Serien in rund 80 Prozent der Fälle die Auseinandersetzungen als lösbar entworfen. Folglich erfüllen die untersuchten Serien voll und ganz die Charakteristika des seriellen Formats. Im Vordergrund stehen utopische Welten, in denen positive Emotionen und Stabilität vermittelt werden. Auch in Bezug auf die angesprochenen Politikebenen sind die analysierten Serien zahlenmäßig fast identisch. Sowohl in „Um Himmels Willen“ (76,5 Prozent) als auch in „Der Kaiser von Schexing“ (76,9 Prozent) werden überwiegend kommunalpolitische Aspekte angesprochen. Darüber hinaus wird bei beiden Serien die Landesebene ungefähr gleich stark in die Handlung integriert²⁹. Die restlichen Ebenen (Bundesebene, Europäische Ebene, Internationale Ebene) spielen bei beiden Serien überhaupt keine Rolle.

3.3.3 Szenenebene

Hinsichtlich politischer Themen unterscheiden sich die untersuchten Serien enorm. Dies betrifft zunächst die Anzahl bzw. Vielfalt politischer Themen: Im Vergleich zu „Der Kaiser von Schexing“ werden in der Serie „Um Himmels Willen“ die einzelnen Themen zum einen tendenziell häufiger genannt und zum anderen variieren die Themen stärker³⁰. Auch inhaltlich ergeben sich Unterschiede zwischen den Formaten. So werden in der Serie „Um Himmels Willen“ vor allem die Baupolitik, die Öffentliche/Innere Sicherheit, die Rechtspolitik und die Gesundheitspolitik angesprochen. In der bayrischen

²⁹ „Um Himmels Willen“: 23,5 Prozent; „Der Kaiser von Schexing“: 23,1 Prozent

³⁰ „Um Himmels Willen“: 14 unterschiedliche Themen; „Der Kaiser von Schexing“: 8 unterschiedliche Themen.

Serie „Der Kaiser von Schexing“ werden, abgesehen von der Baupolitik, die ebenfalls eine große Rolle spielt, grundlegend andere Themen wie Ordnungspolitik, Finanzpolitik und Tierschutzthemen intensiv behandelt. Die Bewertung der politischen Akteure in Bezug auf politische Themen entspricht bei beiden Serien den jeweiligen Charakterzügen der Akteure. Personen, die auf der Szenenebene negative bzw. positive Eigenschaften aufgewiesen haben, werden auch in Bezug auf ihr Verhalten bei bestimmten politischen Themen dementsprechend ähnlich beurteilt.

Der Vergleich der politischen Prozesse liefert folgendes Bild: Beide Serien weisen in etwa eine gleiche Prozessvielfalt auf („Um Himmels Willen“: 9 unterschiedliche Prozesse, „Der Kaiser von Schexing“: 10 unterschiedliche Prozesse). Ansonsten entsteht ein ähnliches Muster wie bei der Gegenüberstellung der politischen Themen. In der ARD-Serie „Um Himmels Willen“ wurden die einzelnen Prozesse wiederum häufiger codiert und auch inhaltlich existieren Unterschiede gegenüber der Serie „Der Kaiser von Schexing“. So wird in der ARD-Serie der Fokus eindeutig auf Wahlprozesse, strafrechtliche Schritte sowie korruptes als auch gemeinschaftliches Handeln gerichtet. In der bayrischen Serie geht es vorrangig um die Mobilisierung Dritter Personen und um generelle Personalfragen. Zwar wird auch Korruption sowie gemeinschaftliches Handeln angesprochen, jedoch erfahren diese Prozesse mit jeweils zwei Nennungen wesentlich weniger Gewicht als in der Serie „Um Himmels Willen“ (Korruptes Handeln: (n=18), Gemeinschaftliches Handeln: (n= 15)). Was die Bewertung der Akteure in Bezug auf politische Prozesse betrifft, so werden die Akteure – wie bei den politischen Themen – ebenfalls analog zu ihren generellen Charaktereigenschaften bewertet.

Insgesamt kann man nach der vergleichenden Analyse konstatieren, dass trotz ähnlicher Akteursstruktur, Konflikthanordnung und politischer Ebene, die Serien den inhaltlichen Fokus hinsichtlich politischer Themen bzw. Prozesse jeweils unterschiedlich setzen. Auch weist die Serie „Um Himmels Willen“ in diesem Zusammenhang deutlich mehr Bewertungen, Themen oder Prozesse auf. Erwähnenswert dabei ist, dass bei dieser Serie die negativen Beurteilungen von Akteuren in Bezug auf politische Themen und Prozesse überwiegen, in der „Kaiser von Schexing“ hingegen die positiven Bewertungen in der Überzahl sind. Gründe sind vor allem in den ungleichen Beurteilungen der staatlich-politischen Hauptakteure (v. a. die jeweiligen Bürgermeister) zu sehen, die für diesen Gegensatz verantwortlich sind.

V FAZIT

Am Ende dieser Untersuchung „*Das Wirkungspotential von Politik in fiktionalen Unterhaltungsformaten - Eine empirische Analyse anhand zweier ausgewählter deutscher TV-Serien*“ sollen nun die wichtigsten Ergebnisse präsentiert und die daraus resultierenden Rückschlüsse für die zukünftige Kultivierungsforschung gezogen werden.

1. Zusammenfassung

Ausgangspunkt der Arbeit war die anfangs aufgezeigte **Problematik**, dass auf dem Gebiet der politischen Kommunikationsforschung bisher die Darstellung von Politik in der fiktionalen Untersuchung und deren mögliches Kultivierungspotential weitgehend ignoriert worden ist. Im Vordergrund stand also das **Ziel**, mittels eines speziell für diese Arbeit entwickelten inhaltsanalytischen Methodeninstruments in einem ersten Schritt herauszufinden, wie Politik, insbesondere politische Akteure, Themen, Strukturen und Prozesse, in zwei ausgewählten deutschen TV-Serien dargestellt werden.

Da die Kultivierungsforschung den weiträumigen Rahmen dieses Themas bildet und die Ergebnisse der Arbeit erste theoretische Rückschlüsse auf das kultivierende Potential der ausgewählten Serien liefern sollen (siehe nächstes Kapitel), wurde der Fokus zunächst auf die **Kultivierungstheorie** gerichtet. Es wurde aufgezeigt, wie sich die Forschung auf diesem Gebiet seit Gerbner in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat und dass intervenierende Variablen wie persönliche Erfahrungen, Involvement oder wahrgenommene Realitätsnähe heutzutage berücksichtigt werden müssen. Da der hier vorliegende Untersuchungsgegenstand ein **Konglomerat aus Politik und fiktionaler Unterhaltung** bildet, wurde in diesem Zusammenhang das Politainment näher betrachtet und so die politische Fiktionalisierung im politischen Unterhaltungskontext eingeordnet. Dabei kristallisierte sich heraus, dass sich in den letzten Jahren die orientierungsfreundlichen Fiktionalisierungstendenzen sowohl in den USA als auch in Deutschland verstärkt haben und ein bewusstes Kreuzen zwischen realen Ereignissen und fiktiven Handlungen durchgeführt wird. Während in den USA jedoch die Politik teilweise mit viel Pathos inszeniert wird, schlägt man in Deutschland auf Grund der politischen Vergangenheit auch in der Fiktion einen grundsätzlich kritischen bzw. nüchternen politischen Ton an. So wurde in den Fallbeispielen erstmals deutlich, dass in Deutschland fiktive Politiker stets mit Intrigen, Korruption und Machtgier konfrontiert werden und nicht selten auch diesen Eigenschaften zum Opfer fallen.

Um jedoch diese Tendenz wissenschaftlich bestätigen zu können, wurde in dieser Untersuchung ein **inhaltsanalytisches Methodeninstrument** entwickelt, mit dem die Darstellung von Politik in deutschen fiktionalen Unterhaltungen generell **empirisch untersucht** werden kann. Das hierfür entwickelte Kategoriensystem differenzierte zwischen formaler Ebene, Sendungsebene, Folgenebene und Szenenebene und intendierte dabei, gemäß der Forschungsfragen und Vermutungen, differenzierte Erkenntnisse über politische Akteure, Strukturen, Themen und Prozesse zu erlangen. Als **Untersuchungsmaterial** wurden für diese Arbeit die zwei TV-Serien „Um Himmels Willen“ und „Der Kaiser von Schexing“ ausgewählt, da zum einen deren serielles Format aufgrund des starken Realitätsanspruches ein kultivierendes Wirkungspotential vermuten lässt und diese Serien den in dieser Untersuchung aufgestellten Kriterien (politische Relevanz) gerecht wurden.

Die **Ergebnisse** sowie der Vergleich der beiden Serien machten deutlich, dass staatlich-politische Hauptakteure nicht grundsätzlich im negativen Lichte erscheinen. So zeigte vor allem die Serie „Der Kaiser von Schexing“ anhand des dort dargestellten Bürgermeisters das Bild eines Muster-Politikers, der sowohl bei politischen Themen als auch Prozessen stets integer und charakterfest erscheint. Folglich wird in „Der Kaiser von Schexing“ ein nahezu gegensätzliches Bild über kommunale Oberhäupter vermittelt, wie dies bei „Um Himmels Willen“ der Fall ist. Auffällig ist jedoch, dass bei beiden Serien stets eine staatlich-politische Gruppe bzw. ein staatlich-politischer Akteur den Part des Bösewichts einnimmt. Geschieht dies bei „Um Himmels Willen“ eindeutig durch Bürgermeister Wöller, wird jedoch auch bei der bayrischen Serie auf staatlich-politische Figuren (Opposition im Rathaus) als böser Gegenspieler zurückgegriffen.

Zieht man Rückschlüsse über die dargestellten Themen und Prozesse, so lässt sich konstatieren, dass die Serien auf unterschiedliche Themen zurückgreifen, jedoch in beiden Serien eine große Vielfalt an politischen Themen und Prozessen angeboten wird. Nachfolgend sollen in einer **Diskussion** anhand der beiden Serien Rückbezüge auf den theoretischen Teil dieser Untersuchung hergestellt und ein **Ausblick** auf zukünftige Untersuchungsdesigns der Kultivierungsforschung gewagt werden, so dass auch der anfangs stark ausgeholte Kultivierungsteil gerechtfertigt wird.

2. Diskussion und Ausblick

Blickt man nun auf die eingangs erarbeiteten theoretischen Erkenntnisse zurück und bezieht die in dieser Untersuchung herausgefundenen empirischen Ergebnisse auf den größeren Kontext, lässt sich Folgendes feststellen. Bei beiden Serien werden im Sinne des Politainment bzw. der politischen Unterhaltung *„politische Themen, Akteure, Prozesse, Deutungsmuster, Identitäten und Sinnentwürfe im Modus der Unterhaltung zu einer neuen Realität des Politischen“* (Dörner 2001: S. 31) montiert (siehe Kapitel III.1). Dies bestätigt sich vor allem in den realitätsnahen und zeitgemäßen Inhalten wie Finanzpolitik, Wahlen oder sonstige Skandale, die als Authentizitätsbeleg in den beiden analysierten Serien eingebaut werden und die Grenzen zu realen Ereignissen und Akteuren für den Zuschauer leichter überwinden lassen. Des Weiteren sind beide Serien bis zu einem gewissen Maße auch in der Lage, das politische Systemvertrauen zu unterstützen, da die dort aufgezeigten Konflikte sich stets zu Gunsten der „Guten“ auflösen, die eine demokratische und pluralistische Perspektive einnehmen. Konfrontiert man die untersuchten Serien mit den dargestellten deutschen Fallbeispielen des theoretischen Teils, so zeigt sich: Analog zu den Fallbeispielen (siehe z. B. Kapitel III.2.3.2) wird auch in den untersuchten Serien stets ein Teil der staatlich-politischen Akteure negativ dargestellt, so dass der Zuschauer immer in die Lage gebracht wird, staatliche Politik, sei sie auch fiktiver Natur, mit einer gewissen Skepsis zu begegnen. Diese Tatsache ist laut der theoretischen Untersuchung mitunter auf die politische deutsche Vergangenheit zurückzuführen, die jegliche politischen Inhalte aus einem systemkritischeren Blickwinkel betrachtet als dies beispielsweise in den USA der Fall ist.

Zieht man nun Rückschlüsse auf die Kultivierungsforschung im Allgemeinen (Kapitel II), so verlangt die Analyse der ausgewählten Serien weitere Forschungsschritte. Wie sich gezeigt hat, weisen die politisch dimensionierten Serien *„Um Himmels Willen“* und *„Der Kaiser von Schexing“* durch ihre hohe Identifikations- und Orientierungsleistung ein enormes genrespezifisches Kultivierungspotential auf. Um dies empirisch überprüfen zu können, bedarf es entweder einer Befragung, wie es Gerbner befürwortet, oder eines Experiments, wie es Rossmann und Brosius vorschlagen. Vor allem das Experiment scheint für die weitere Untersuchung der beiden Serien geeignet zu sein, da man sich auf bestimmte Fernsehinhalte konzentriert. So könnte beispielsweise eine Gruppe die Serie *„Um Himmels Willen“* und die andere Gruppe *„Der Kaiser von Schexing“* betrachten. Da in beiden Serien unterschiedliche Politikbilder in Bezug auf das

kommunale Oberhaupt vermittelt werden, könnten folglich auch unterschiedliche Wahrnehmungen (Kultivierung erster Ordnung) oder sogar Einstellungen (Kultivierung zweiter Ordnung) in Bezug auf kommunale Politik bei den Probanden entstehen. Darüber hinaus können bei einem experimentellen Forschungsdesign Teilaspekte, Randbedingungen oder intervenierende Variablen des Kultivierungsansatzes bewusst isoliert und kontrolliert werden. So könnte beispielsweise der Einfluss von persönlichen Erfahrungen im Bereich Kommunalpolitik bei den Experiment-Teilnehmern gezielt überprüft werden oder auch die Nutzungsmotive, das Involvement, die wahrgenommene Realitätsnähe, die Quellenzuschreibung sowie die heuristische Urteilsbildung in Bezug auf die beiden Serien detailliert erforscht werden. Auch wäre es möglich, die bei Gerbner aufgetretenen Kausalitätsprobleme sowie Mainstreaming- und Resonanzeffekte genauer unter die wissenschaftliche Lupe zu nehmen.

Abschließend kann also konstatiert werden, dass die Kultivierungsforschung auf dem Gebiet der politischen Fiktionalisierung weiterhin ein vielversprechendes Forschungsfeld darstellt. Die hier durchgeführte Studie hat mit der Analyse ausgewählter TV-Serien den Grundstein für weitere Untersuchungsvorhaben gewählt und erste Anhaltspunkte sowie Handlungsempfehlungen für weitere wissenschaftliche Vorgehensweisen geliefert, was dem wissenschaftlichen Fortschritt nur zu Gute kommen kann.

VI LITERATUR

ARD intern (2009): Medien Basisdaten. Zuschauer und Marktanteile von Fernsehfilmreihen und -serien 2005 und 2006. Zuschauer ab 3 Jahre. Abrufbar unter: http://www.ard.de/intern/basisdaten/fernsehnutzung/zuschauer_20und_20marktanteile_20von_20fernsehfi/-/id=55086/hq3rhn/index.html [Letzter Zugriff am 29.01.2009].

Appel, Markus (2005): Realität durch Fiktionen. Rezeptionserleben, Medienkompetenz und Überzeugungsänderungen. Berlin: Logos Verlag.

Atteslander, Peter (2006): Methoden der empirischen Sozialforschung. 10., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Bavaria Film (2003): Sensationeller Quotenerfolg für Bavaria Film-Produktion „Der Job seines Lebens“. Abrufbar unter: http://www.bavaria-film.de/index.php?id=350&news=6548&news_prod=5884 [Letzter Zugriff am 12.01.2009].

Bayrischer Rundfunk (2008): Pressemitteilung. Der Kaiser von Schexing. Drehstart der dritten Staffel. Abrufbar unter: <http://talkaboutbusiness.de/system-cgi/blog/index.php?query=Kaiser+von+Schexing&blogid=126> [Letzter Zugriff am 29.01.2009].

Berelson, Bernard (1952): Content Analysis in Communication Research. Glencoe: The Free Press.

Bilandzic, Helena (2002): Genrespezifische Kultivierung durch Krimirezeption. Medienpsychologie. 14 (2). S. 60-68.

Bleicher, Joan-Kristin (1995): Die Lindenstraße im Kontext deutscher Familienserien. In: Jurga, Martin (Hrsg.): Lindenstraße. Produktion und Rezeption einer Erfolgsserie. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 41-54.

Blumer, Jay G. (1979): The role of theory in uses and gratifications studies. In: Communication Research. 6 (1). S. 9-36.

Bonfadelli, Heinz (2004): Medienwirkungsforschung I: Grundlagen und theoretische Perspektiven. 3., überarbeitete Auflage. Konstanz: UVK Verlag.

Bosshart, Louis (2000): Die Demontage politischer Autorität im US-Spielfilm. In: Jarren, Otfried/Imhof, Kurt/Blum, Roger (Hrsg.): Zerfall der Öffentlichkeit. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 213-223.

BR Online (2009): Der Kaiser von Schexing. Die Bogner-Serie läuft sehr erfolgreich. Abrufbar unter: <http://www.br-online.de/bayerisches-fernsehen/der-kaiser-von-schexing/index.xml> [Letzter Zugriff am 29.01.2009].

Brosda, Carsten (2002): Emotionalisierung als Merkmal medialer Politikvermittlung. Zur Diskursivität emotionaler Äußerungen und Auftritte von Politikern im Fernsehen. In: Schicha, Christian/Brosda, Carsten (Hrsg.): Politikvermittlung in Unterhaltungsformaten: Medieninszenierungen zwischen Popularität und Populismus. Münster: Lit-Verlag. S. 111-133.

Brosda, Carsten/**Schicha**, Christian (2002): Politikvermittlung im Unterhaltungskontext. Formen politischer Rituale und ihre Grenzen. In: Schicha, Christian/Brosda, Carsten (Hrsg.): Politikvermittlung in Unterhaltungsformaten: Medieninszenierungen zwischen Popularität und Populismus. Münster: Lit-Verlag. S. 152-168.

Brosius, Hans-Bernd/**Koschel**, Friederike/**Haas**, Alexander (2007): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Bucher, Hans-Jürgen (2004): Die Medienrealität des Politischen. Zur Inszenierung der Politik im Fernsehen. In: Frevert, Ute/Braungart, Wolfgang (Hrsg.): Sprachen des Politischen. Medien und Medialität in der Geschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 268-303.

Buerkel-Rothfuss, Nancy /**Mayes**, Sandra (1981): Soap Opera Viewing: The cultivation effect. In: Journal of Communication. 31 (3). S. 108-115.

Bussele, Rick W./**Greenberg**, Bradley S. (2000): The nature of television realism judgements: A reevaluation of their conceptualization and measurement. In: Mass Communication & Society 3 (2-3). S. 249-268.

Buerkel-Rothfuss, Nancy L./**Greenberg**, Bradley S./**Atkin**, Charles K./**Neuendorf**, Kimberly (1982): Learning about the family from television. In: Journal of Communication. 32 (3). S. 191-201.

Burdach, Konrad (1981): Methodische Probleme der Vielseherforschung aus psychologischer Sicht. In: Fernsehen und Bildung. 15 (1-3). S. 99-113.

Cacioppo, John/**Petty**, Richard (1986): Communication and persuasion. Central and Peripheral Routes to Attitude Change. New York: Springer Verlag.

Crone, Maren (2004): Packaging Politics. Strategien und Mechanismen medialer Politikvermittlung in deutschen und amerikanischen Nachrichtensendungen. Abrufbar unter: http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?idn=972793801&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=972793801.pdf [Letzter Zugriff am 25.01.2009].

Das Erste (2008): Anne Will. Terror in der Luft - Mogadischu und die Lehren. Die Sendung vom 30. November 2008. Abrufbar unter <http://daserste.ndr.de/anne-will/archiv/index.html> [Letzter Zugriff am 13.01.2009].

Das Erste (2007a): Menschen bei Maischberger. Contergan – das bleibende Trauma. Sendung am 6. November 2007. <http://www.daserste.de/contergan/> [Letzter Zugriff am 12.01.2009].

Das Erste (2007b): Hart aber fair. Geht Profit vor Gesundheit? Sendung am 6. November 2007. Abrufbar unter <http://www.wdr.de/tv/hartaberfair/sendungen/2007/20071107.php5?akt=1> [Letzter Zugriff am 13.01.2009].

Das Erste – Um Himmels Willen (2009): Um Himmels Willen. Startseite. Abrufbar unter: <http://www.daserste.de/himmelswillen/> [Letzter Zugriff am 29.01.2009].

Daschmann, Gregor (2003): Quantitative Methoden der Kommunikationsforschung. In: Bentele, Günter /Brosius, Hans-Bernd /Jarren, Otfried (Hrsg.): Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 262-282.

Davis, Stacy /Mares, Marie-Louise (1998): Effects of Talk Show Viewing on adolescents. In: Journal of Communication. 48 (3). S. 69-86.

Diekmann, Andreas (2008): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 19., vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Distelmeyer, Jan (2005): Landesväter und Staatskörper: Präsidenten-Bilder aus Hollywood. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ). 44. Abrufbar unter: http://www.bpb.de/publikationen/ABYRG9,0,Landesv%E4ter_und_Staatsk%F6rper:_Pr%E4sidentenBilder_aus_Hollywood.html [Letzter Zugriff am 13.01.2009].

Dörner, Andreas (1999): Politik im Unterhaltungsformat: Zur Inszenierung des Politischen in den Bildwelten von Film und Fernsehen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 41. S. 17-25.

Dörner, Andreas (2000): Politische Kultur und Medienunterhaltung: Zur Inszenierung politischer Identitäten in der amerikanischen Film- und Fernsehwelt. Konstanz: UVK.

Dörner, Andreas (2001): Politainment. Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Dörner, Andreas (2002a): Politainment versus Mediokratie. Potenziale unterhaltender Kommunikationsformen in der Politik. Thesenvortrag. Cologne Conference/Medienforum NRW. 21. Juni. Abrufbar unter: http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/doerner_politainment/doerner_politainment.html [Letzter Zugriff am 25.08.2008].

Dörner, Andreas (2002b): Medienkommunikation und Unterhaltungsöffentlichkeit. Zirkulation der Diskurse und virtuelle Vergemeinschaftung. In: Schicha, Christian/Brosda, Carsten (Hrsg.): Politikvermittlung in Unterhaltungsformaten: Medieninszenierungen zwischen Popularität und Populismus. Münster: Lit-Verlag. S. 38-52.

Dörner, Andreas (2002c): Von der "Krönungsmesse" zur "Götterdämmerung". Politikinszenierung in der deutschen Unterhaltungsöffentlichkeit. In: Soeffner, Hans-Georg/Tänzler, Dirk (Hrsg.): Figurative Politik. Zur Performanz der Macht in der modernen Gesellschaft. Opladen: Leske + Budrich. S. 317-332.

Dörner, Andreas (2004): Power Talks. Zur Transformation der politischen Elite in der medialen Erlebnisgesellschaft. In: Hitzler, Roland/Hornbostel, Stefan/Mohr, Cornelia (Hrsg.): Elitenmacht. Wiesbaden: VS Verlag. S. 239-260.

Donges, Patrick (2008): Medialisierung politischer Organisationen. Parteien in der Mediengesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Everschor, Franz (2003): Kino macht Politik: Der amerikanische Präsident im Hollywood-Film von einst und jetzt. In: Ders. (Hrsg.): Brennpunkt Hollywood: Innenansichten aus der Filmmetropole der Welt. Marburg: Schüren Presseverlag. S. 204-210.

Fernsehserien.de (2009): Um Himmels Willen. Infos zur TV-Serie. Abrufbar unter: <http://www.fernsehserien.de/index.php?serie=5030> [Letzter Zugriff am 29.01.2009].

Franzetti, Dante Andrea (2000): Die Zukunft der Fakten. Die Zeit Nr. 25 (15.06.2000). S. 49-50.

Frey-Vor, Gerlinde (1994): Strukturen der Unterhaltung in deutschen und britischen Soap Operas: Am Beispiel von Lindenstraße (ARD) und East Enders (BBC). In: Boss-

hart, Louis/Hoffmann-Riem, Wolfgang (Hrsg.): Medienlust und Mediennutz. Unterhaltung als öffentliche Kommunikation. München: Ölschläger. S. 172-186.

Frey-Vor, Gerlinde (1995): Die Rezeption der Lindenstraße im Spiegel der angewandten Medienforschung: In: Jurga, Martin (Hrsg.): Lindenstraße: Produktion und Rezeption einer Erfolgsserie: Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 139-152.

Friedrichs, Jürgen (1990): Methoden empirischer Sozialforschung. 14. Auflage. Westdeutscher Verlag: Opladen.

Früh, Werner (2004): Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis. 5., überarbeitete Auflage. Konstanz: UVK Medien.

Gabler, Neal (1999): Das Leben, ein Film. Die Eroberung der Wirklichkeit durch das Entertainment. Berlin: Berlin Verlag.

Gehrmann, Alva (2005a): Politiker mit menschlichen Zügen und Schwächen – so wie die echten. Fiktive ZDF-Serie „Kanzleramt“ will hinter die Kulissen der Macht blicken. In: Das Parlament. Abrufbar unter: <http://www.das-parlament.de/2005/04/Panorama/003.html> [Letzter Zugriff am 30.08.2008].

Gehrmann, Alva (2005b): Macken, Schwächen und Intrigen. Wie werden Politiker im Film dargestellt? Die TV-Serie „Kanzleramt“. In: Das Parlament. Abrufbar unter: <http://www.das-parlament.de/2005/42/Thema/004.html> [Letzter Zugriff am 30.08.2008].

Gerbner, George (1969): Dimensions of violence in television drama. In: Baker, Robert/Ball, Sandra/Lange, David (Hrsg.): Violence in the media. A staff report to the National Commission on the Causes and Prevention of Violence. Washington DC: US Government Printing Office. S. 311-340.

Gerbner, George (1970): Cultural Indicators: The Case of Violence in Television Drama. In: The Annals of American Academy of Political and Social Science. 388. S. 69-81.

Gerbner, George/**Gross**, Larry (1976): Living with Television: The violence profile. In: Journal of Communication. 26. S. 172-199.

Gerbner, George/**Gross** Larry/**Morgan**, Michael/**Signorielli**, Nancy (1980a): Aging with television: Images on Television Drama and Conceptions of Social Reality. In: Journal of Communication. 30 (1). S. 37-47.

Gerbner, George/Gross, Lary/Morgan, Michael/Signorielli, Nancy (1980b): The "Mainstreaming" of America. Violence Profile No. 11. In: *Journal of Communication* 30 (3). S. 10-29.

Gerbner, George/Gross, Lary/Morgan, Michael/Signorielli, Nancy (1980c): Some Additional Comments on Cultivation Analysis. In: *Public Opinion Quarterly* 44 (3). S. 408-410.

Gerbner, George/Gross, Lary/Morgan, Michael/Signorielli, Nancy (1982): Charting the Mainstream: Television's Contributions to Political Orientations. In: *Journal of Communications* 32 (2). S. 100-127.

Gerbner, George/Gross, Lary/Morgan, Michael/Signorielli, Nancy (1984): Political Correlates of Television Viewing. In: *Public Opinion Quarterly*. 48. S. 283-300.

Gerbner, George/Gross, Larry/Morgan, Michael/Signorielli, Nancy (1994): Growing Up with Television: The Cultivation Perspective. In: Bryant, Jennings/Zillmann, Dolf (Hrsg.): *Media effects: advances in theory and research*. Hillsdale: Erlbaum. S. 17-42.

Gerbner, George (2000): Die Kultivierungsperspektive: Medienwirkungen im Zeitalter von Monopolisierung und Globalisierung. In: Schorr, Angela (Hrsg.): *Publikums- und Wirkungsforschung: Ein Reader*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 101-122.

Göttlich, Udo/Nieland, Jörg-Uwe (1997): Politischer Diskurs als Unterhaltung? Präsentationslogiken von Daily Soaps als Wegweiser. In: Schatz, Heribert/Jarren, Otfried/Knaup, Brigitte (Hrsg.): *Machtkonzentration in der Multimediagesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 188-200.

Hawkins, Robert P./Pingree, Susanne (1982): Television's influence on social reality. In: Pearl, David/Bouthilet, Lorraine/Lazar, Joyce (Hrsg.): *Television and behavior: Ten years of scientific progress and implications for the eighties*. Washington DC: US Government Printing Office. S. 224-247.

Hawkins, Robert P. /Pingree, Susanne (1990): Divergent Psychological Processes in Constructing Social Reality from Mass Media content. In: Signorielli, Nancy/Morgan, Michael (Hrsg.): *Cultivation analysis. New directions in media effects research*: Newbury Park/London/New Delhi: Sage Publications. S. 35-50.

Hauschildt, Jürgen (2003): Zum Stellenwert der empirischen betriebswirtschaftlichen Forschung. In: Schwaiger, Manfred/Harhoff, Dietmar (Hrsg.): Empirie und Betriebswirtschaft. Stuttgart: Schäffer-Poeschel. S. 3–24.

Hirsch, Paul M. (1980): The “Scary” World of the Nonviewer and Other Anomalies: A Reanalysis of Gerbner et al.’s Findings on Cultivation Analysis. In: Communication Research 7 (4). S. 403-456.

Holtz-Bacha, Christina (2004): Unterhalten statt Überzeugen? Politik als Entertainment. In: Nieland, Jörg-Uwe/Kamps, Klaus (2004): Politikdarstellung und Unterhaltungskultur: Zum Wandel der politischen Kommunikation. Köln: von Halem. S. 24-37.

Hughes, Michael (1980): The Fruits of Cultivation Analysis: A Reexamination of Some Effects of Television Watching. In: Public Opinion Quarterly 44 (3). S. 287-302.

Imhof, Kurt/**Blum**, Roger/**Bonfadelli**, Heinz/**Jarren**, Otfried (2006): Einleitung. Demokratie in der Mediengesellschaft. In: Imhof, Kurt/Blum, Roger/Bonfadelli, Heinz/Jarren, Otfried (Hrsg.): Demokratie in der Mediengesellschaft. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 9-11.

Jarren, Otfried/**Donges**, Patrick (2006): Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Karmasin, Matthias.: Die gesteuerten Selbstläufer, kommunikationswissenschaftliche Anmerkungen zum komplexen Verhältnis von Medien und Politik. In: Filzmaier, Peter/Karmasin, Matthias/Klepp, Cornelia (Hrsg.): Politik und Medien - Medien und Politik. Wien: WUV. S. 104-123.

Katz, Elihu/**Gurevitch**, Michael/**Haas**, Hadassah (1973): On the Use of the Mass Media for Important Things. In: American Sociological Research. 38. S. 164-181.

Kinkel, Lutz (2005): Ein Schröder zum Knuddeln. ZDF-Serie „Das Kanzleramt“. In: Spiegel Online: Abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,347906,00.html> [Letzter Zugriff am 30.08.2008].

Kromrey, Helmut (2006): Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung. 11., überarbeitete Auflage. Stuttgart: Lucius & Lucius.

Krüger, Udo Michael (1988): Kulturelle Indikatoren in der Fernsehrealität von Fiktionsendungen. Ausgewählte Ergebnisse einer Pilotstudie. In: Media Perspektiven. 9. S. 555-568.

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 4., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.

Lücke, Stephanie (2007): Ernährung im Fernsehen. Eine Kultivierungsstudie zur Darstellung und Wirkung. Wiesbaden: VS Verlag.

Luhmann, Niklas (1996): Die Realität der Massenmedien. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Merten, Klaus (1995): Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. 2., verbesserte Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Morgan, Michael /**Shanahan**, James (1997): Two decades of cultivation research: an appraisal and meta-analysis. In: Burleson, Brant R. (Hrsg.): Communication Yearbook 20. Thousand Oaks/London/New Delhi: Sage Verlag. S. 1-45.

Morgan, Michael /**Signorielli**, Nancy (1990): Cultivation analysis: conceptualisation and methodology. In: Signorielli, Nancy /Morgan, Michael (Hrsg.): Cultivation analysis. New directions in media effects research. Newbury Park/London/New Delhi: Sage Publications. S. 13-34.

Nieland, Jörg-Uwe/**Kamps**, Klaus (2004): Wo hört der Spass auf? Einleitung: Politik und Unterhaltung. In: Nieland, Jörg-Uwe/Kamps, Klaus (Hrsg.): Politikdarstellung und Unterhaltungskultur. Zum Wandel der politischen Kommunikation. Fiktion und Fiktionalisierung. Band 8. Köln: von Halem. S. 9-23.

Nieland, Jörg-Uwe (2002): Fiktionalisierung der politischen Kommunikation. Zwischen strategischem Kalkül und Entleerung der Politik. In: Baum, Achim/Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.): Fakten und Fiktionen. Über den Umgang mit Medienwirklichkeiten (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft. Band 29). Konstanz: UVK Verlag. S. 499-513.

Perse, Elizabeth M. (1990): Cultivation and Involvement with Local Television News: In: Signorielli, Nancy/Morgan, Michael (Hrsg.): Cultivation Analysis. New Directions in Media Effects Research. Newbury Park/London/New Delhi: Sage Publications. S. 51-69.

Pfau, Michael/Mullen, Lawrence J. /Deidrich, Tracy/Garrow, Kirsten (1995): Television Viewing and public perceptions of attorneys. In: Human Communication Research, 21 (3). S. 307-330.

Politik-Visuell.de (2005): Online-Spiel zur ZDF-Serie "Das Kanzleramt". Abrufbar unter: <http://politikvisuell.twoday.net/stories/588717/> [Letzter Zugriff am 13.01.2009].

Potter, W. James (1993): Cultivation theory and research: a conceptual critique. In: Human Communication Research. 19. S. 564-601.

Prugger, Prisca (1994): Die unwiderstehliche Spiegelung des Alltags – Zur Faszination der Fernsehserie. In: Bosshart, Louis/Hoffmann-Riem, Wolfgang (Hrsg.): Medienlust und Mediennutz. Unterhaltung als öffentliche Kommunikation. München: Ölschläger (Schriftenreihe der DGPK. Band 20). S. 186-196.

Rössler, Patrick/Brosius, Hans-Bernd (2001): Prägen Daily Talks die Vorstellungen Jugendlicher von der Wirklichkeit? Ein Intensivexperiment zur Kultivierungsthese. In: Schneiderbauer, Christian (Hrsg.): Daily Talkshows unter der Lupe. Wissenschaftliche Beiträge aus Forschung und Praxis. Angewandte Medienforschung. Band 20. München: Reinhard Fischer: S. 119-151.

Rogin, Michael (1994): The Sword Became a Flashing Vision: D.W. Griffith's The Birth of a Nation. In: Lang, Robert (Hrsg.): The Birth of a Nation: D.W. Griffith, Director. New Brunswick: Rutgers University Press. S. 250-293.

Rossmann, Constanze (2002): Die heile Welt des Fernsehens. Eine Studie zur Kultivierung durch Krankenhausserien. München: Reinhard Fischer.

Rossmann, Constanze/Brosius Hans-Bernd (2002): Zum Problem der Kausalität in der Kultivierungsforschung. Abstract. Kausalität und Forschungsdesign: Zur Beweisführung in der empirischen Kommunikationswissenschaft. 3. Tagung der Fachgruppe "Methoden der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft" in der DGPK. Abrufbar unter: http://www2.dgpk.de/fg_meth/fg_tag01_abs10.htm [Letzter Zugriff am 20.01.2009].

Rossmann, Constanze/Brosius Hans-Bernd (2006): Zum Problem der Kausalität in der Kultivierungsforschung. In: Wirth, Werner/Fahr, Andreas/Lauf, Edmund (Hrsg.): Forschungslogik und –design in der Kommunikationswissenschaft. Band 2: Anwendungsfelder der Kommunikationswissenschaft. Köln: von Halem. S. 217-242.

Rossmann, Constanze (2008): *Fiktion Wirklichkeit. Ein Modell der Informationsverarbeitung im Kultivierungsprozess*. Wiesbaden: VS Verlag.

Rothschild, Nancy/**Morgan**, Michael (1987): *Cohesion and Control: Relationships With Parents as Mediators of Television*. In: *Journal of Early Adolescence*. 7. S. 299-314.

Saxer, Ulrich (1998): *Mediengesellschaft: Verständnisse und Missverständnisse*. In: Scarcinelli, Ulrich (Hrsg.): *Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. S. 52-73.

Saxer, Ulrich (2007): *Politik als Unterhaltung. Zum Wandel politischer Öffentlichkeit in der Mediengesellschaft*. Konstanz: UVK.

Schnell, Rainer/**Hill**, Paul B./**Esser**, Elke (1999): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 6., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. München/Wien/Oldenbourg: Oldenbourg Verlag.

Schultz, Tanjev (2002): *Menschelnde Unterhaltung mit Politikern. Daten und Überlegungen zu Auftritten in Promi-Talkshows*. In: Schicha, Christian/Brosda, Carsten (Hrsg.): *Politikvermittlung in Unterhaltungsformaten: Medieninszenierungen zwischen Popularität und Populismus*. Münster: Lit-Verlag. S. 195-209.

Schwarz, Hannes (2002): *Wählen via Fernbedienung. Politikerauftritte in Unterhaltungsformaten – Eine neue Kultur politischer Meinungsbildung?* In: Schicha, Christian/Brosda, Carsten (Hrsg.): *Politikvermittlung in Unterhaltungsformaten: Medieninszenierungen zwischen Popularität und Populismus*. Münster: Lit-Verlag. S. 195-209.

Schweiger, Wolfgang (2007): *Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Shapiro, Michael A., /**Lang**, Annie (1991): *Making television reality: Unconscious processes in the construction of social reality*. *Communication Research*. 18(5). S. 685-705.

Shanahan, James/**Morgan**, Michael (1999): *Television and its viewers: Cultivation theory and research*. Cambridge: Cambridge University Press.

Shrum, L. J. (1995): *Assessing the social influence of television: a social cognition perspective on cultivation effects*. In: *Communication Research*. 22. S. 402-429.

Shrum, L. J. (1996): Psychological Processes Underlying Cultivation Effects. Further Tests of Construct Accessibility. In: *Human Communication Research*. 22. S. 482-509.

Signorielli, Nancy (1982): Marital Status in TV Drama: A case of reduced options. In: *Journal of Broadcasting*. 26 (2). S. 585-597.

Signorielli, Nancy (1991): Adolescents and ambivalence towards marriage: A cultivation analysis. In: *Youth & Society*. 23(1). S. 121-149.

Signorielli, Nancy /Morgan, Michael (1996): Cultivation Analysis: Research and Practice. In: Salwen, Michael B. /Stacks, Don W. (Hrsg.): *An Integrated Approach to Communication Theory and Research*. Hillsdale: Erlbaum: S. 111-126.

Schenk, Michael (2007): *Medienwirkungsforschung*. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck.

Spiegel Online Panorama (1999): Schröder: "Wie war ich, Doris?" 11.09.1999. Abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,34789,00.html> [Letzter Zugriff am 06.01.2009].

Stadt Augsburg (2009): Das Internet-Portal der Stadt Augsburg. Abrufbar unter: <http://www2.augsburg.de/> [Letzter Zugriff am 15.02.2009].

Stadt Schwäbisch Gmünd (2009): Schwäbisch Gmünd. Abrufbar unter: <http://www.schwaebisch-gmuend.de/28.php> [Letzter Zugriff am 15.02.2009].

Stadt Lorch (2009): Herzlich Willkommen in der Stadt Lorch. Abrufbar unter: <http://www.stadt-loorch.de/> [Letzter Zugriff am 15.02.2009].

Strohmeier, Gerd (2005): Politik bei Benjamin Blümchen und Bibi Blocksberg. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. 41. Abrufbar unter: http://www.bpb.de/publikationen/2RQI2Y,2,0,Politik_bei_Benjamin_Bl%FCmchen_und_Bibi_Blocksberg.html#art2 [Letzter Zugriff am 31.08.2008].

Tenscher, Jens (1998): Politik für das Fernsehen – Politik im Fernsehen. Theorien, Trends und Perspektiven. In: Sarcinelli, Ulrich (Hrsg.): *Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Beiträge zur politischen Kommunikationskultur*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 184-208.

Tenscher, Jens/Geisler, Alexander (2002): Politiker kommen ins Gespräch. Chancen und Risiken von Politikerauftritten im Fernsehen. In: Schicha, Christian/Brosda, Cars-

ten (Hrsg.): Politikvermittlung in Unterhaltungsformaten: Medieninszenierungen zwischen Popularität und Populismus. Münster: Lit-Verlag. S. 169-181.

Thym, Barbara (2003): Kultivierung durch Gerichtsshow. Eine Studie unter Berücksichtigung von wahrgenommener Realitätsnähe, Nutzungsmotiven und persönlichen Erfahrungen. Magister-Arbeit. Abrufbar unter: http://epub.ub.uni-muenchen.de/285/1/MA_Thym_Barbara.pdf [Letzter Zugriff am 24.08.2008].

Waschinski, Gregor (2005): Wie Bibi Blocksberg Kinder politisch verhext. Interview mit Gerd Strohmeier. In: Spiegel Online. Abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,380238,00.html> [Letzter Zugriff am 31.08.2008].

Weimann, Gabriel (2000): Communicating unreality. Modern media and the reconstruction of reality. Thousand Oaks/London/New Delhi: Sage Publications.

Wober, J. Mallory (1978): Televised Violence and Paranoid Perception: The View from Great Britain. In: Public Opinion Quarterly 42 (3). S. 315-321.

Wolling, Jens (2004): Qualitätserwartungen, Qualitätswahrnehmungen und die Nutzung von Fernsehserien. Ein Beitrag zur Theorie und Empirie der subjektiven Qualitätsauswahl von Medienangeboten. In: Publizistik 49 (2). S. 171-193.

Zeit Online (2005): Der Kanzler überlebt. Abrufbar unter: http://www.zeit.de/2005/27/Kanzleramt_27?page=1 [Letzter Zugriff am 13.01.2009].

Zubayr, Camille/Gerhard, Heinz (2008): Tendenzen im Zuschauerverhalten. Fernsehgewohnheiten und Fernsehreichweiten im Jahr 2007. In: Media Perspektiven. Abrufbar unter: http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/03-2008_Zubayr_KORR.pdf [Letzter Zugriff am 12.01.2009].

Zubayr, Camille/Gerhard, Heinz (2007): Tendenzen im Zuschauerverhalten. Fernsehgewohnheiten und Fernsehreichweiten im Jahr 2006. In: Media Perspektiven. Abrufbar unter: http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/04-2007_Zubayr.pdf [Letzter Zugriff am 12.01.2009].

Zubayr, Camille/Gerhard, Heinz (2006): Tendenzen im Zuschauerverhalten. Fernsehgewohnheiten und Fernsehreichweiten im Jahr 2005. In: Media Perspektiven. Abrufbar unter: http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/03-2006_Zubayr.pdf [Letzter Zugriff am 12.01.2009].